

Museum zur Geschichte der Juden im Ostalbkreis in der ehemaligen Synagoge Bopfingen-Oberdorf



Impressum

**Museum zur Geschichte der Juden im Ostalbkreis
in der ehemaligen Synagoge Oberdorf**

Katalog

Herausgegeben vom Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf e.V.,
1. Vorsitzender Landrat a. D. Dr. Diethelm Winter

Texte:

Felix Sutschek M. A.

Dr. Bernhard Hildebrand

Layout und Gestaltung:

Dr. Bernhard Hildebrand

Lektorat:

Heidrun Heckmann M. A.

Katharina Sutschek M. A.

Druck:

Gaiser Offsetdruck & Informations-GmbH,

Schwäbisch Gmünd

Bopfingen 2004

ISBN 3-00-013584-7

Als wir Anfang 1989 den Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf gründeten, war unsere erste große Aufgabe der Erwerb des damals als Gerätelager genutzten Gebäudes und die Wiederherstellung der Synagoge als Gedenk- und Begegnungsstätte. Mit stattlichen Zuschüssen des Ostalbkreises, des Landes Baden-Württemberg, der Stadt Bopfingen und kräftigen Spenden unserer Mitglieder und Freunde aus nah und fern konnten wir der im Jahre 1744 und 1809 - 1812 von der jüdischen Gemeinde erbauten Synagoge ihre Würde und einiges von ihrer alten Schönheit zurückgeben.

Im November 1993 haben wir die Gedenk- und Begegnungsstätte in der ehemaligen Synagoge eröffnet. Seither waren viele Tausend Menschen, darunter auch viele junge Menschen, und zahlreiche Angehörige ehemaliger Oberdorfer Juden aus U.S.A, Israel und Großbritannien in der ehemaligen Synagoge.

Richard von Weizsäcker hat in seiner denkwürdigen Rede anlässlich des 40. Jahrestages der Beendigung des 2. Weltkrieges im Jahre 1985 u. a. Folgendes gesagt: „Es geht nicht darum, Vergangenheit zu bewältigen, das kann man gar nicht, sie lässt sich ja nicht nachträglich ändern oder ungeschehen machen. Wer aber vor der Vergangenheit die Augen verschließt, der wird am Ende blind für die Gegenwart. Wer sich der Unmenschlichkeit nicht erinnern will, der wird wieder anfällig für neue Ansteckungsgefahr. Das jüdische Volk erinnert sich und wird sich immer erinnern. Wir suchen als Menschen Versöhnung. Gerade deshalb müssen wir verstehen, dass es Versöhnung ohne Erinnerung gar nicht geben kann.“

Diese Aussage von Weizsäcker war für unseren Trägerverein Motiv und Leitlinie bei der Erarbeitung und Einrichtung des Museums zur Geschichte der Juden im Ostalbkreis in der ehemaligen Synagoge Oberdorf. Wir haben das Museum im Herbst 1997 eröffnet. Allerdings konnten wir den vielen interessierten Museums-Besuchern außer sachkundigen Führungen nur Faltblätter mit kurz gefassten Informationen zur Synagoge, zum Trägerverein und zum Museum anbieten. Den schon damals ins Auge gefassten ausführlichen Museumskatalog mussten wir zurückstellen, weil dafür in unserer aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen finanzierten Vereinskasse kein Geld vorhanden war.

Wir sind sehr froh, dass wir nun durch großzügige Spenden des Rotary-Clubs Ellwangen und des Lions-Clubs Ostalb-Ipf und Aalen unser lange geplantes Vorhaben „Museumskatalog“ verwirklichen konnten.

Felix Sutschek M. A. und Dr. Bernhard Hildebrand haben vor Jahren das Museum zur Geschichte der Juden im Ostalbkreis auf der Grundlage einer sehr sorgfältigen Erforschung der Geschichte der Juden im Raum des heutigen Ostalbkreises entwickelt und in der ehemaligen Synagoge eingerichtet. Sie sind durch ihr engagiertes, vielfältiges Wirken seit langem mit unserem Trägerverein verbunden. Jetzt sind sie auch die kompetenten Verfasser unseres Museums-Katalogs. Unser relativ kleines Museum hat vieles zu bieten, was die vielen Besucher in den vergangenen Jahren als interessant, eindrucksvoll und bewegend empfunden haben. Der neue Museumskatalog kann nun den Museums-Besuch vorbereiten, auf dem Weg durchs Museum begleiten und die Nacharbeit fördern.

Aus dem Inhalt unseres Museums möchte ich einige besonders wichtige Bereiche herausgreifen:

Das friedliche Zusammenleben von Juden und Christen in Ostwürttemberg vor der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft

Die Darstellung der Geschichte der Juden in unserem Raum zeigt, dass Christen und Juden in Oberdorf und in den anderen Orten mit jüdischen Einwohnern, von Ausnahmen abgesehen, über viele Generationen friedlich miteinander lebten und arbeiteten.

Es gab Juden in vielen Berufen, seit der völligen Gleichberechtigung ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch jüdische Richter, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Ärzte, Abgeordnete und Gemeinderäte. Auch sie hatten als deutsche Mitbürger Anteil an der erfolgreichen Entwicklung im ostwürttembergischen Raum.

Das Oberdorfer Museum ist ein Museum für den ganzen Ostalbkreis

Durch selbständige Darstellungen der Geschichte der jüdischen Gemeinden Ellwangen, Schwäbisch Gmünd, Lauchheim und Pflaumloch greift das Oberdorfer Museum weit über die Darstellung der Ortsgeschichte hinaus.

Bewegendes Gedenken an die Opfer der Gewaltherrschaft im Museum

Auf Museums-Tafeln stehen die einzelnen Namen der Männer, Frauen und Kinder, die in den Jahren 1941/42 aus Oberdorf in die Vernichtungslager Riga, Izbica, Auschwitz und Theresienstadt deportiert und dort ermordet

wurden. Für ihre Verwandten und für uns, die wir ihrer gedenken und sie nicht vergessen wollen, ist es wichtig, dass sie alle, die keine letzte Ruhestätte haben, nun mit Nennung ihres Vor- und Familiennamens, ihres Geburtstags und, soweit bekannt, ihres Todestags und Sterbeorts für alle Zeit in der Gedenk- und Begegnungsstätte ehemalige Synagoge Oberdorf einen Ehrenplatz haben.

Die Heimann-Thora ist an ihren Ursprungsort zurückgekehrt

Großen ideellen Wert haben die Teile des Museums, die aus der alten Oberdorfer Synagoge stammen, die durch den mutigen Einsatz jüdischer und christlicher Oberdorfer Bürger vor der Zerstörung am 11. November 1938 gerettet werden konnten, deren Inneneinrichtung jedoch damals von auswärtigen SA-Leuten verwüstet wurde.

Von den früheren 17 Thora-Rollen in der alten Synagoge ist die Heimann-Thora als einzige erhalten. Karl Heiman übergab uns diese, bei der Flucht seiner Familie aus Deutschland im Jahre 1939 gerettete Thora-Rolle. Sie bildet nun in unserem Museum ein Bindeglied zwischen dem alten jüdischen Gotteshaus und unserer Gedenk- und Begegnungsstätte in der wiederhergestellten ehemaligen Synagoge.

Mein Dank für den sehr interessanten und anschaulichen Museums-Katalog gilt Kulturreferent Felix Sutschek M. A. und Kreisarchivar Dr. Bernhard Hildebrand; ich danke Herrn Konrad Theiss und dem Rotary-Club Ellwangen für die Initiative und finanzielle Förderung zum gelungenen Werk, dem Lions-Club Ostalb-Ipf und Aalen und Herrn Torsten

Gaiser von der Firma Gaiser Offsetdruck für ihre Spenden. Wir hoffen, dass der neue Museumskatalog von unseren Mitgliedern, Freunden und den Besuchern des Museums gut aufgenommen wird. Der Katalog möchte informieren, zum Nachdenken über Ursachen und Wirkungen von Antisemitismus anregen und die Bereitschaft vieler Menschen zum persönlichen Engagement gegenüber jeder Form von Antisemitismus stärken.

Dr. Diethelm Winter

Landrat a. D.

1. Vorsitzender des Trägervereins



1. Fenstervitrine im Museum



2. Schautafeln zur jüdischen Geschichte



3. Blick in den Innenraum



4. Thorarolle und Kultgeräte

Zur Geschichte der Juden im Ostalbkreis	7
Katalog	18
Ehemalige Synagoge Oberdorf	18
Die Inschriften der ehemaligen Synagoge Oberdorf	20
Die Thorarollen der Synagoge Oberdorf	22
Juden in Deutschland	24
Juden in den Reichsstädten	25
Juden in der Grafschaft Oettingen	26
Erste Schutzjuden in Oberdorf	28
Jüdische Gemeinde Oberdorf	30
Die jüdische Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert	34
Die Einrichtungen der jüdischen Gemeinde	36
Haus der Ewigkeit: Der jüdische Friedhof	38
Die jüdische Bevölkerung	40
Handel - Gewerbe - Industrie	42
Oberdorfer Persönlichkeiten	44
Deutsche Juden im I. Weltkrieg	46
Das III. Reich	48
Oberdorf im III. Reich	50
Boykott	51
Schutzhaft	52
Berufsverbot, Zwangsauflösung	53
Mord, Auswanderung	54
Deportation und Vernichtung	56
Opfer	58
Spuren jüdischer Geschichte im Ostalbkreis	62
Jüdische Gemeinde Aufhausen	64
Jüdische Gemeinde Ellwangen	66
Jüdische Gemeinde Schwäbisch Gmünd	67
Jüdische Gemeinde Lauchheim	68
Jüdische Gemeinde Pflaumloch	70
Anhang	73
Bildnachweis	73
Anmerkungen	74



5. Ehemalige Synagoge Bopfingen-Oberdorf

Erste Ansiedlungen von Juden im Mittelalter

In deutschen Landen wohnten Juden länger als in allen anderen Regionen Europas, ausgenommen Italien. Die erste urkundliche Erwähnung von Juden in Deutschland geht auf einen Brief Kaiser Konstantins an die damals römische Stadt Köln im Jahre 321 zurück. In dem Schreiben wird verfügt, dass die Juden in die Kurie, in das Stadtreghiment, aufgenommen werden können. Dies ist das älteste Dokument über die Existenz einer jüdischen Gemeinde in Deutschland.¹ Wahrscheinlich ist, dass es zu der Zeit auch in anderen von Römern gegründeten Städten entlang des Rheins, der Mosel und Donau jüdische Gemeinden gab.

Zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert bezeugen viele Quellen, dass Juden in den Territorien der fränkischen Könige als Unternehmer, Kaufleute, Gutsbesitzer, Zollbeamte, Ärzte und Münzmeister lebten.²

Karl der Große (768 - 814) stellte die Juden unter seinen Schutz, so dass sie sich ihrem religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben widmen konnten. Sie durften Grund und Boden erwerben und Waffen tragen. Für diesen Schutz mussten die Juden dem König jährlich ein Zehntel ihres Handelsgewinns abführen. Diese Einnahme konnte der König auch verschenken oder verpfänden. Vom Anfang des karolingischen Reichs bis zur Vernichtung des deutschen Judentums im 20. Jahrhundert lebten ständig Juden in Deutschland.³

Die Sprache der Juden, das Jiddische, entwickelte sich wohl am Beginn des 9. Jahrhunderts am Rhein. Die Mischsprache setzt sich aus germanischen, lateinischen und hebräischen Ele-

menten zusammen. Später, mit der Abwanderung einiger Juden nach Osteuropa, wurden auch Elemente der verschiedenen osteuropäischen Sprachen ins Jiddische aufgenommen.

Lage der Juden vom 11. Jahrhundert bis zum 15. Jahrhundert

In vielen vom 11. bis 12. Jahrhundert neu gegründeten Städten waren Juden willkommen. Vor allem Kaufmannsfamilien wurden bereitwillig aufgenommen, weil man sich so den Anschluss an den Fernhandel versprach. Aber auch Ärzte und Apotheker waren gern gesehen.

Eine schwere Zeit für die Juden brach erst mit den Kreuzzügen an. Im Jahr 1096, zur Zeit des ersten Kreuzzuges, wurden aus fanatischem Hass von den Kreuzfahrern viele Juden ermordet, weil sie die Taufe nicht annehmen wollten.⁴

Grundlegende Veränderungen für das Leben der Juden verabschiedete das 4. Laterankonzil 1215 unter Papst Innozenz III. Die verabschiedeten Beschlüsse zielten auf die Isolierung und Demütigung der Juden. Die Folge war, dass die Juden die Pflicht hatten, in der Öffentlichkeit ein Kennzeichen auf der Kleidung zu tragen, das sie als Juden erkennbar machte, zum Beispiel einen gelben Fleck oder später den spitzen Judenhut. Auch war ihnen der Zugang zu den Zünften verwehrt. Ackerbau war ihnen verboten. Neben dem Handel waren nur noch Erwerbstätigkeiten möglich, die den Christen durch kirchliche Gesetze verboten waren, wie z. B. Geld- oder Pfandleihe.⁵

Im Jahre 1236 erließ der Stauferkaiser Friedrich II. ein Privileg für die Juden im Reich. Das nun

eingeführte Rechtssystem sollte die Rechtsunsicherheit der Juden beenden. Infolge ihrer erhöhten Schutzbedürftigkeit wurden sie der kaiserlichen „Kammer“ als „Knechte“ unterstellt und waren nun direktes Eigentum des Kaisers. Diese Sonderstellung als kaiserliche Kammerknechte war für die Juden selbstverständlich mit der persönlichen Verpflichtung verbunden, für den Schutz dem Kaiser ein Entgelt zu zahlen. Die Einnahmen aus dem Judenregal konnten vom Kaiser bei Geldmangel an Städte oder Territorialherren abgetreten werden. Die Juden waren geduldet, weil sie für den Inhaber des Judenregals von wirtschaftlichem Vorteil waren. Sie wurden sozusagen zu einem „mobilen Handelsobjekt“.⁶

Eine neue Judensteuer führte dann 1342 der Wittelsbacher Kaiser Ludwig der Bayer (1314-1347) ein, den später so genannten „gülden Opferpfennig“. Der Kaiser bestimmte, dass „ihm jeder Jude und jede Jüdin... welche 12 Jahre alt sind und 20 Gulden Wert haben, jeglicher und jegliche, alle Jahre einen Gulden geben sollen zu Zins von Ihrem Leibe“.⁷

In unserer Region werden erstmals Juden 1241 in Bopfingen und Schwäbisch Gmünd genannt. Aus dem Reichssteuerverzeichnis dieses Jahres erfahren wir, dass die Juden von Gmünd eine Steuer von 12 Mark Silber entrichteten, während die Juden von Bopfingen und Donauwörth zusammen 2 Mark Silber zahlten.⁸ Daraus lässt sich folgern, dass die jüdische Gemeinde von Bopfingen wohl sehr viel kleiner war als die von Gmünd. Aus Bopfingen ist nichts Näheres über die jüdische Gemeinde bekannt. Wir könnten uns aber vorstellen, dass die Gemeinde einen Betsaal unterhielt und vermutlich die Einrichtungen der jü-

dischen Gemeinde von Nördlingen mit nutzen durfte.

Doch bald nach Ihrer Ansiedlung sollten die Juden ganz fürchterlichen Ereignissen ausgesetzt werden. Infolge der angeblichen Hostienerschändung der Juden in Röttingen 1298 fühlte sich der Edelmann Rintfleisch von Gott berufen, mit seinem marodierenden Haufen zuerst im Frankenland und dann auch in Schwaben jüdische Gemeinden zu vernichten.⁹ In Ellwangen hatten die „Judenschläger“ den gelehrten Uri, Sohn des Rabbiners Jakob, seine fünf Söhne, seine Schwester und noch weitere drei Juden erschlagen.

Der Schwarze Tod grassierte in den Jahren 1348/49 in weiten Teilen Europas. Damit ist die Pest gemeint, eine Krankheit, die man nicht kannte und der die Menschen somit völlig ausgeliefert waren. Aber mit dem Schwarzen Tod bezeichnet man auch die mit dieser Krankheit verbundenen Judenverfolgungen. Den Juden wurde angelastet, sie hätten die Brunnen vergiftet und so die Krankheit herbeigeführt. Die Erinnerung an die vielen ermordeten Juden wurde in sogenannten jüdischen „Memorbüchern“ festgehalten. Aus diesen Büchern erfahren wir die Namen der Ortschaften, in denen Juden ermordet wurden. Im Ostalbkreis waren das Bopfingen, Ellwangen und Schwäbisch Gmünd. Sicherlich wird einigen der Tod der Juden nicht ungelegen gekommen sein. Viele Handwerker, Bauern, Städte, Klöster, ja sogar Herrschaften hatten bei Juden Schulden, die jetzt hinfällig waren.¹⁰

Während wir in den folgenden Jahren von den in Bopfingen wohnenden Juden nichts erfahren, wird 1357 ein Jud Mosse von Bopfingen

samt seinem Schwager in Nördlingen als wohnhaft, ein Jud Seckelmamm aus Bopfingen wird 1378 in Tauberbischofsheim erwähnt. In der Zeitspanne von 1385 bis 1499 werden dann immer wieder Juden genannt, die in Bopfingen Judensteuer zahlten.¹¹

Auch in Ellwangen werden von 1381 bis 1420 in einem Abgabenverzeichnis aus Grundbesitz Juden als Steuerzahler genannt. 1428 und 1443 beerdigte man Juden aus Ellwangen auf dem jüdischen Friedhof in Nördlingen. 1445 nahm Abt Johannes den Juden Koppelman aus Wemding mit seiner Familie gegen ein Schirmgeld von 12 Gulden in die Stadt Ellwangen auf.¹²

Aber auch Bopfingen und Schwäbisch Gmünd nahmen wieder Juden auf. Können aus diesen überlieferten Quellen Angaben zum Alltagsleben der Juden gemacht werden? Obwohl es sich bei den Unterlagen vornehmlich um Rechtsgeschäfte zwischen Juden und Christen handelt, wollen wir versuchen, daraus auch Aspekte des jüdischen Lebens aufzuzeigen.

Am 9. November 1480 nahm die Stadt Schwäbisch Gmünd den Juden Simon von Tannhausen für fünf Jahre in ihren Schutz auf. Dafür verpflichtete sich Simon jährliche Stadtsteuern zu entrichten. Aus der Schutzbriefurkunde geht hervor, dass die Stadt in dieser Zeit keinen anderen Juden bei sich aufnehmen wollte, der Geldgeschäfte trieb. Das heißt, dass Simon in Gmünd eine privilegierte Stellung innehatte. Es war ihm auch erlaubt weitere Juden bei sich aufzunehmen, für die er allerdings Steuern zahlen musste. Für seine Familie und sein Gesinde war ihm auch gestattet, einen Vorsinger zu beschäftigen.

Die Zinsgeschäfte waren von dem Schutzbrief ebenso geregelt. Für Einheimische waren die Zinssätze gering, während für Auswärtige keine bindenden Vorschriften zu beachten waren. Sein Geschäft durfte er aber nicht vor der „Frühmeß“ und am Abend nach den „Wachtglocken“ tätigen. Auch durfte er keine Wehrausrüstungen der Bürger beleihen. David, dem Sohn von Simon, wurde am 3. Januar 1486 gestattet, sich in Schwäbisch Gmünd nieder zu lassen. Es war ihm sogar erlaubt, sich hier ein Haus zu kaufen.¹³

Auch aus Bopfingen ist uns ein Vertrag der Stadt mit einem Juden erhalten geblieben. Der Jude Heynn wurde 1499 samt seiner Familie für 3 Jahre als Bürger mit gleichen Rechten wie die anderen Bopfinger Bürger aufgenommen. Die Stadt verpflichtete sich, sein Hab und Gut zu schützen. Selbstverständlich musste er dafür jährliche Steuern an die Stadt entrichten. Seine Jahressteuer betrug 6 Gulden, die er zu „Michaelis“ zu bezahlen hatte. Seine Tätigkeit war im Vertrag wie folgt geregelt: Für Anleihen nahm er 34 % Zins, durfte aber auf Kelche, Messgewänder, Bücher, nasse Häute, ungezeichnete Stoffe, Wolle und Harnisch der Bürger nichts leihen. An Feiertagen durfte er zu keinem Gericht oder Geschäft genötigt werden. Die Metzger mussten ihm das gewünschte „koschere“ Fleisch verkaufen. Die Badstube durfte er auch besuchen, allerdings nach Vorankündigung und nachdem die Christen gebadet hatten.¹⁴

Die Ausweisung der Juden aus den Städten. Von der Entstehung des Landjudentums bis zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges

Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die soziale und wirtschaftliche Stellung der Juden in den Städten immer schwieriger. Viele Bürger gerieten durch Schulden bei Juden in wirtschaftlich schwierige Situationen. Auch die Geistlichkeit warnte seit dem Basler Konzil von 1534 vor dem kirchlich untersagten Wucher der Juden.

Durch die neu entstandenen christlichen Handelshäuser war man auf die Juden nicht mehr angewiesen und zunehmend empfand man sie als lästige Konkurrenz. Abhilfe verschaffte man sich, indem man versuchte sie loszuwerden. Es bestand die Möglichkeit, sie mit Genehmigung des Kaisers zu vertreiben, der gegen eine hohe Geldsumme bereit war, seinen „Kammerknechten“ den Schutz zu entziehen. Er erließ „Regale“, also Gesetze, die es den Reichsstädten erlaubten, die Juden auszuschaffen. Auch Graf Eberhard der V. von Württemberg verfügte 1496 in seinem Testament, dass in Württemberg keine Juden wohnen und Handel treiben dürfen.¹⁵

Aber auch viele Städte entledigten sich ihrer Juden. In Schwäbisch Gmünd regelte Kaiser Maximilian I. 1498 einen Streit zwischen der Stadt und den Juden. Der Kaiser verfügte, dass die Juden unter dem Schutz der Stadt stünden und Steuern zu zahlen hätten. Was allerdings ihre Tätigkeit als Geldleier betraf, wurde verfügt, dass sie Gmünder Bürgern kein Geld leihen dürften. Auch war es verboten, Immobilien und Kirchengut zu beleihen. Solche finanziellen Einschränkungen konnte die Juden-

schaft nur schwer verkraften.¹⁶ Trotzdem ging die Stadt einen Schritt weiter und erreichte, dass gegen eine hohe Geldsumme Kaiser Maximilian I. am 24. Februar 1501 von Nürnberg aus ihr erlaubte, die Juden aus der Stadt und ihren Territorien zu vertreiben und in den nächsten 10 Jahren keine Juden aufnehmen zu müssen. Alle den Juden erteilten Privilegien wurden aufgehoben.¹⁷ Im Jahre 1521 entschied dann letztendlich Kaiser Karl der V., dass nun künftig keine Juden mehr auf dem Gebiet von Schwäbisch Gmünd weder ansässig werden noch Handel treiben dürfen. Ein Verbot, das bis ins 19. Jahrhundert seine Gültigkeit hatte.¹⁸

Die Reichsstadt Nördlingen ließ sich die Ausweisung ihrer jüdischen Mitbürger 1000 Gulden kosten, für die damalige Zeit eine enorme Summe. Dafür gewährte König Maximilian den Nördlingern das Judenausschaffungsregal. Der Kaiser erhielt 800 Gulden und der Rest von 200 Gulden ging an den Vermittler Nikolaus Zigler. Die Juden mussten im Frühjahr 1507 die Stadt verlassen. Sie fanden Aufnahme in den umliegenden Ortschaften auf den Territorien der Grafen von Oettingen.¹⁹

Das Landjudentum

Die Entstehung des Landjudentums in Schwaben begann mit der Ausweisung der Juden aus den Städten und deren Ansiedlung als Schutzbefohlene, in unserem Fall auf den Territorien der Grafen von Oettingen.

Den Grafen von Oettingen gestattete schon Kaiser Ludwig IV., der Bayer, Juden aufzunehmen und zu besteuern. In der Urkunde, die am 30. Mai 1331 zu Nürnberg ausgestellt wurde,

heißt es, dass alle Juden, die bei ihm (dem Grafen) jetzt sesshaft waren, zu ihm fahren oder sesshaft werden sollten, zu „nutzen und niezen (nießen) mit allen rechten ernen und gueten gewonheiten“.²⁰

Damit übertrug der Kaiser zum ersten Mal den Grafen von Oettingen alle Abgaben der in der Grafschaft als kaiserliche Kammerknechte ansässigen Juden, die ihm rechtmäßig gehörten. Im Jahre 1333 erneuerte der Kaiser Ludwig IV. das Privileg.²¹

Am 16. Oktober 1347 bestätigte König Karl IV. dem Grafen Albrecht von Oettingen wegen seiner Verdienste alle Rechte über die Juden, die er in seinen Schlössern hatte.²² Im Dezember des selben Jahres gestattete König Karl IV., auf Widerruf, den Brüdern Ludwig VIII. und Friedrich II., den Grafen von Oettingen, die Aufnahme von Juden in ihren Städten, Märkten, Festen und Dörfern mit allen daraus folgenden Diensten und „Nutzungen“.²³

Wir können davon ausgehen, dass die Grafen von Oettingen im Zuge ihres Herrschaftsausbaus nun auf Dauer in den Besitz des Privilegs kamen, d. h. Juden bei sich aufzunehmen und zu besteuern. Das heißt auch, dass sich ein neuer Judenschutz entwickelte. Der alte Judenschutz, so wie wir ihn während der Kammerknechtschaft kannten, der ein altes Königsrecht war, wurde nun zu einem wirtschaftlich nutzbaren Hoheitsrecht. So war es möglich, dass auch schon vor der Ausweisung aus den Städten, mehrere Juden sich unter dem Schutz der Grafen in Pflaumloch und Wallerstein niedergelassen hatten.

Doch kehren wir kurz zu der Ausweisung der Juden aus Nördlingen zurück. Wir nehmen an, dass einige der 1507 vertriebenen Juden aus Nördlingen sich nun auch in Oberdorf auf den Territorien der Grafen von Oettingen angesiedelt hatten. Der Rat der Stadt Nördlingen veräußerte es, in dem Judenausschaffungsprivileg festzuhalten, dass sich Juden in einem Umkreis von zwei Meilen (ca. 15 km) von Nördlingen nicht niederlassen durften und es gab diesbezüglich keine bindende Absprache mit den Grafen. Auch hatte man es unterlassen, sich mit den Grafen über eine eventuelle Ansiedlung von Juden auf deren Territorien zu verständigen.

Es lässt sich nicht nachweisen, dass in Oberdorf schon 1507 Juden wohnten. Für das Jahr 1514 haben wir Kunde von „zwei neuen jüdischen Ansiedlungen zu Flochberg und Oberdorf“.²⁴ Im Jahr 1578 wird zum ersten Mal in Oberdorf „das Judengäßlein“ erwähnt.²⁵ Namentlich lassen sich in Oberdorf die ersten Juden auf oettingischem Grund und Boden 1587 in den Meßgeleitbüchern der Nördlinger Pfingstmesse nachweisen. Bis zum Jahr 1600 werden darin 23 Juden aus Oberdorf aufgeführt, die in der genannten Zeitspanne die Messe in Nördlingen besucht haben.²⁶ Für dieselbe Periode erwähnen die Geleitbücher auch 25 Juden aus Aufhausen und 46 Juden aus Pflaumloch, die die Nördlinger Messe besuchten.²⁷

Ein von Kaiser Karl V. am 11. Juni 1545 der Stadt Bopfingen verliehenes Privileg wird für die wirtschaftliche Situation der Juden schwerwiegende Konsequenzen haben. Ab nun war es den Juden nur mit Genehmigung des Bürgermeisters und des Rats der Stadt erlaubt mit Bopfinger Bürgern Geldgeschäfte zu tätigen.

So wurde versucht, die Juden aus dem Geldgeschäft zu verdrängen. Bürger, die sich trotzdem mit Juden auf Geldgeschäfte einließen, wurden mit der „Haft im Turm“ oder mit der Ausweisung aus der Stadt bestraft. Die Stadt trat nun selbst als Geldverleiher auf und ließ sich 1578 von Kaiser Rudolf II. das alte Privileg von Karl V. wieder erneuern. Bis zum Dreißigjährigen Krieg verlieh die Stadt Geld zu einem Zinssatz von 5 %.

Trotz des engen Zusammenlebens von Juden und Christen gab es in den Landgemeinden viele Vorurteile und viel Misstrauen. Als im September 1555 ein Kind eines Ehepaares aus Nähermemmingen verschwand, wurden drei Juden aus Dorfmerkingen in einen Ritualmordprozess verwickelt, der dann jedoch mit ihrem Freispruch endete.²⁸

Ein anderer Fall zeigt, dass der Kontakt zu oder die Integration von Juden überhaupt nicht erwünscht war. Im Jahre 1594 ist überliefert, dass ein gewisser Thomas Scharf in Neresheim Judenkinder in deutscher Sprache unterrichten wollte. Als das zu Ohren des gräflichen Beamten kam, wurde er gefangen gesetzt. Schließlich befahl dann Graf Wilhelm, den Mann aus dem Gefängnis zu entlassen, ihm aber sein begangenes Unrecht vor Augen zu führen.²⁹

Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts

Der Dreißigjährige Krieg traf sowohl die Juden als auch die übrige Bevölkerung mit der gleichen Härte. Unter den Drangsalen von Hunger, Einquartierungen, Plünderungen und Kontributionen litten alle gleichermaßen. Einige Juden verließen die Landgemeinden und

begaben sich in den Schutz der befestigten Ortschaften oder Städte. So ist es zu erklären, dass in Oberdorf, Aufhausen und Pflaumloch bis 1618 immer wieder Juden genannt werden, aber während des Krieges nicht.

In Ellwangen erhielten kurz vor Kriegsende 1646 sechs Judenfamilien (vier aus Nördlingen, eine aus Baldern und eine aus Neresheim) freien Pass und Herbergsrecht sowie die gleichen Handelsfreiheiten wie die Christen. Offenbar war die Tätigkeit dieser Juden von Vorteil für die im Krieg schwer heimgesuchte Stadt.³⁰

In Baldern wird nach Kriegsende eine kleine jüdische Gemeinde erwähnt. Sie bestand aus sechs Familien, die neben einer Synagoge auch einen Friedhof angelegt hatten. Als die Juden aus Baldern 1658 zusammen mit den Juden aus Neresheim, Aufhausen und Oberdorf um Verlängerung ihres Schutzes bei der Gräfin-Witwe Isabella Eleonora baten, wurde die Erneuerung des Schutzes mit harten Auflagen versehen. Den Juden wurde aufgetragen bis Jahresfrist die Grafschaft zu verlassen oder auf das nach dem Krieg menschenleere Härtsfeld zu ziehen und die Ortschaft Elchingen wieder aufzubauen. Dafür konnten sich die Juden nicht entscheiden. So kam es zu vorübergehenden Ausweisungen der Juden aus der Grafschaft.³¹

Auf Betreiben der Bürgerschaft aus Neresheim mussten am 1. Oktober 1658 die Juden die Stadt für immer verlassen. Als Grund wurde angeführt, dass die Judenschaft 80 Seelen zähle, wobei die Judenkinder von den Christenkinder nicht mehr getrennt werden könnten. Vor Verlassen der Stadt mussten sie ihre Häuser und ihren sonstigen Besitz verkaufen. Zehn

Prozent von dem Erlös verlangte man ihnen als Nachsteuer ab.³²

Im Jahre 1658 stellte der Deutschordens-Komtur Philipp von Gravenegg aus Lauchheim sechs jüdischen Familien einen Schutzbrief für sechs Jahre aus, trotz heftiger Bedenken des Stadtpfarrers Mühlich. Die Juden trieben einen lebhaften Vieh- und Güterhandel in der Umgebung. 1678 wohnten in Lauchheim 7 Judenfamilien, deren Zahl sich 1717 auf 61 Juden erhöhte und 1788 18 Familien erreichte. Eine Synagoge wird bereits 1686 erwähnt. Als diese durch Fahrlässigkeit abbrannte, wurde die Judenschaft mit einer Strafe von 10 Reichsthalern belegt. 1770 wurde ein neues Gotteshaus mit Einwilligung der Herrschaft errichtet. Ihre Toten beerdigten die Juden auf dem Friedhof in Aufhausen.³³

Auch in Pflaumloch stieg die Zahl der Juden nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges stetig an. 1658 werden 7 jüdische Familien erwähnt. Nach zehn Jahren waren es 9 und 1687 schon 15. Im Jahr 1731 wurde Pflaumloch dem Landrabbinat Wallerstein zugeordnet. 1756 errichteten mit gräflicher Genehmigung die 18 Judenfamilien eine Synagoge.³⁴

Nach einiger Zeit konnten die 1658 von der Gräfin-Witwe vertriebenen Juden dann nach Aufhausen und Oberdorf wieder zurückkehren.

In Aufhausen lassen sich Juden wieder ab dem Jahr 1686 nachweisen. Ihre Zahl stieg 1705 auf 27 Personen an. 1730 erlaubte man der jüdischen Gemeinde eine Synagoge zu errichten, die dann 1777 durch einen Neubau ersetzt wurde. 1736 wohnten in Aufhausen schon 26

jüdische Familien, 1788 stieg ihre Zahl auf 36 Familien. Die Gemeinde gehörte zum Rabbinat Oettingen.³⁵

In Oberdorf sind 1684 schon 4 jüdische Familien nachgewiesen, deren Zahl sich 1723 auf 26 erhöhte und 1748 dann 37 Familien erreichte. 1793 lebten in Oberdorf 53 jüdische Familien (318 Personen). 1745 wurde die erste nachweisliche Synagoge in Oberdorf eingeweiht.³⁶

Die Schutzjuden

Die Grafen von Oettingen regelten ihr Verhältnis zu ihren jüdischen Untertanen durch Schutzbriefe. Die Schutzbriefe könnte man auch als eine Art Verfassung bezeichnen, da alle wesentlichen Verpflichtungen und Rechte der Juden darin festgehalten wurden.

Die Schutzverleihung

Die Grafen von Oettingen stellten der Oberdorfer Judenschaft von 1649 bis 1806 mehrere Schutzbriefe aus. Ihre Gültigkeit erstreckte sich über drei bis zwanzig Jahre. Sie umfassten alle Bereiche des rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Lebens der Juden.

Es war Usus, dass nach Ablauf der Schutzperiode die Judengemeinde sich an den Grafen mit einem Bittgesuch, einer „Copia memorial“ wandte und um erneute Aufnahme in den Schutz bat. Danach wurde ein neuer Schutzbrief ausgestellt.

Zu Beginn jedes Schutzbriefes wurde betont, dass die Gewährung des Schutzes von Seiten des Grafen eine große Gnade sei. Danach wur-

de darauf hingewiesen, dass die gesamte Judenschaft mit Frauen, unverheirateten Kindern und dem „Brodgesinde“ in den Schutz aufgenommen war. Die Juden wurden aufgefordert, sich an die Bestimmungen des Schutzbriefes zu halten, und solange sie „toleriert“ waren, „unterthänig, getreu und gehorsam“ zu sein.

Die Besteuerung der Schutzjuden

Bei der Ansiedlung von Juden auf ihrem Territorium ließen sich die Grafen eher von wirtschaftlichen Überlegungen leiten als von Menschlichkeit. Es galt, je nach Bedürfnis, die Juden zu besteuern. Die Vielzahl der Steuerarten, die die Juden zu entrichten hatten, wurden in dem „Saal und Lagerbuch über Oberdorf von 1793“ Band II aufgeführt.³⁷ In dem Kapitel „Vorerinnerungen über die Abgaben der Judenschaft zu Oberdorf“ sind sie wie folgt genannt:

- a) „Die Haussteuer, wenn ein Jude ein Haus besitzt
- b) Den hergebrachten oder hieraus gesetzten Grundzins
- c) Das Dienstgeld
- d) Das Schutzgeld, und hievon
- e) Die ordinaire Schutzsteuer
- f) Die Viehsteuer, dann
- g) Von solchen so wie von Hauß- und Schutzsteuer, die Extrasteuer
- h) Das sogenannte Kleppergeld, dann
- i) Die Synagogensteuer,
- j) Gänsgeid,
- k) Das Umgeld, so wie
- l) Das Schechtgeld, nicht weniger
- m) Consensgeld bei Aufnahme in den Schutz, dann
- n) Die Abzug- oder Nachsteuer“

Verord.

Verordnung

über
die Abgaben der Judenschaft
zu Oberndorf.
S. St.

Die Judenschaft zu Oberndorf hat nachfolgende
Abgaben zu entrichten:

- a) Ein Haussteuer, wenn ein Schutzbrief ein Haus
besitzt.
- b) Ein Grundbesitz ohne Steuer zu zahlen
Grundzins.
- c) Ein Schutzgeld.
- d) Ein Schutzgeld, und hinken
- e) Ein unheimliche Schutzsteuer
- f) Ein Winksteuer, dann
- g) Von jedem so ein von Haus- und Schutz-
ein Schutzsteuer,

6. Abgaben der
Judenschaft zu
Oberndorf, 1793

Die Haussteuer der Judenhäuser unterlag derselben Bemessungsgrundlage wie die Christenhäuser. Der Steuermessbetrag war zwischen 100 und 170 Gulden, je nach Zustand des Hauses.³⁸

Der Grundzins war bis 1695 noch in Naturalien zu entrichten. Danach wurde die Steuer in Geld umgewandelt.

Das Dienstgeld war eine Abwandlung der Jagd- und Handdienste, die die Juden früher zu leisten hatten. Die Abfindungssumme dafür wurde Dienstgeld genannt. Das Dienstgeld musste jeder Haus- oder Hausanteilbesitzer bezahlen, und zwar eine Familie 2 eine halbe Familie 1 Gulden.³⁹

Das Schutzgeld wurde jährlich von jeder Familie erhoben, ohne Rücksicht auf Vermögen. Im Jahre 1793 betrug der Satz für eine ganze Familie 8 und für eine halbe 4 Gulden. Der Betrag konnte aber in jedem neuen Schutzbrief verändert werden. Eine „Moderation des Schutzgeldes hing jederzeit von der Spezialgnade des Landesregenten ab“. ⁴⁰ Ab 1766 baten viele Witwen und Witwer um eine Herabsetzung des Schutzgeldes auf den jährlichen Schutzgulden.

Die Schutzsteuer errechnete sich vom Schutzgeld, wobei bei einem Betrag von einem Gulden 6 Kreuzer Schutzsteuer zu entrichten waren, bei einem Schutzgeld von 8 Gulden wurden also 48 Kreuzer Schutzsteuer bezahlt.⁴¹

Das Gäns- und Kleppergeld wurde ursprünglich in Natura verlangt. Das Gänsgeld war schon 1655 in Geld umgewandelt. Vier Judenfamilien zahlten damals für ein Jahr 1 Gul-

den und 30 Kreuzer Gäns geld. Im Jahre 1793 wurde es auf 4 Gulden festgesetzt. Im Schutzbrief vom Jahre 1695 wurde von Wallerstein, Pflaumloch und Oberdorf verlangt, „... zway daugliche gesunde, guete Reitpferdt also gleich nach aussfertigung dises Brieff in unser Schloss [zu] stellen“.⁴² Diese mussten alle zwei bis drei Jahre ausgewechselt werden. Aber schon im Schutzbrief von 1728 mussten die Oberdorfer Juden an das Kastenamt Flochberg 30 Gulden Kleppergeld entrichten. Im letzten Schutzbrief für Oberdorf wurde ein Reitpferd jährlich mit 33 Gulden und 20 Kreuzer abgegolten.⁴³

Die Synagogensteuer war eine gemeinschaftliche Abgabe. Im Jahre 1742 wurde sie im Schutzbrief auf 5 Gulden festgesetzt.⁴⁴ Danach blieb sie unverändert.

Das Schächtgeld wurde für das zum Schächten erlaubte Vieh erhoben.

Das Umgeld war eine Art Genussmittelsteuer. In dem Saal- und Lagerbuch von Oberdorf von 1793 wird es wie folgt beschrieben: „Das Umgeld wird von dem unter der Judenschaft auszuzapfenden Koscherem und anderen werthen Getränken erhoben, es mag heißen wie es wolle.“

Die Abzugs- oder Nachsteuer wurde dann erhoben, wenn ein Jude die Grafschaft verließ, um sich in einen anderen Schutz zu begeben, und auch fahrende Habe mitnehmen wollte. Auf diese wurde dann eine 10%ige Nachsteuer erhoben.

Gewerbe und soziale Lage der Juden

Um ihren Schutz behalten zu können, der für sie überlebenswichtig war, mussten die Juden vor allem die Weisungen der Schutzbriefe befolgen. In Rechtssachen waren sie auf die erste und zweite Instanz der Grafschaft angewiesen. War ihnen auf dem Instanzenweg kein Recht widerfahren, so war es ihnen erlaubt, ihre Klage vor dem Grafen vorzutragen.

Innerhalb ihrer Gemeinde war es dem Rabbi oder dessen Substitut erlaubt, die Juden bei „ungehorsam zu züchtigen“. Er war auch ermächtigt, Geldstrafen bis zu fünf Gulden zu erheben. Die Hälfte der Geldstrafeneinnahmen mussten allerdings an das Oberamt abgeführt werden. Je nach Schutzzeit durften sie ohne Genehmigung zwischen 24 Stunden und drei Tagen fremde Glaubensgenossen beherbergen.

Erlaubt wurde den Juden, drei Rinder pro Haushaltung und Jahr zu schlachten. Das Vieh musste aber vorher durch vereidigte Fleischschätzer geprüft und besichtigt werden. Das nicht für ihren Verzehr benötigte Fleisch durften sie an die Christen verkaufen. Für den Hausgebrauch und „Ceremonien“ wurde ihnen erlaubt, koscheren Wein herzustellen.

Auch die Erwerbszweige der Juden wurden genau festgelegt. Ihnen waren generell „allerlei Hantierungen und Gewerbschaften erlaubt“, die den Christen nicht schaden. Das führte aber dazu, dass die Erwerbszweige der Judenschaft sehr eingeengt waren. Viel blieb da nicht übrig. Die Hauptbeschäftigungen waren somit der Trödel- und Schacherhandel sowie der Vieh-, Grundstücks- und der Geldhandel. Es

war aber auch erlaubt, eine so genannte „Profession“ auszuüben, für die dann eine Professionssteuer bezahlt wurde. Das Saal- und Lagerbuch berichtet von einem Juden, der in Oberdorf ab 1722 die „Schneiderprofession“ betrieb.

Der Geldhandel war zwar erlaubt, aber strengen Bestimmungen unterworfen. Unter anderem war er wie alle anderen Handelstätigkeiten, die einen Wert von über 24 Gulden überschritten, protokollierpflichtig. Um keine Unklarheiten aufkommen zu lassen, wurde der Zinssatz von der Herrschaft in den Schutzbriefen wie folgt festgelegt: 1719 ein Zinssatz von 5 %, 1727 von 6 %, 1735 von 6 %, 1752 von 8 %, 1761 von 7 % und 1788 ein Zinssatz von 7 %. Wer sich nicht daran hielt, wurde hart bestraft.⁴⁵

Bei Darlehen war es ab 1798 Usus, ein Faustpfand für das ausgeliehene Geld als Sicherheit zu verlangen. Dieses musste dann ganz genau im Protokoll beschrieben werden. Sollte sich der Schuldner nicht an den Zahlungstermin halten, musste das Pfand auf das Amt gebracht werden, wo es dann versteigert und dem Juden sein Geld ausbezahlt wurde.⁴⁶

Der Grundstückshandel, der Erwerb von Gärten, Äckern, Wiesen und Häusern durch Kauf oder Tausch war den Juden nicht verboten. Verboten aber war, in den gekauften Christenhäusern zu wohnen. Den Juden wurde auferlegt, diese liegenden Güter in spätestens einem Jahr weiter zu verkaufen.

Strenge Bestimmungen regelten den Viehhandel. Diese sollten vor allem Tierseuchen verhindern. Der jüdische Händler war verpflicht-



7. Jüdischer Friedhof Oberdorf

tet, dem Käufer auf Verlangen den Herkunftsort der Tiere zu nennen und ihm auch den Gesundheitsschein vorzulegen.⁴⁷

Obwohl die Schutzbriefe teuer erkauft werden mussten und die Anforderungen ständig stiegen, oft ohne Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Juden, gewährten sie ihnen eine gewisse Sicherheit, die ihnen den Preis wert war.

Das 19. Jahrhundert

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts kamen nach Auflösung der territorialen Zersplitterung

in weltliche und geistliche Herrschaftsgebiete die Ortschaften des Ostalbkreises an das Königreich Württemberg. So wurden durch den Staatsvertrag mit Bayern von 1810 Aufhausen, Oberdorf, Lauchheim und Pflaumloch württembergisch. Aus den hier lebenden Schutzjuden wurden nun Zug um Zug württembergische Staatsbürger.

Das 1828 erlassene „Gesetz in betreff der öffentlichen Verhältnisse der Israelitischen Glaubensgenossen“⁴⁸ war ein wichtiger Schritt zur bürgerlichen Gleichstellung der Juden. Das Gesetz ordnete an, dass die Juden Familiennamen anzunehmen hatten. Auch die Schulpflicht der

jüdischen Kinder vom 6. bis zum 14. Lebensjahr wurde verfügt. Ermöglicht wurde auch die Übersiedlung in andere Ortschaften, wenn die Ausübung eines Handwerks als Erwerbsgrundlage gesichert war. Doch die vollständige Gleichberechtigung mit den übrigen württembergischen Bürgern wurde erst durch das Gesetz von 1864 festgeschrieben.

Der Aufschwung in den jüdischen Gemeinden zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird sich auch in einer regen Bautätigkeit widerspiegeln. Es wurden Gebäude errichtet, in denen sich das religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Leben der Juden abspielte.

Schon vor dem Gesetz von 1828 erhielten die jüdischen Gemeinden die Erlaubnis, eigene Schulen zu eröffnen. So entstanden 1823 jüdische Schulen in Aufhausen und Oberdorf, 1829 in Lauchheim und 1832 in Pflaumloch. In Oberdorf und Pflaumloch waren in dem Schulgebäude auch das Frauenbad, die Mikwe, und die Lehrerwohnung untergebracht. 1824 errichteten die Juden aus Oberdorf einen Friedhof, die Juden in Pflaumloch verfügten erst ab 1837 über einen Begräbnisplatz. Die Friedhöfe waren notwendig geworden, da der alte jüdische Bestattungsort in Wallerstein sich seit 1810 in Bayern befand und die Beerdigungen über die Staatsgrenze mit viel Mühe und vielen Formalitäten verbunden waren.

Neue Gotteshäuser errichteten die jüdischen Mitbürger 1809 bis 1812 in Oberdorf, 1823 in Aufhausen, 1846 in Pflaumloch und 1856 vergrößerten sie die Synagoge in Lauchheim. Für „bauliche Nachbesserung ihrer Synagoge“ erhielten die Oberdofer 1857 einen Betrag von 200 Gulden von dem Ministerium des Kir-

chen- und Schulwesens in Stuttgart. Von demselben Ministerium wurde 1885 für Reparaturen am Rabbinatsgebäude und an der Friedhofsmauer die Summe von 2300 Gulden gefordert.⁴⁹

Im Jahre 1832 wurde eine „Verfügung, die kirchliche Einteilung der Israeliten des Königreichs betreffend“, erlassen.⁵⁰ Die 41 jüdischen Gemeinden Württembergs teilte man 13 neuen Rabbinaten zu. Oberdorf wurde Rabbinatsitz. Zum Oberdorfer Rabbinat (Nummer 8) gehörten folgende Gemeinden des Jagstkreises: Oberdorf mit 496 Juden, Aufhausen mit 298 Juden, Pflaumloch mit 235 Juden und Lauchheim mit 111 Juden. Insgesamt waren das 1140 Gemeindemitglieder. In einigen Gemeinden machten die Juden fast 40 % der Gesamtbevölkerung aus. 1838 belief sich die Bevölkerung Oberdorfs auf 545 Juden. Zum Vergleich, im selben Jahr wohnten 739 Christen in Oberdorf.⁵¹ Bei der Volkszählung 1850 lebten in Aufhausen 378 Juden, in Oberdorf 548 Juden, in Pflaumloch 355 Juden und in Lauchheim 176. Zum Rabbinat Oberdorf kamen ab 1850 dann die neu gegründeten jüdischen Gemeinden Bopfingen, Ellwangen und Schwäbisch Gmünd hinzu. In Ellwangen zählte man 1863 20 Juden, 1886 schon 99 Juden. Die jüdische Gemeinde unterhielt hier bereits 1877 einen Betsaal im Gasthof „Rößle“. In Gmünd lebten 1869 22 Juden, deren Zahl 1886 67 Personen erreichte. In Bopfingen haben sich 1880 erst 6 Juden niedergelassen. Sie nutzten die Einrichtungen der jüdischen Gemeinde Oberdorf.

Von 1832 bis 1930 wirkten im Rabbinat Oberdorf sieben Rabbiner.⁵² Der wohl bekannteste Rabbiner Oberdorfs war Dr. Hermann Kro-

ner. Er leitete die Geschicke des Rabbinats 33 Jahre lang. Er studierte an den Universitäten Marburg und Heidelberg und promovierte in Tübingen mit einer Arbeit über Maimonides, dem bedeutendsten jüdischen Philosophen und Arzt des Mittelalters. Zu seinem 60. Geburtstag wurde er von der Gemeinde Oberdorf in einem Festakt geehrt. Völlig unerwartet verstarb Dr. Kroner am 30. Juli 1930. Nach seinem Tod wurde das Rabbinat Oberdorf dem Rabbinat Schwäbisch Hall eingegliedert. Dr. Hermann Kroner wurde auf dem jüdischen Friedhof in einem Familiengrab bestattet. Seine Frau Sofie Kroner wurde am 22. August 1942 nach Theresienstadt verschleppt, wo sich ihre Spur verliert.⁵³

Im Wirtschaftsleben von Oberdorf nahmen die Juden auch eine wichtige Stellung als Steuerzahler ein. Neue Erwerbszweige wurden aufgegriffen. So gründete schon 1830 Veit Weil die Leim-, Collagen- und Degrasfabrik, deren Erzeugnisse auch in Frankreich und Amerika Absatz fanden, 1832 David Heimann eine Webwaren- und Wäschefabrik, die auch Näherinnen in Heimarbeit beschäftigte. Die Familie Wassermann betrieb ein kleines Manufakturwarengeschäft, ein Lebensmittelladen gehörte der Familie Pappenheimer, dazu kommen die Metzgerei der Familie Neumetzger und die Bäckerei und das Café der Familie Schuster. Aber auch der traditionelle Pferde- und Viehhandel, für den die Oberdorfer Juden bekannt waren, wurde weiter betrieben. Seit der Eröffnung der Bahnlinie von Stuttgart nach Bopfingen 1862 belieferten die Viehhändler auch den Stuttgarter Schlachthof.⁵⁴

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die jüdische Bevölkerung Oberdorfs ste-

tig ab. Grund dafür war die neu gewonnene Niederlassungsfreiheit. Zunächst verzeichnet man ab 1855 eine Auswanderungswelle in die USA, die allerdings 1872 wieder auslief und insgesamt 86 Oberdorfer Juden betraf, zum anderen wanderten viele Juden nach dem Gleichstellungsgesetz von 1864 verstärkt in die Städte ab, wo sie sich bessere Verdienstmöglichkeiten versprachen.

In den jüdischen Gemeinden wirkten Persönlichkeiten, die weit über die Grenzen ihres Heimatortes bekannt wurden. Isaak Heß wurde 1789 in Lauchheim geboren und ließ sich 1823 in Ellwangen als Buchhändler und Antiquar nieder. 1830 begründete er den „Württembergischen Verein zur Versorgung armer israelitischer Waisen und verwahrloster Kinder“, der bis zum III. Reich bestand. Er starb 1866 und wurde in Aufhausen beerdigt. Samuel Liebmann wurde im Jahre 1799 ebenfalls in Aufhausen geboren. Schon früh zog er aus seinem Heimatort weg, wanderte 1850 in die USA aus, wo er in New York erfolgreich eine Brauerei eröffnete.⁵⁵ Im Jahr 1817 wurde Gabriel Heß in Aufhausen geboren. Er machte sich einen Namen als Industrieller in Paris.⁵⁶ In Oberdorf wirkte Dr. David Essinger als praktischer Arzt. In Anerkennung seiner Verdienste und für seine fünfundzwanzigjährige „umsichtige und unermüdlige Berufserfüllung“ sowie auch für seine Tätigkeit als „Armenarzt“ von Oberdorf wurde ihm am 2. Januar 1869 das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde verliehen.⁵⁷

Das 20. Jahrhundert

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Zahl der jüdischen Einwohner in den Judendörfern durch Abwanderung stark zurückgegangen.

Infolgedessen wurden in vielen jüdischen Gemeinden Schulen und Synagogen geschlossen.

Im Jahre 1900 wohnten in Oberdorf nur noch 166 Juden, in Aufhausen 56 Juden, in Lauchheim 32 Juden und in Pflaumloch noch 21 Juden.⁵⁸

In Aufhausen wurde wegen Schülermangels die jüdische Schule 1901 geschlossen (5 Schüler) und 1910 die jüdische Gemeinde, die nur noch 21 Mitglieder zählte, bis 1925 als Filialgemeinde von Oberdorf weitergeführt. 1931 wurde hier die Synagoge geschlossen. Während des Krieges diente sie als Heim der Hitlerjugend.⁵⁹

Da in Pflaumloch 1906 keine Juden mehr wohnten, wurde die jüdische Gemeinde aufgelöst. 1907 schenkte der Kommerzienrat Alexander von Pflaum die Synagoge der politischen Gemeinde Pflaumloch. Sie wurde nach Plänen des Stifters umgebaut und beherbergt heute das Rathaus von Riesbürg.⁶⁰ Links der Rathhaustüre befindet sich eine Gedenktafel mit dem Namen des Spenders.

In Lauchheim wurde 1914 die Schule wegen Schülermangels geschlossen, die Synagoge 1921 verkauft und die jüdische Gemeinde als Filialgemeinde von Oberdorf weitergeführt. 1938 wurde die Synagoge demoliert und danach als Scheune genutzt.

Um dieselbe Zeit nahm die Zahl der Juden in den Städten teilweise wieder zu. In Ellwangen wurde von 1926 bis 1933 ein Betsaal angemietet, der dann auf Betreiben der NSDAP der jüdischen Gemeinde gekündigt wurde. Auf dem jüdischen Friedhof nahm man bis 1938

insgesamt 23 Bestattungen vor. 1935 wurde die jüdische Gemeinde Ellwangen aufgelöst. In Schwäbisch Gmünd hatte die jüdische Gemeinde 1926 eine Synagoge eingeweiht, die aber schon 1934 innen verwüstet wurde. Vor der Auflösung der jüdischen Gemeinde im Juli 1939 wurde das Synagogengebäude für 21.500 RM an die Kreissparkasse verkauft. Im Jahre 1941 wurden aus Gmünd 22 Juden zwangsdeportiert.⁶¹

Als 1914 der 1. Weltkrieg ausbrach, nahmen von den 10.824 jüdischen Mitbürgern Württembergs und Hohenzollerns 1.674 als Frontsoldaten am Krieg teil. Aus Aufhausen, Bopfingen und Oberdorf waren es 37 Juden, fünf davon fielen. Deren Namen sind auf einer Marmortafel auf dem jüdischen Friedhof von Oberdorf verewigt. Auch Lauchheim hatte den Tod eines der sieben Kriegsteilnehmer zu beklagen, während Schwäbisch Gmünd vier von dreizehn Kriegsteilnehmern verlor.⁶²

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Januar 1933 setzten auch in Oberdorf die Uniformierung und die Gleichschaltung aller gesellschaftlichen Bereiche ein. Die Repressalien gegen die jüdischen Mitbürger begannen. Eine der ersten Maßnahmen gegen die Oberdorfer Juden war die Aberkennung des 1921 erteilten Ehrenbürgerrechts an Kommerzienrat Karl Weil und die Entlassung des Viehhändlers Aron Meyer aus dem Gemeinderat. Auf Anforderung der Württembergischen Politischen Polizei wurde eine Liste mit allen 87 in Oberdorf wohnenden Juden erstellt.

Viele Schikanen und Ungerechtigkeiten wurden den Juden angetan. Der erste Kaufmann, gegen den sich der Zorn der Nazis richtete, war

David Heimann, dessen Textilhandlung am 1. April 1933 mit Boykott belegt wurde.⁶³

Andere Kaufleute wurden wegen verächtlichen Äußerungen gegenüber Adolf Hitler in „Schutzhaft“ genommen. Auch wirkte die NSDAP auf die bei den Juden beschäftigten Christen ein, die als „Judenknechte“ beschimpft und bedroht wurden. Am 1. Oktober 1938 entzog man nun auch den jüdischen Viehhändlern die Handelserlaubnis, was einem Berufsverbot gleichkam.⁶⁴

Bald danach folgten die schrecklichen Ereignisse während der Reichskristallnacht, wobei man auch vor Mord nicht zurückschreckte. In den Morgenstunden des 9. Novembers 1938 wurden die Juden Julius und Josef Schuster von dem SA-Adjutanten Roos und seinen Helfern abgeholt und mit einem Auto in eine Nachbargemeinde gebracht. Danach jagte man beide aus dem Auto. Sie mussten querfeldein laufen, während die SA-Leute auf sie feuerten. Dabei wurde Josef Schuster getötet und Julius Schuster verwundet.⁶⁵ Im Laufe des gleichen Tages erschienen in Oberdorf beim SA-Sturmführer Böss SA-Leute aus Ellwangen, um die Synagoge anzuzünden. Da der SA-Führer Böss sich weigerte, an der „Aktion“ teilzunehmen, zogen sie unverrichteter Dinge wieder ab. In den Morgenstunden des 11. Novembers 1938 verschafften sich dann SA-Leute Zugang zur Synagoge durch eine zerschlagene Fensterscheibe und verbrannten hier vorgefundene Schriften und ein Teil des Mobiliars. Bald bemerkten Anwohner das Feuer in dem Gebäude und die Christen Lotte und Fritz Mahler, Frau Scherup und die Juden Gustav Lamm und Isaak Lehmann löschten es. Nach der Reichskristallnacht wurde die Synagoge geschlossen.⁶⁶

Einige Oberdorfer Juden wurden noch am Abend des 9. Novembers 1938 verhaftet und in Bopfingen festgehalten, von wo sie am nächsten Tag nach Dachau gebracht wurden. Über die unmenschliche Behandlung, der die teils über 60 jährigen Juden in Dachau einen Monat lang ausgesetzt waren, hat David Heimann Aufzeichnungen hinterlassen.

Nach der Reichspogromnacht stieg kurzfristig die Zahl der Juden in Oberdorf an, weil aus den umliegenden Städten und Gemeinden 54 Juden hier zwangseinquartiert wurden. Sie fanden Unterkunft bei ihren Glaubensgenossen. Bald sollten aber 88 der hier lebenden Juden in vier Deportationszügen (Dezember 1941 bis August 1942) in die Vernichtungslager des III. Reiches verschleppt werden. Danach lebten in Oberdorf keine Juden mehr. Nur eine gebürtige Oberdorfer Jüdin hat das KZ überlebt, ihr Name ist Meta Meyer.

Im Zuge der verordneten Liquidierung des jüdischen Vermögens wurde die Synagoge 1939 an die Gemeinde Oberdorf verkauft, die sie ein Jahr später an den örtlichen Turnverein weiterverkaufte. Während des Krieges waren in der ehemaligen Synagoge Zwangsarbeiter untergebracht. Nach dem Krieg richtete man in der ehemaligen Synagoge eine katholische Kirche ein. Das Gebäude wurde ab 1968 von einem Handwerksbetrieb übernommen und als Lagerraum genutzt.

Die Idee, das Gebäude einer würdigeren Nutzung zuzuführen, entstand Anfang der 80er Jahre. 1989 war es gelungen, den „Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf e. V.“ zu gründen, der dann die ehemalige Synagoge erwarb und annähernd in den Zustand ver-

setzte, den sie vor 1940 gehabt hatte. Ziel der Maßnahme war es, das Gebäude nicht wieder als Gotteshaus, sondern als Gedenk- und Begegnungsstätte zu nutzen. Am 25. November 1993 konnte in einem Festakt die Gedenk- und Begegnungsstätte der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Eigens dafür war der als Kind ausgewanderte Karl Heimann aus den USA angereist und übergab der Gedenkstätte die Thorarolle seiner Familie.

Der nächste Schritt war nun die Erforschung der Geschichte der Juden in Oberdorf und dem gesamten Ostalbkreis. 1997 konnte dann in der Gedenk- und Begegnungsstätte das „Museum zur Geschichte der Juden im Ostalbkreis“ eröffnet werden.

Bei einem Besuch des Museums im Jahre 2000 haben sich die Familien Sandra und Bernhard Noymer und ihre Kinder Ruth und Edward Budelmann, Janet und James Noymer, Karen und Douglas Sprenger und Carol und Michael Noymer aus den USA entschlossen, eine großzügige Spende dem Museum zukommen zu lassen. Die Spende in Form einer großen Vitrine mit vielen jüdischen Kultgeräten ist im Vortragsraum der ehemaligen Synagoge untergebracht.

Im Vordergrund der Museumskonzeption steht die Darstellung der Geschichte der Juden in Oberdorf und ihrer Synagoge. Da aber die Gedenkstätte kreisweit die einzige ihrer Art ist, wurde die Geschichte der jüdischen Ansiedlungen des Landkreises ebenfalls berücksichtigt. In den Räumen der Gedenkstätte findet ein reges Kulturprogramm statt. Es werden Ausstellungen, Vorträge und Konzerte geboten. Dazu kommen die vielen Museumsfüh-

rungen. So gelang es, viele tausend Besucher mit der Geschichte, Kultur und den Traditionen der Juden in Oberdorf und dem gesamten Ostalbkreis bekannt zu machen.



8. Eine der Fenstervitrinen mit Kultgeräten aus Oberdorf

Ehemalige Synagoge Oberdorf

1704

Zahlen die Oberdorfer Juden Synagogensteuer. Dies deutet auf das Vorhandensein einer ersten Synagoge.

1711

Gründung der jüdischen Gemeinde Oberdorf.

1745

wird nach der Beschreibung des Oberamts Neresheim von 1872 „die jetzt noch bestehende Synagoge“ von der jüdischen Gemeinde „eingeweiht“.

1809 bis 1812

Nachdem die Synagoge offensichtlich baufällig geworden war, wird auf den Fundamenten der alten Synagoge und unter Verwendung des alten Fußbodens sowie weiterer Bauteile ein Neubau errichtet, der 1812 vollendet wird.

1832

„Verfügung, die kirchliche Einteilung der Israeliten des Königreichs betreffend.“ Die 41 jüdischen Gemeinden Württembergs werden 13 neuen Rabbinaten zugeteilt. Oberdorf wird Sitz des Rabbinats Nr. 8. Das Rabbinat umfasst die Gemeinden des Jagstkreises: Oberdorf, Aufhausen, Pflaumloch, Lauchheim (insgesamt 1.140 Gemeindemitglieder).

1847

befindet sich die Synagoge nach einem Bericht des Oberamtes in „schlechtem Zustand“.

1857

Nachdem ein Staatszuschuss von 200 Gulden genehmigt wird, erfolgt eine Erneuerung der Inneneinrichtung.

1930

wird das Rabbinat Oberdorf dem Rabbinat Schwäbisch Hall eingegliedert.

1933

wird die Synagoge renoviert.

1938

Reichspogromnacht 9./10. November 1938: Die angerückten SA-Leute werden vom örtlichen SA-Führer Böss wieder nach Hause geschickt. Erst am Morgen des 11. November verschaffen sich auswärtige SA-Leute durch eine zerschlagene Fensterscheibe Eintritt in die Synagoge, werfen vorgefundene Bücher und Schriften auf einen Haufen und zünden diese an. Kurz darauf werden Anwohner auf das Feuer aufmerksam. An den Löscharbeiten beteiligen sich nach vorliegenden Aussagen Christen und Juden: Lotte und Fritz Mahler, Frau Scherup, Gustav Lamm und Isaak Lehmann. Die Synagoge wird, abgesehen von der Inneneinrichtung, nicht beschädigt.

1939

Erwerb der Synagoge Oberdorf durch die Gemeinde Oberdorf.

1940

Verkauf an den Turnverein Oberdorf. Nutzung als Turnhalle, später als Kriegsgefangenenlager für polnische und russische Zwangsarbeiter.

1950

Erwerb der ehemaligen Synagoge durch die katholische Kirchengemeinde Oberdorf (entstanden durch den Zuzug vieler Heimatvertriebener). Umbau zur Kirche, Aufbau eines hölzernen Dachreiters.

1968

Die katholische Kirchengemeinde baut sich eine neue, größere Kirche (Einweihung 1969) und veräußert die ehemalige Synagoge. Danach Nutzung als Lagerraum.

1989

erwirbt der neu gegründete Trägerverein die ehemalige Synagoge. Nach restauratorischen Voruntersuchungen wird das Gebäude renoviert und die Wandmalerei freigelegt. Auf dem Dachboden wird eine umfangreiche Genisaliteratur entdeckt, die in der Hauptsache aus Gebetsliteratur besteht, die für den Kult nicht mehr brauchbar ist. Der Dachreiter wird abgebaut. Ziel des Vereins ist eine weitgehende Annäherung an den Zustand des Gebäudes vor 1940, d. h. an die Zeit der Nutzung als Synagoge. Da vom früheren Zustand des Innenraumes keine Bilder existieren, wird bewusst auf eine Rekonstruktion verzichtet. Die Finanzierung der umfangreichen Baumaßnahmen wird durch Zuschüsse des Landes Baden-Württemberg, des Ostalbkreises, der Stadt Bopfingen, der Kreissparkasse Ostalb sowie zahlreicher Spender aus dem In- und Ausland möglich.

1993

Nachdem auch die Inneneinrichtung komplett aus Spenden finanziert werden kann, wird die ehemalige Synagoge am 25. November als Gedenk- und Begegnungsstätte eröffnet.

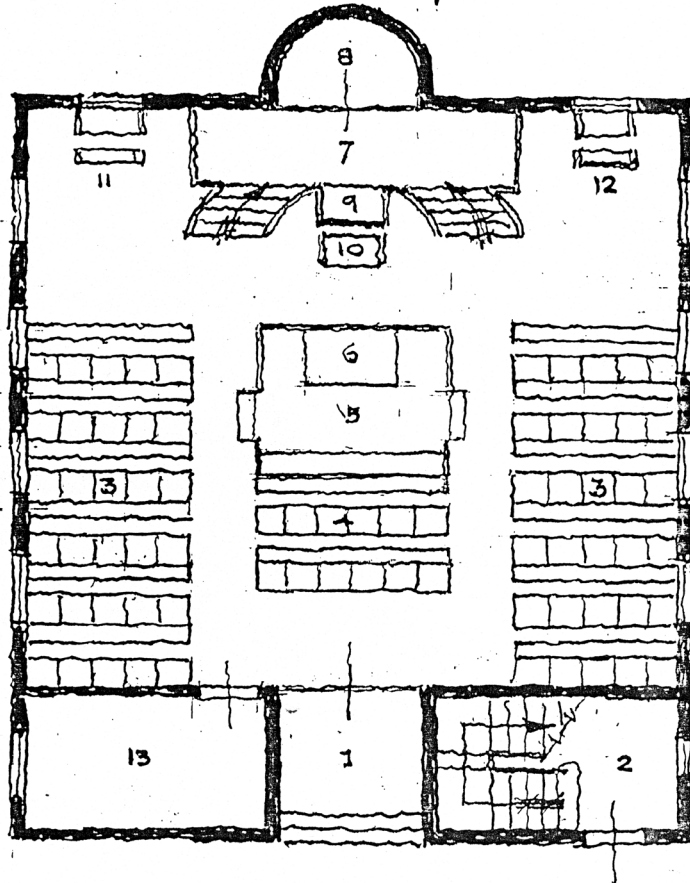
1997

Auf und unter der ehemaligen Frauenempore wird das „Museum zur Geschichte der Juden im Ostalbkreis“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Mit dem Schwerpunkt Oberdorf wird die Geschichte des Judentums in Deutschland von den Anfängen bis 1942 dargestellt.

SYNAGOGE VON OBERDORF

NACH DER ERINNERUNG
VON
CHAIM (HEINER) HEIMANN, HOD HASHARON/ISRAEL

AUFGEZEICHNET VON
ARTHUR REIS, HOD HASHARON/ISRAEL
IM AUGUST 1988



GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES
1:100



9. Die Synagoge um 1900



10. Ehemalige Synagoge Oberdorf 1988

- 1 EINGANG
- 2 EINGANG ZUR TREPPE DER FRAUEN-EMPORE
- 3 2 x 6 REIHEN VON MÄNNER-SITZPLÄTZEN
- 4 2 x 6 KNABEN-SITZPLÄTZE
- 5 PODEST
- 6 ALMEMOR (TISCH ZUR VORLESUNG DES THORA-ABSCHNITTES)
- 7 PODIUM ZUM AUSHEBEN DER THORAROLLEN
- 8 SCHRANK ZUR AUFBEWAHRUNG DER THORAROLLEN
- 9 PULT DES PREDIGERS
- 10 PULT DES VORBETERS (ERLEBACHER)
- 11 SITZPLATZ DES RABBINERS (DR. KRONER)
- 12 SITZPLATZ DES SYNAGOGEN-VORSTEHERS
- 13 LAGER-RAUM

11. Plan von Chaim Heimann, und Arthur Reis

Die Inschriften der ehemaligen Synagoge Oberdorf

Außenbereich

Im Außenbereich gibt es zwei Inschriften. Der Text aus dem Buch Genesis (28, 17) beginnt über dem Fraueneingang (rechts) und wird über dem Männereingang fortgesetzt.

Wie Ehrfurcht gebietend ist doch dieser Ort!

Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels.



12. Männereingang

Opferstock der jüdischen Gemeinde

Inschrift:

Eine Spende für die Armen



14. Opferstock



13. Fraueneingang

Innenraum, Ostwand

Das ist das Tor des Herrn, nur Gerechte treten hier ein (Psalm 118)

Wisse, vor wem du stehst

Anfangsworte der zehn Gebote

Krone der Thora

In den Inschriften der beiden Rundbögen sind Punkte über den hebräischen Schriftzeichen zu sehen. Dadurch werden diese zu Zahlenzeichen. Ihre Addition ergibt die Jahreszahlen 572 (oben) bzw. 603 der „kleinen jüdischen Zählung“ (ohne die Angabe der Jahrtausende), umgerechnet die Jahre 1811/1812 und 1842/1843 n. Chr.

Die Menora von Georg Sternbacher

Nach Blochs „Prinzip Hoffnung“ stellt die Menora die Geschichte des Judentums dar: Auf sechs Bleiplatten, für Sternbacher ein Material, das besonders das Unheilvolle symbolisiert, steht ein verbrannter Holzwürfel, der aus zwölf einzelnen Stämmen gefügt ist. Aus diesen Ruinen wächst die Menora in Form eines Baumes, der bereits wieder erste Früchte trägt, trotzdem aber noch gehegt und gepflegt werden muss. In der Thoraschreinische symbolisiert eine verkohlte Holzplanke die Tür einer Synagoge nach der Reichspogromnacht.



15. Ostwand mit der Menora von Georg Sternbacher

Die Thorarollen der Synagoge Oberdorf

Im biblischen Sprachgebrauch bedeutet Thora Lehre oder Unterweisung von einzelnen, aber das Wort ist auch eine Bezeichnung für Gesetzsammlungen. Im engeren Sinne bezeichnet Thora die an Moses am Sinai übergebene Offenbarung Gottes und die fünf Bücher Mose, auch Pentateuch genannt. Die Thora wird traditionell auf eine geschmückte Pergamentrolle von Hand geschrieben. Wegen der besseren Lesbarkeit werden Druckbuchstaben benutzt. Sie wird in einem Schrein aufbewahrt.

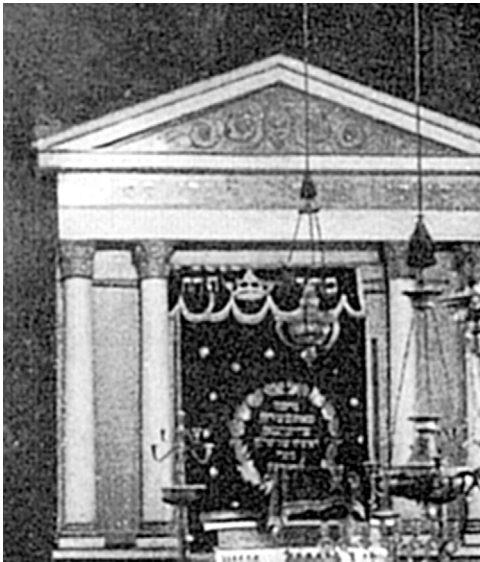
Der Thoraschrein

In der Synagoge Oberdorf hat es nach einem Verzeichnis siebzehn Thorarollen gegeben. Vierzehn davon sind zusammen mit anderen wichtigen Dokumenten nach der Reichspogromnacht beschlagnahmt worden. Zwei stellt der Oberdorfer Bürger Daniel Schwarz sicher und übergibt sie nach dem Krieg dem amerikanischen Rabbiner Eskin. Ihre Spur verliert sich in Paris.

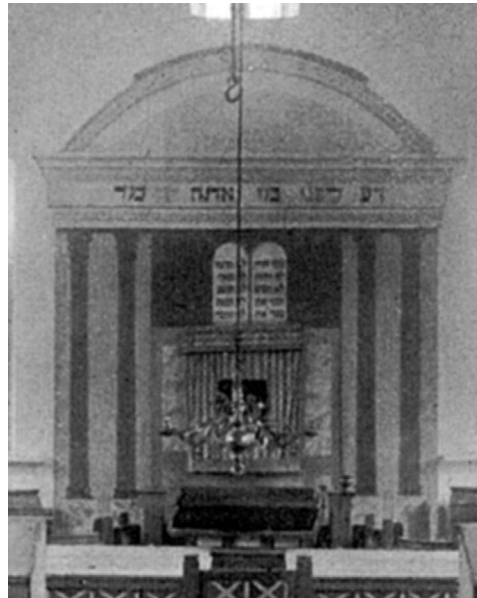
Das Thorablatt

Es zeigt die von Hand geschriebenen hebräischen Verse aus dem 3. Buch Mose und stammt aus dem 16./17. Jahrhundert.

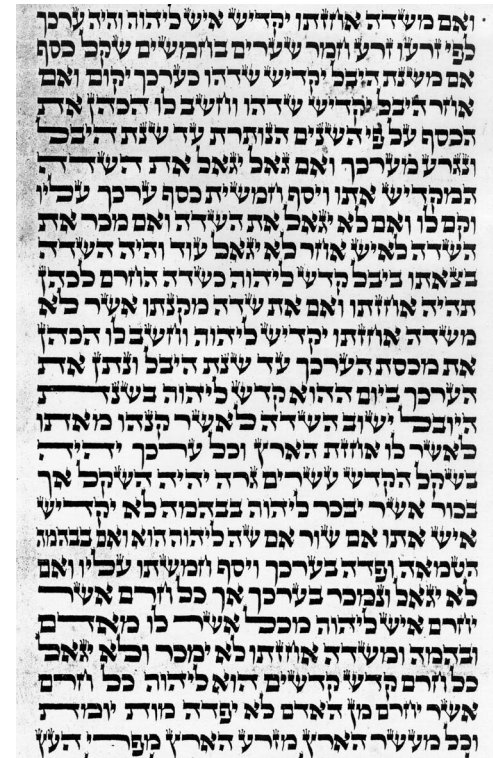
Das Thorablatt wird von Diakon Hans Hetzel am 19. Februar 1992 dem 1. Vorsitzenden des Trägervereins Ehemalige Synagoge Oberdorf e. V., Dr. Diethelm Winter, als Dauerleihgabe übergeben.



16. Thoraschrein der Synagoge Pflaumloch um 1900



17. Thoraschrein der Synagoge Aufhausen vor 1931



18. Thorablatt aus dem 16./17. Jahrhundert

Die Heimann Thora

Die letzte der wahrscheinlich siebzehn Thorarollen wird anlässlich der Feier zur Eröffnung der Gedenk- und Begegnungsstätte am 25. November 1993 von Karl Heimann dem Trägerverein als Dauerleihgabe überreicht.

Diese Familienthora der Heimanns stiftet Chaim Loeb Heimann 1845 der Synagoge. Anlässlich des Sieges Deutschlands über Frankreich im Krieg 1870/1871 kommen noch ein Vorhang und silberne Beschläge für den Thoraschrein dazu. Die Thora reist im August 1939 mit den Heimanns in die USA. Während des Zweiten Weltkrieges stellen die Heimanns ihre Thorarolle jüdischen Soldaten zum Gebrauch in einer Synagoge bei Fort Dix zur Verfügung. Nach dem Krieg gibt die US Army die Thorarolle an die Heimanns zurück.

„Zum Andenken der jüdischen Opfer während des Holocaust“ wird die Thorarolle dann in der Synagoge in East Meadow, Long Island, New York, ausgestellt.

Anmerkung: Der Familienname der Heimanns wird seit der Auswanderung in die USA mit einem „n“ geschrieben.

19. Thorarolle der Familie Heimann



THORAROLLE
DER
FAMILIE HEIMANN

Juden in Deutschland

Herkunft

Bereits zwischen dem 8. und 6. Jahrhundert v. Chr. entstehen jüdische Gemeinden in Mesopotamien, Medien, Kleinasien und Ägypten. Bis zu Beginn der christlichen Ära haben sich Juden auch im östlichen und westlichen Mittelmeerraum niedergelassen. Diese Diasporagemeinden übertreffen schon damals die Bevölkerung im Mutterland. Obwohl geographisch zerstreut, bleibt das jüdische Volk in seiner religiösen Überzeugung geeint, die im Tempelheiligtum in Jerusalem ihr kultisches Zentrum hat. Die Zerstörung des 2., des herodianischen Tempels in Jerusalem im Jahre 70 durch die römischen Legionen unter Titus ist das Ende des jüdischen Staates. Das bedeutet, dass die Juden ihres Zentrums beraubt werden. Eine starke kulturelle, religiöse und emotionale Bindung an Jerusalem bleibt weiterhin bestehen. Im Gefolge der römischen Heere gelangen viele Juden dann nach Mitteleuropa.

Die ersten jüdischen Gemeinden in Deutschland

Die erste urkundliche Erwähnung in Deutschland aus dem Jahre 321 geht auf einen Brief des Kaisers Konstantin an die Stadt Köln zurück. Damals gibt es dort eine jüdische Gemeinde. In den Städten an Rhein, Mosel und Donau, die von den Römern gegründet worden sind, können ebenfalls jüdische Gemeinden bzw. Niederlassungen vermutet werden.

Die Juden im Mittelalter

Vom 6. bis zum 9. Jahrhundert bezeugen viele Quellen, dass Juden in den Territorien der fränkischen Könige als Kaufleute, Gutsbesitzer,



20. Jüdische Gemeinden in Deutschland vor 1238. Nach: *Germania Judaica*

Zollbeamte, Ärzte und Münzmeister leben. Karl der Große und seine Nachfolger stellen die Juden unter ihren Schutz, so dass sie sich ihrem religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Leben uneingeschränkt widmen können. Zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert gibt es viele jüdische Gemeinden in Deutschland, wie z. B. in Speyer, Worms, Mainz, Köln, Bam-

berg, Regensburg u. a. Es kommt zu einer Blütezeit des deutschen Judentums. Schwere Zeiten müssen die Juden während der Kreuzzüge ab 1096 erdulden, als aus religiösem Hass fanatische Kreuzfahrer viele wehrlose Juden ermorden, die sich der Taufe widersetzen.

Rechtsstellung

Grundlegende Veränderungen für das Leben der Juden verabschiedet das 4. Laterankonzil 1215 unter Papst Innozenz III., das die alte kirchliche Abgrenzungspolitik gegenüber den Juden ganz neu formuliert. Als direkte Folge davon erlässt der Stauferkaiser Friedrich II. 1236 ein Privileg für die Juden im Reich. Es macht sie zu kaiserlichen Kammerknechten (SERVI CAMERAE REGIS). Dieser Status stellt sie unter den direkten Schutz des Kaisers, dessen Eigentum sie jetzt sind. Das bedeutet Schutz auf Landstraßen und Wegen, Bewegungs- und Aufenthaltsfreiheit. Das Judenregal kann der Kaiser nach Belieben verleihen, verpfänden oder verkaufen. Auch die Zünfte grenzen die Juden aus: Die bisherigen Erwerbsquellen wie Handwerk, Handel und Gewerbe werden verboten. Als Lebensunterhalt bleibt den Juden nur Geld- und Pfandleihe übrig, Tätigkeiten, die wiederum den Christen durch kirchliche Gesetze verboten sind.

Kanones des 4. Laterankonzils

1. Juden müssen den Kirchenzehnten vom Landbesitz zahlen.
2. Juden sollen sich in ihrer Kleidung von Christen unterscheiden. (Judenhut)
3. Juden werden von öffentlichen Ämtern ausgeschlossen.
4. Freiwillig bekehrte Juden sind am Rückfall ins Judentum zu hindern.

Juden in den Reichsstädten

Die Zentren jüdischen Lebens im Mittelalter sind die Städte, wo die Juden vor allem im Handel als Geldverleiher und Geldwechsler, aber auch als Ärzte tätig sind. Ein Eingangsverzeichnis von Steuern der königlichen Städte aus der Zeit Kaiser Friedrichs II. aus dem Jahr 1241 liefert die ersten Spuren jüdischen Lebens in Schwäbisch Gmünd, Bopfingen und Donauwörth.

Die Reichsstadt Nördlingen ist zu jener Zeit für 5 Jahre wegen der Folgen eines großen Brandes von den Reichssteuern befreit.

Die Steuersummen der Reichssteuerliste von 1241 geben Hinweise auf die Größe der jüdischen Gemeinden:

	Steuern der Stadt	Steuern der Juden
Bopfingen	50 Mark Silber	2 Mark Silber (mit Donauwörth)
Schwäbisch Gmünd	150 Mark Silber	12 Mark Silber
zum Vergleich:		
Ulm	80 Mark Silber	6 Mark Silber
Esslingen	70 Mark Silber	30 Mark Silber
Konstanz	60 Mark Silber	20 Mark Silber

Entstehung des Landjudentums

Der Status als kaiserliche Kammerknechte bewahrt im 13. und 14. Jahrhundert die Juden allerdings nicht vor weiteren massiven Verfolgungen. Beispiele aus unserer Region:

1298

das Rintfleischpogrom: Die angebliche Hostienschändung der Juden in Röttingen nimmt der Edelmann Rintfleisch zum Anlass, nach dem Frankenland auch in Schwaben jüdische Gemeinden zu vernichten: Gunzenhausen, Wassertrüdingen, Spielberg, Oettingen, Nördlingen und Hürnheim

1348/1349

Pestepidemie (Schwarzer Tod) in Europa, für die man die Juden verantwortlich macht. Bopfingen wird als „Marterort“ genannt.

Spätestens nach den Pogromen in Folge der Pest flüchten viele Juden aus den Städten in die sicheren Territorien des Adels. Von dort aus können sie weiterhin in den Städten Handel treiben, stehen aber unter dem Schutz der jeweiligen Landesherren und sind so für die Städte unangreifbar.

Juden in der Grafschaft Oettingen

Am 30. Mai 1331 gestattet Kaiser Ludwig IV., der Bayer, dem alten Grafen Ludwig zu Oettingen Juden anzusiedeln.

Wir Ludowig von Gotes genaden romischer Cheyser ze allen ziten merer des Richs verichen effenlich

An disem brief, daz wir dem Edeln mann Ludowig dem alten Grafn ze Oeting vnserem lieben getrewen, em soll gnad getan haben vnd auch tuen mit disem brief vnd im erlobt haben alle die Judn di iezunt bi im sezhaft sint, zu im varnd oder sezhaft werden daz er die innemen vnd empfaben sol vnd nutzen vnd niezzen mit allen rehten eren vnd gueten gewonheiten vnd durch reht Da von gevallen sol vnd mag,

Als lang vntz an unsern widerruf vnd dar nach ein Maneid, Also daz er si da zwischen für an ir gwarheit da si sicher sin vnd da en zwischen wellen wu daz em ieman Ckein leit oder gewalt dar an tu oder tun sul,

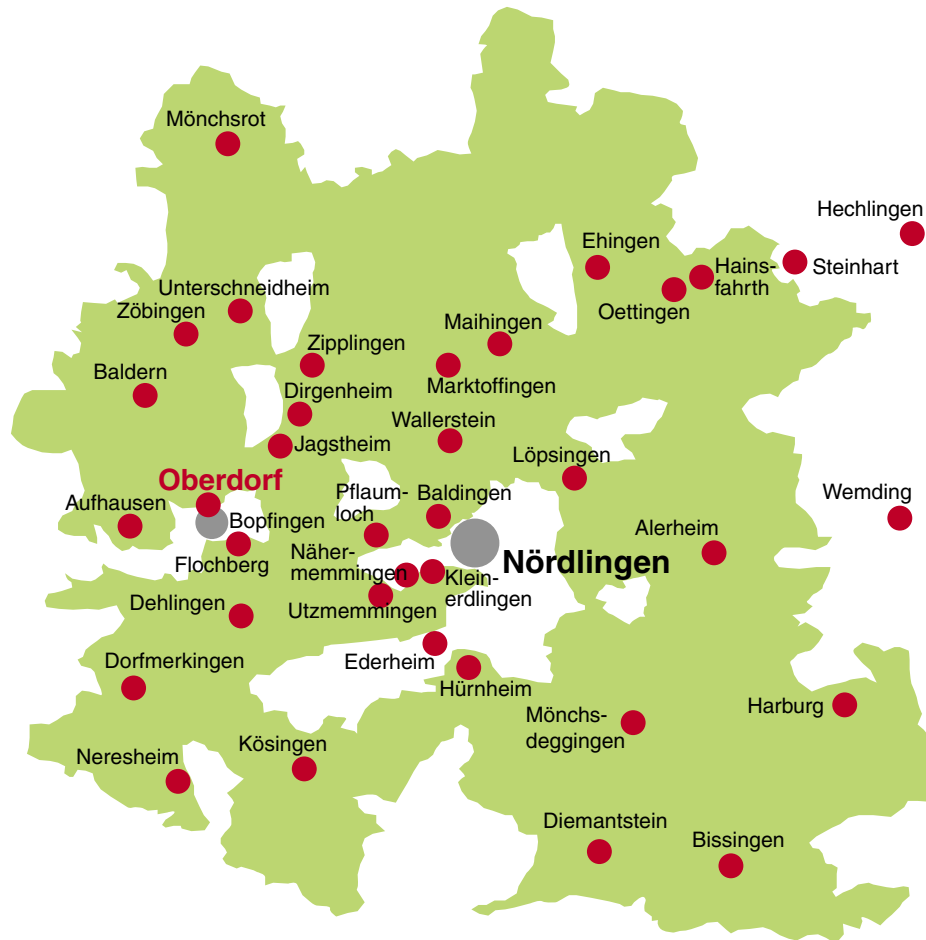
Vnd dar über ze einem Vrchund gebn wir im disen brief mit Vnserm cheyserlichen Insigel versigelten,

Der geben ist ze Nuernberg do man zalt von Christes geburt dreuzehenhundt Jar darnach in dem einem vnd dreizzigstem Jar an des hiligen Lichnams tag, in dem Sibenzehenten Jar vnseren Richs vnd in Vierden Dis Cheysertums.

Dieses erste Judenregal der Grafschaft Oettingen, das bereits bestehende Verhältnisse nachträglich sanktioniert, wird immer wieder von den nachfolgenden Kaisern bestätigt.

Jüdische Ansiedlung in der Grafschaft Oettingen und den Reichsstädten Bopfingen und Nördlingen

Ortschaft	Juden erwähnt	
	von	bis
Bopfingen	1241	1545
Nördlingen	1241	1942
Hohentrüdingen	1298	
Hürnheim	1298	
Oettingen	1298	1899
Spielberg	1298	
Dürrwang	1331	1650
Baldern	1344	1658
Harburg	1348	1942
Wallerstein	1348	1899
Wemding	1429	1474
Baldingen	1433	1682
Hainsfahrt	1434	1899
Offingen	1438	
Kleinerdingen	1458	1899
Neresheim	1459	1658
Dischingen	1464	1650
Löpsingen	1465	1727
Maihingen	1479	1663
Ehingen	1487	1609
Gerolfingen	1487	
Pflaumloch	1487	1907
Utzmemmingen	1487	1625
Ederheim	1503	1874
Flochberg	1514	1538
Bissingen	1519	1658
Diemanstein	1519	
Zöbingen	1520	1539
Mögesheim	1538	1659
Zipplingen	1538	
Dorfmerkingen	1555	1660
Aufhausen	1560	1942
Steinhart	1560	1883
Hechlingen	1561	
Dehlingen	1587	1611
Kösingen	1587	1607
Oberdorf	1587	1942
Schopfloch	1587	1899
Mönchsrot	1593	1899
Dirgenheim	1595	
Unterschneidheim	1595	1689
Jagstheim	1601	1626
Alerheim	1671	1680
Mönchsdeggingen	1684	1879



21. Ortschaften mit Schutzjuden in der Grafschaft Oettingen

Erste Schutzjuden in Oberdorf



22. Bopfingen und Oberdorf, Ansicht

Oberdorf am Fuß des Ipf wird erstmals 1268 urkundlich erwähnt. Wie in den meisten Dörfern im alten Reich gibt es auch in Oberdorf mehrere Grundherren. Die wichtigsten sind die Stadt Bopfingen und die Grafen von Oettingen, denen auch die hohe Obrigkeit zusteht.

Wie in über 40 anderen Dörfern und Städten der Grafschaft Oettingen siedeln die Grafen auch hier in Oberdorf sehr bald schon Juden an. Sie werden gegen hohe Abgaben in den Schutz der Grafen aufgenommen, der ihnen mit so genannten Schutzbriefen garantiert wird.

Der Beginn der jüdischen Ansiedlung ist umstritten. Vermutungen deuten auf das Jahr 1510.

Der erste sichere Nachweis ist die Erwähnung Oberdorfer Juden in den Meßgeleitbüchern zur Nördlinger Pfingstmesse von 1587.

Weitere Quellen überliefern dürftige Angaben zu Namen und Zahl der Oberdorfer Judenschaft bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts:

1595
werden im Zins und Gültbüchlein 4 jüdische Familien in Oberdorf erwähnt: Joseph, Jäßle, Lew, Anschal.

1604 bis 1609
werden nur noch drei Juden genannt: Moises, Marx, Jäßle.

1610
wird in der Steuerbeschreibung nur noch ein Jude als in Oberdorf wohnhaft erwähnt: Joseph.

1615
wird der Schutzjude Salomon Hirsch zu Oberdorf in einem Rechtsstreit mit Abraham, einem Schutzjuden zu Aufhausen, erwähnt.

1618 bis 1648
Dreißigjähriger Krieg. Die Juden ziehen sich vor den einfallenden Kriegsscharen in befestigte Ortschaften zurück. Keine Erwähnung von Juden in Oberdorf mehr.

1648
beginnen die geflüchteten Juden nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges in ihre einstigen Ortschaften zurückzukehren. Damit wird es notwendig, die Verhältnisse neu zu regeln, Bedingungen festzusetzen, unter denen sie ab nun den Schutz der verschiedenen Zweige des Hauses Oettingen in deren einzelnen Gebieten genießen werden.

Bis 1649
gelten für die Oberdorfer Juden, wie für die anderen auch, Einzelschutzbriefe, ab nun werden „Generalschutzbriefe“ für ganze Gemeinden ausgestellt.

1649
erster Generalschutzbrief für die gesamte Grafschaft Oettingen, betrifft auch Oberdorf.

1652
wird der Schutzbrief von 1649 für drei Jahre erneuert.

1655
wird der Schutzbrief von 1649 für noch drei Jahre erneuert.

1656
leben in Oberdorf 5 jüdische Familien (ca. 25 Personen):
Lew, Marx von Baldern, Koppel von Baldern, Moises von Aufhausen und Markus.

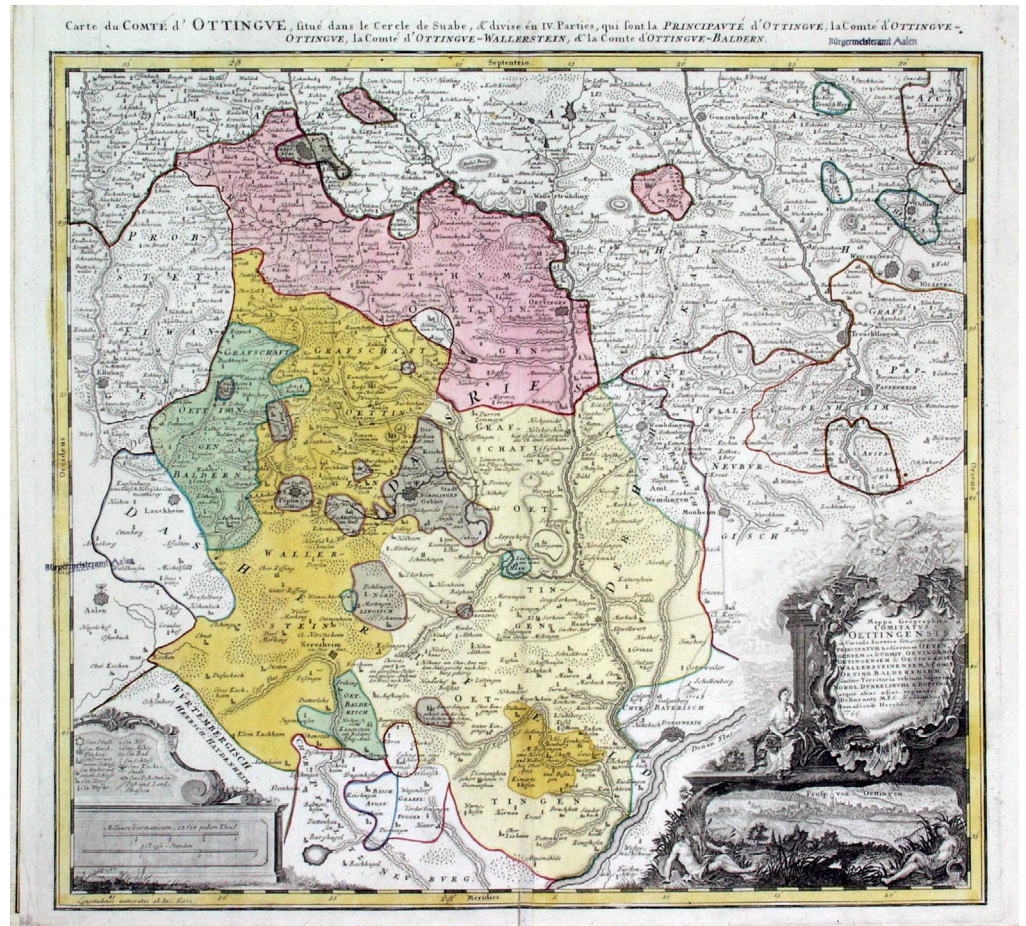
1659
zeitweilige „Ausschaffung“ der Juden aus Baldern, Aufhausen und Oberdorf durch die Gräfinwitwe Isabella.

1684 bis 1687
leben in Oberdorf 4 jüdische Familien (ca. 20 Personen).

1688
leben in Oberdorf 6 jüdische Familien (ca. 30 Personen).

1695
wird im Schutzbrief dem Rabbiner oder dessen Substituten in Oberdorf „wie bishero“ gestat-

tet, ungehorsame Juden mit einer Strafe von 5 Gulden zu belegen. Durch Zahlung einer Appellationsgebühr von 3 Gulden kann der Fall in zweiter Instanz dann vor der Regierung verhandelt werden.



23. Karte der Grafschaft Oettingen 1744

Jüdische Gemeinde Oberdorf

Im 16. und 17. Jahrhundert leben durchgehend zwischen vier und sechs jüdische Familien in Oberdorf als Schutzjuden, wie auch in vielen anderen Dörfern der Grafschaft Oettingen. Für das Jahr 1688 werden sechs Familien in Oberdorf erwähnt, 1723 sind es bereits 26 Familien (ca. 130 Personen). Dieser Bevölkerungsanstieg deutet auf eine massive Ansiedlung neuer Schutzjuden durch die Grafen von Oettingen hin. Ihre Herkunft ist nicht bekannt. Die Oberamtsbeschreibung vermutet aus Essingen vertriebene Juden und „angeblich auch französische Juden“ (um 1704). Die Personenzahl ist erst jetzt groß genug für eine eigene Gemeinde, die 1711 gegründet wird. Die einzigen ausführlichen Quellen zur Situation der Oberdorfer Juden in dieser Zeit sind die Schutzbriefe.

Die Schutzbriefe

Durch die von den Grafen von Oettingen ausgestellten Schutzbriefe erhalten die Juden erst die Möglichkeit, sich auf deren Territorium in Oberdorf niederzulassen. Die Gewährung des Schutzbriefes selbst wird in verschiedenen Ausführungen als ein Akt der Gnade bezeichnet. In den Schutzbriefen wird vermerkt, dass die Juden jederzeit gänzlich aus der Grafschaft, sogar während der Schutzjahre, „ab- und ausgeschafft“ werden können. Die Schutzbriefe sind damit keine endgültige Garantie. Ihre Laufzeit ist auf 3 bis 20 Jahre beschränkt. Die Erneuerung des Schutzes muss durch das „Consensgeld“ teuer erkaufte werden. Die Schutzbriefe regeln auch die Neuaufnahme in den Schutz: Fremde Juden müssen ein Vermögen von 600 Gulden vorweisen, zukünftige Familienmitglieder 400 Gulden.

Die Rechte und Pflichten der „Schutzjuden“ sind genauestens geregelt:

Die Juden müssen

untertan, treu und gehorsam sein

Steuern termingerecht bezahlen

sich an Sonn- und christlichen Feiertagen ruhig verhalten

den christlichen Käufern überall das Vorkaufsrecht lassen

sich bei Rechtsstreitigkeiten der höchsten Instanz der gräflichen Regierung unterstellen.

Die Juden dürfen

„allerlei Hantierungen und Gewerbschaften ausüben, die den zünftigen Handwerkern nicht zum Nachteil werden.“ (Nachgewiesen sind u. a.: Makler, Viehhändler, Schneider, Schächter, Bäcker und Händler)

fremde Juden beherbergen bis zu einer Dauer von drei Tagen

Geld ausleihen zu dem festgelegten Zinssatz von 8 %

ihre internen Angelegenheiten selbst regeln, höchste Instanz dafür ist der Rabbiner

ihre Gemeindevorsteher (Barnossen) frei wählen.

Den Juden ist verboten

sich ohne Wissen der Herrschaft in ein anderes Schutzverhältnis zu begeben

mit Kirchengerten oder solchen mit gräflichem Wappen zu handeln.

Die Einhaltung muss beschworen werden mit „einem rechten, jüdischen Eid“.

1778
89
104
105
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200
201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300
301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400
401
402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419
420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437
438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453
454
455
456
457
458
459
460
461
462
463
464
465
466
467
468
469
470
471
472
473
474
475
476
477
478
479
480
481
482
483
484
485
486
487
488
489
490
491
492
493
494
495
496
497
498
499
500
501
502
503
504
505
506
507
508
509
510
511
512
513
514
515
516
517
518
519
520
521
522
523
524
525
526
527
528
529
530
531
532
533
534
535
536
537
538
539
540
541
542
543
544
545
546
547
548
549
550
551
552
553
554
555
556
557
558
559
560
561
562
563
564
565
566
567
568
569
570
571
572
573
574
575
576
577
578
579
580
581
582
583
584
585
586
587
588
589
590
591
592
593
594
595
596
597
598
599
600
601
602
603
604
605
606
607
608
609
610
611
612
613
614
615
616
617
618
619
620
621
622
623
624
625
626
627
628
629
630
631
632
633
634
635
636
637
638
639
640
641
642
643
644
645
646
647
648
649
650
651
652
653
654
655
656
657
658
659
660
661
662
663
664
665
666
667
668
669
670
671
672
673
674
675
676
677
678
679
680
681
682
683
684
685
686
687
688
689
690
691
692
693
694
695
696
697
698
699
700
701
702
703
704
705
706
707
708
709
710
711
712
713
714
715
716
717
718
719
720
721
722
723
724
725
726
727
728
729
730
731
732
733
734
735
736
737
738
739
740
741
742
743
744
745
746
747
748
749
750
751
752
753
754
755
756
757
758
759
760
761
762
763
764
765
766
767
768
769
770
771
772
773
774
775
776
777
778
779
780
781
782
783
784
785
786
787
788
789
790
791
792
793
794
795
796
797
798
799
800
801
802
803
804
805
806
807
808
809
810
811
812
813
814
815
816
817
818
819
820
821
822
823
824
825
826
827
828
829
830
831
832
833
834
835
836
837
838
839
840
841
842
843
844
845
846
847
848
849
850
851
852
853
854
855
856
857
858
859
860
861
862
863
864
865
866
867
868
869
870
871
872
873
874
875
876
877
878
879
880
881
882
883
884
885
886
887
888
889
890
891
892
893
894
895
896
897
898
899
900
901
902
903
904
905
906
907
908
909
910
911
912
913
914
915
916
917
918
919
920
921
922
923
924
925
926
927
928
929
930
931
932
933
934
935
936
937
938
939
940
941
942
943
944
945
946
947
948
949
950
951
952
953
954
955
956
957
958
959
960
961
962
963
964
965
966
967
968
969
970
971
972
973
974
975
976
977
978
979
980
981
982
983
984
985
986
987
988
989
990
991
992
993
994
995
996
997
998
999
1000

Nachtrag

Wir Franz Wilhelm Regierender Graf zu
Öttingen Baldern und Söttern

Wir haben Uns auf den ad Supplicas der obern
dorfer Judenschaft, in dem 23 mens: Jinil:
gehorsamst erstatteten Bericht, in anbeacht der da-
rin angeführten Umständen und zwar vor-
nehmlichen der gegenwärtig, schon einige Jahre
andauernden Geld = gelimen = und Nabrungslos
Zeiten dann der zu vorzeitigen Schutzlosungen,
gnädigst entschlossen, den auszufertigenden
Neuen Schutz-Brief auf 20. Jahre mildigst zu
erteilen, und das Consens Geld für 52 Familien
und den Substituten - und den Schulen Klopfer, dann
auch Supernumerar = Familien auf 790 fl.
anzusetzen - auch dabey wegen des Schächtens so vieles
gnädigst zu erlauben, daß jede Familie drei
Rind das Jahr über, Schächten und, weil nicht
eine jede Judenfamilie in ihrer Behausung
zu schächten Gelegenheit hat, ein anderer Jud für
die Judenschaft, bey sich in seiner Behausung
ungehindert schächten derse-imübrigen aber,
was Kälber, Schafe-Böcke und Geisen

24. Schutzbrief Nachtrag von 1778, Seite 1

Jüdische Gemeinde Oberdorf

anbetrifft, ob bey der unbestimmten Zahl seine Be-
weiser haben solle. Und, damit allen wei-
teren Beschwerden der Metzger Vorgebogen werde;
So ist den Juden bey Straf 1: Reichs (?) auf
jedes Pfund Fleisch nachdrucksamst zu verbitten,
von dem Koscher ausfallenden Vieh, was mal nämlich
der 2. Vorder Theille davon anbelangt, nicht das
mindeste weder in Oberdorf - noch auf dem
Lande an Christen zu verkaufen.
Was hingegen den 10ten Punkten des Schutz-
briefes - und der übermäßige Zinsen be-
trifft; So können Wir erholter Judenschaft hier
einfals um da weniger gnädigst willfahren,
als nicht ohne Grund zu besorgen, daß die Unter-
thanen im solchen Fall unbillig beschworen und
übernommen werden derften.
Es bleibt dahero ein so anders ermelten
unserem Ober Amt - Baldern, aus diesem
eingangs gedachten Bericht, andurch zu
Ende und mit dem gnädigsten Auftrag-
Nachrichtlich und pro Resolutione in Gnaden

anbetrifft, es bey der unbestimmten Zahl sein be-
wenden haben solle. Und, damit allen wei-
teren Beschwerden der Metzger Vorgebogen werde;
So ist den Juden bey Straf 1: Reichs (?) auf
jedes Pfund Fleisch nachdrucksamst zu verbitten,
von dem Koscher ausfallenden Vieh, was mal nämlich
der 2. Vorder Theille davon anbelangt, nicht das
mindeste weder in Oberdorf - noch auf dem
Lande an Christen zu verkaufen.

Was hingegen den 10ten Punkten des Schutz-
briefes - und der übermäßige Zinsen be-
trifft; So können Wir erholter Judenschaft hier
einfals um da weniger gnädigst willfahren,
als nicht ohne Grund zu besorgen, daß die Unter-
thanen im solchen Fall unbillig beschworen und
übernommen werden derften.

Es bleibt dahero ein so anders ermelten
unserem Ober Amt - Baldern, aus diesem
eingangs gedachten Bericht, andurch zu
Ende und mit dem gnädigsten Auftrag-
Nachrichtlich und pro Resolutione in Gnaden

onverhalten das selbige Judenschaft

hiervon die gehörige Eröffnung machen - sich

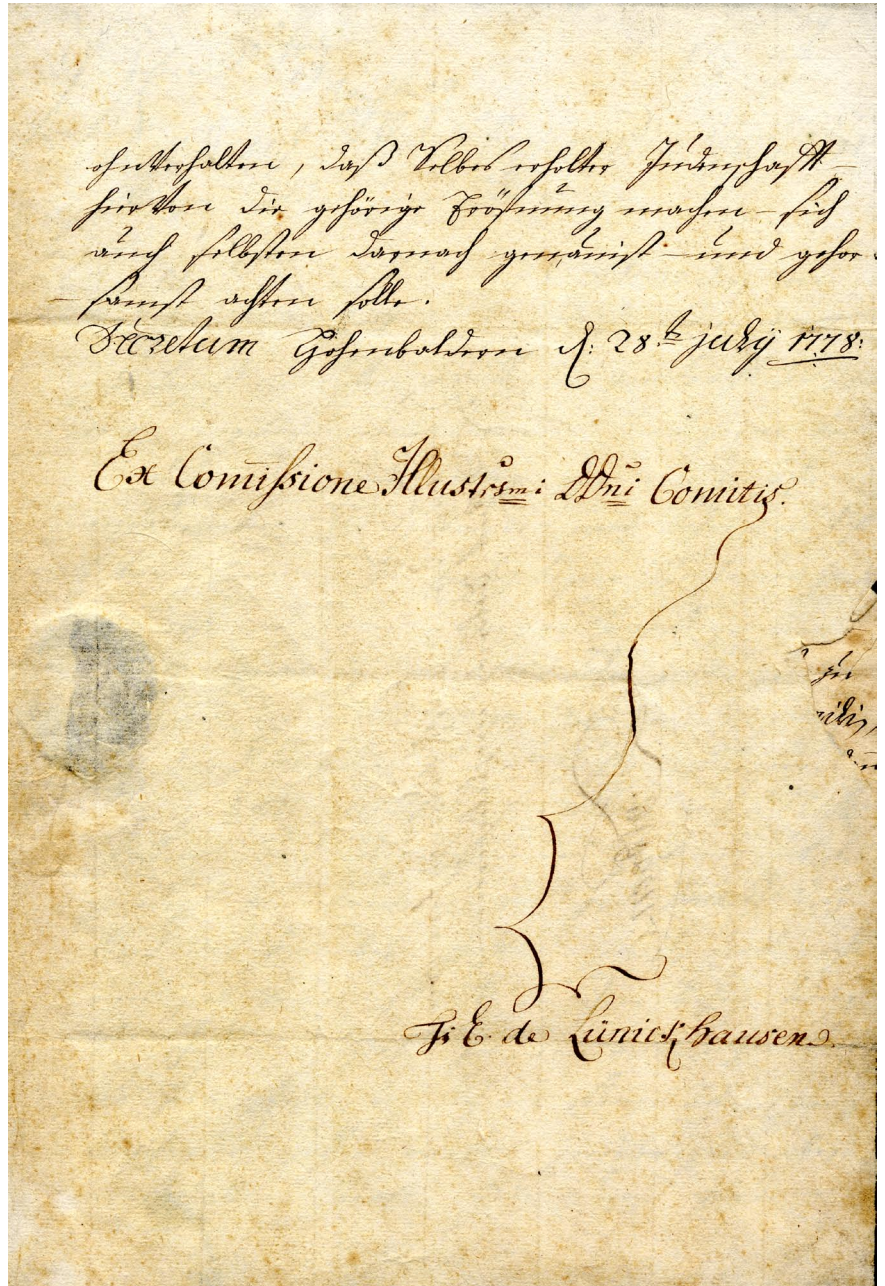
auch selbstn darnach gemüsig und gehor-
samst achten solle.

Decretum Hohenbaldern 28. Juli 1778

Ex Comissione Illustrissimi DDni Comitiss

F. E. de Lünichshausen

(?)=nicht lesbar



25. Links: Schutzbrief Nachtrag von 1778, Seite 2

26. Rechts: Schutzbrief Nachtrag von 1778, Seite 3

Die jüdische Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert

Mit dem 19. Jahrhundert beginnt für die Juden eine neue Zeit. Durch den Staatsvertrag von 1810 kommt Oberdorf mit der Gegend um Bopfingen zum Königreich Württemberg, das bestrebt ist, die Juden als gleichberechtigte Staatsbürger zu integrieren. Nach ersten Gleichstellungsgesetzen bringen die Ereignisse von 1848 auch für die Juden die lang ersehnte Niederlassungsfreiheit. Als Folge davon setzt eine starke Abwanderungsbewegung in die Städte und auch nach Amerika ein, die um die Jahrhundertwende zur Auflösung vieler Landgemeinden führt. Das letzte der Gleichstellungsgesetze von 1864 macht schließlich die württembergischen Juden zu vollwertigen Staatsbürgern mit allen Rechten und Pflichten, ein Status der bis zur nationalsozialistischen Diktatur erhalten bleibt.

1812

Die „Königliche Verordnung die Fronpflicht der Juden betreffend“ und andere Verordnungen vom 27.02. bis 05.03.1812 enthalten die Gleichstellung der Juden in ihren Pflichten mit der übrigen Bevölkerung. Dies ist der erste Schritt zur bürgerlichen Gleichstellung der Juden, aber der Status als Schutzjuden bleibt bestehen.

1828

„Gesetz in Betreff der öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen vom 25.04.1828.“ Zweiter wichtiger Schritt zur bürgerlichen Gleichstellung der Juden:
- Pflicht zur Annahme von Familiennamen für die Juden (Form genehmigungs- und kostenpflichtig)
- Übersiedlung in andere Gemeinden des Königreichs unter bestimmten Voraussetzungen möglich. (Nicht bei Erwerbgrundlage „Scha-

cherhandel“, Hausierer, Trödler, Pfandleihe, Viehhandel, Viehverstellen).

- Schulpflicht für jüdische Kinder vom 6. bis zum 14. Lebensjahr

- Recht der jüdischen Gemeinde zur Gründung einer Schule, wenn die Lehrerbesoldung gesichert ist

- Ende des „Schutzjudentums“

1832

„Verfügung, die kirchliche Einteilung der Israeliten des Königreichs betreffend.“

Die 41 jüdischen Gemeinden Württembergs werden 13 neuen Rabbinate zugeteilt. Oberdorf wird Sitz des Rabbinate Nr. 8, das die Gemeinden des Jagstkreises umfasst.

1845

Ringen um die Gleichberechtigung:

Im März 1845 legt Dr. Karl Weil der Ständeversammlung im Namen von 11.000 Israeliten des Landes Württemberg eine von ihm gearbeitete Petition vor.

1848

gelingt es der Frankfurter Nationalversammlung, sich auf ein umfassendes Gesetz über die Grundrechte des Deutschen Volkes zu einigen.

1849

Verfügung in Betreff der Einführung der Grundrechte des Deutschen Volkes:

„Sämtliche Benachteiligungen und Unterschiede des öffentlichen und des Privatrechts, welche die Gesetze bisher an das Bekenntnis einer anderen Religion, als der drei christlichen Konfessionen knüpften, sind aufgehoben...“, d. h.: Niederlassungsfreiheit für die Juden in Württemberg (durch Verordnung von 1851 als

Übergangslösung bis zur gesetzlichen Regelung bestätigt).

1850

Beginn der Auswanderungen nach Amerika.

Erste Auswanderer aus Oberdorf 1850:

Samuel Guttmann,
Salomon Henle und
Jette Oberdorfer.

1861

„Gesetz betreffend die Unabhängigstellung der staatsbürgerlichen Rechte von dem religiösen Bekenntnisse.“ Aktives und passives Wahlrecht zur Ständeversammlung für die württembergischen Juden.

1864

„Gesetz betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen“

Art. 1: „Die im Königreiche einheimischen Israeliten sind in allen bürgerlichen Verhältnissen den gleichen Gesetzen unterworfen, welche für die übrigen Staatsangehörigen maßgebend sind, sie genießen die gleichen Rechte und haben die gleichen Pflichten und Leistungen zu erfüllen.“

1914 bis 1918

Erster Weltkrieg. Von insgesamt 10.824 reichsdeutschen jüdischen Einwohnern Württembergs und Hohenzollerns nehmen 1.674 als Frontsoldaten am Krieg teil, davon fallen 270. Aus Aufhausen, Bopfingen und Oberdorf nehmen 37 Juden am Krieg teil, fünf davon sind gefallen.

1930

das Rabbinate Oberdorf wird dem Rabbinate Schwäbisch Hall eingegliedert.

L 142

Bürgerrechts-Verzichts-Urkunde.

Nach einträglichem Antrage Essinger, ledig
geboren den 1. Oktober 1819, Sohn des Dr. med.
Essinger in Oberdorf, Oberamts Neresheim,
wolle er nach Nordamerika

auswandern und sich in alle für die Auswanderung
erforderlichen Schritte begeben, so ist ihm nach
dem in dem Bürgerrechte Oberdorf, in dem
in Oberdorf geborenen Verbandsrathe dem in Oberdorf
geborenen Leute Leute Leute Leute Leute
Friedrich Leute Leute Leute Leute Leute
gegen Seine Majestät den König von dem Königreich Württemberg
nach zu dem in dem Oberdorf geborenen Leute Leute Leute Leute Leute
folgenden in dem Oberdorf geborenen Leute Leute Leute Leute Leute
für den in dem Oberdorf geborenen Leute Leute Leute Leute Leute
sollung dieser Verbindlichkeit den Dr. med. Essinger
von Oberdorf als Leuge stellt, welcher sich nicht für
allenfalls Leute Leute Leute Leute Leute
Oberdorf, den 8. Februar 1869.

Der Auswandernde: *Heinrich Essinger*

Die Bürgerschaft übernimmt: *H. Essinger*

- Den Auswanderer wird zu folgenden Bedingungen
Kaufmann bezeugt:
- 1) daß derselbe sich nicht zum Eintritte in den Bürgerrecht, Mittel in die
im Bürgerrecht des Oberamts Neresheim, Mittel in die
im Bürgerrecht des Oberamts Neresheim, Mittel in die
2) daß der Auswanderer ein in die
im Bürgerrecht des Oberamts Neresheim, Mittel in die
3) der Leuge Dr. Essinger ist zu Erfüllung der aus
gegenüber dem Verbindlichkeit fähig;
4) der Auswanderer ist geboren am 1. Oktober 1819;

Kaufmann Kaufmann
Oberdorf, den 8. Februar 1869.

Gemeinderath.
Leute
Leute
Leute
Leute
Leute
Leute

Oberamtlicher Beschluß.

- 1) dem Heinrich Essinger einmüthig bezeugt, Mittel in die
2) der Auswanderer ist zu Erfüllung der aus
Neresheim, den 15. Februar 1869.

Königl. Oberamt.
H. Essinger

27/28. Voraussetzung für eine Auswanderung war der Verzicht auf das Bürgerrecht: Bürgerrechtsverzichtsurskunde von Heinrich Essinger, Neresheim 1869

Die Einrichtungen der jüdischen Gemeinde

Zu einer funktionierenden jüdischen Gemeinde gehören verschiedene Ämter und Einrichtungen, die bereits seit der Antike genau festgelegt sind. Während die Gemeinde im rechtlichen Sinne durch die Gemeindevorsteher vertreten wird, ist der Rabbiner ein Gemeindegestellter mit den Aufgaben des Lehrers, Richters und Predigers. Vermutlich seit dem Dreißigjährigen Krieg, spätestens aber seit 1731, gehört Oberdorf zum oettingischen Landrabbinat Wallerstein. In Oberdorf residiert ein so genannter Rabbinatssubstitut. Erst in württembergischer Zeit, ab 1830, hat Oberdorf einen eigenen Rabbiner, der seit 1832 gleichzeitig Bezirksrabbiner des württembergischen Landrabbinats Nr. 8 ist, mit 1.140 Gemeindemitgliedern in Oberdorf, Aufhausen, Pflaumloch und Lauchheim. Später gehören auch die Juden in Ellwangen, Schwäbisch Gmünd und Schorndorf zum Oberdorfer Rabbinat, das bis 1930 besteht und dann dem Rabbinat Schwäbisch Hall eingegliedert wird

Rabbiner in Oberdorf

1830 bis 1834	Moses Bloch
1835 bis 1859	Gabriel Adler
1860	Menco Berlinger
1861 bis 1884	Jakob Oberdorfer
1887 bis 1894	Dr. Samuel Grün
1895 bis 1897	Jesaia Straßburger, Rabbinatsverweser
1897 bis 1930	Dr. Hermann Kroner

Die Schule

Das „Gesetz in Betreff der öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen vom 25.04.1828“ sieht auch eine Schulpflicht für jüdische Kinder vom 6. bis zum 14. Lebens-

jahr vor. Die jüdische Gemeinde Oberdorf unterhält bereits seit dem 5. März 1823 eine eigene Schule, die im Dachgeschoss des Frauenbades eingerichtet ist.

In der Schülerzahl spiegelt sich auch die Größe der jüdischen Gemeinde wider:

Jahr	Zahl der Schüler
1835	108 Schüler
1836	112 Schüler
1837	114 Schüler
1838	113 Schüler
1840	108 Schüler
1844	98 Schüler
1847	115 Schüler
1848	114 Schüler
1850	113 Schüler
1880	63 Schüler
1900	20 Schüler
1903	27 Schüler
1905	28 Schüler

Die Lehrer werden zunächst von der jüdischen Gemeinde besoldet, seit dem Gesetz von 1836 von der politischen Gemeinde. Neben den üblichen Fächern wird besonders auf die hebräische Sprache und den Religionsunterricht Wert gelegt. 1924 wird die jüdische Schule wegen Schülermangels geschlossen. Die gesetzliche Mindestzahl von Schülern reicht für eine staatliche Schule nicht mehr aus. Die jüdischen Kinder besuchen seitdem die evangelische Volksschule.

Als Lehrer wirken: Rosenthaler, Maison, Marx und zuletzt Siegfried Erlebacher.

Das Ritualbad (Mikwe)

Nach dem Talmud ist die Existenz eines Frauenbades ein Muss für jede jüdische Gemeinde. Der Besuch ist vorgeschrieben: nach der Menstruation, vor der Hochzeitsnacht, nach der Niederkunft und nach der Berührung von Toten.

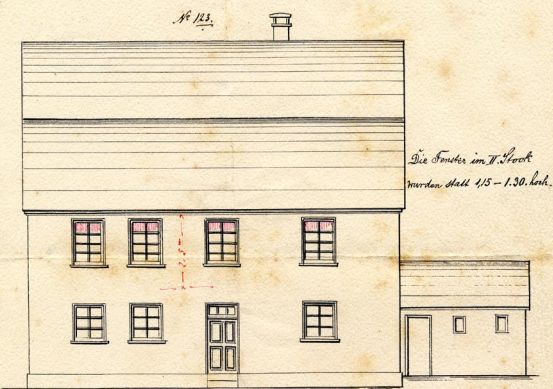
In Oberdorf ist eine Mikwe spätestens seit der Gründung der Gemeinde anzunehmen. Nachweisbar ist für das Jahr 1823 der Neubau eines Hauses, in dem im Untergeschoss der Schule die Mikwe in zwei Räumen untergebracht ist. Auf dem Bauplan sind die Stufen in das Badebecken noch zu erkennen.



29. Lehrer Erlebacher mit Schülern

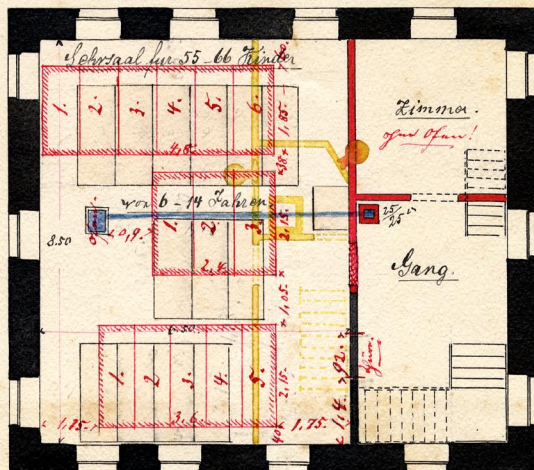
Gemeinde Oberdorf.
Oberamt Neresheim.

Grundr. Aufriss. Zeichnungen des israelitischen Schulgebäudes.



Ansicht gegen die Straße.

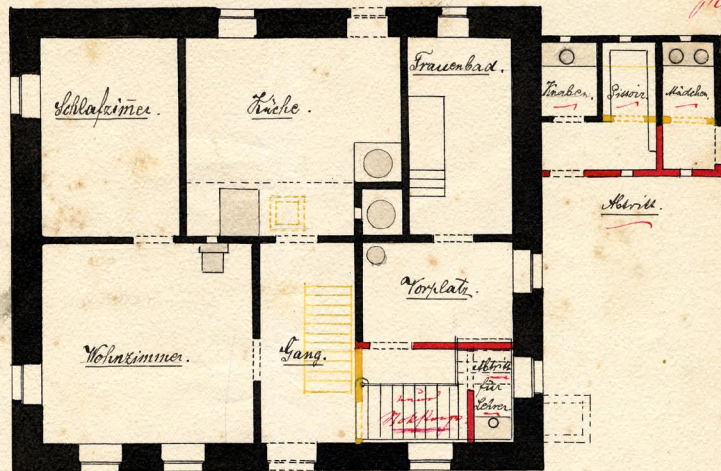
Die Fenster im 2. Stock
wurden statt 4/5 - 1,50 hoch.



Grundriss des II. Stocks.

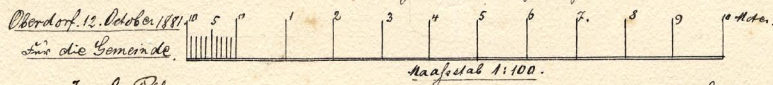
Das Fenster ist nun nur
auf wenig mehr als ein
Zentner vergrößert.
Das Obere sowie die
eingewandte ist aufge-
halten. Die Leuchtungs-
vorrichtung ist durch
ein Fenster im 2. Stock
aufgehoben.
Das Obere wurde nun
auf die Heizung beschränkt.

J. S.
H. S. 19/11. 81. O. Schönl.
Arch.



Grundriss vom Erdgeschoß.

Die Hauptpläne ansehnlich.



H. J. G. Pfl.
Arch.

gez. von Ch. Schönl. Werkmeister.

30./31. Gemeinde Oberdorf, Oberamt Neresheim: Grund- und Aufriss Zeichnungen des israelitischen Schulgebäudes von 1881 mit dem Frauenbad (Mikwe) im Erdgeschoß

Haus der Ewigkeit: Der jüdische Friedhof

Die Anlage eines Friedhofes ist für eine jüdische Gemeinde eine religiöse Pflicht, bei der wichtige Vorschriften zu beachten sind: Das Areal muss mindestens 50 Ellen außerhalb des Dorfes liegen, von einer Steinmauer mit zwei Toren umgeben sein und über ein Gebäude für die Begräbnisvorbereitungen verfügen. Der Friedhof muss für die Ewigkeit angelegt sein. Die Gräber werden nur einmal belegt und die Verstorbenen warten hier auf ihre leibliche Auferstehung. Nach diesen Vorschriften wird der Judenfriedhof 1824 in Oberdorf angelegt. Vorher haben die Oberdorfer Juden ihre Verstorbenen auf dem uralten Friedhof in Wallerstein beerdigt. Seit 1810 gehört Wallerstein zu Bayern und deshalb wird für die Oberdorfer Juden ein eigener Friedhof notwendig.

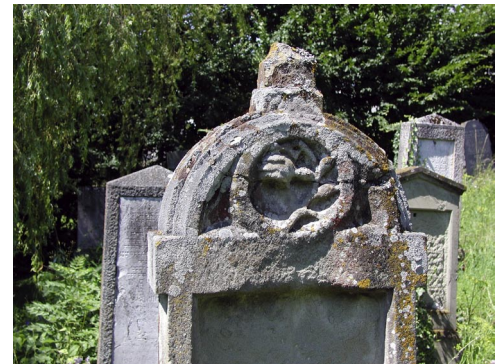
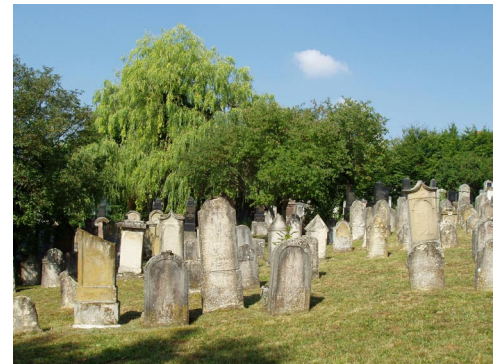
1824
erwirbt die jüdische Gemeinde ein Grundstück an der Karksteinstraße und richtet auf einem Teil davon einen Friedhof ein.

1903
wird es notwendig, den Friedhof zu vergrößern. Die Israelitische Kirchengemeinde Oberdorf beantragt beim Oberamt Neresheim die Erweiterung des Friedhofes um ca. 29 Ar, die 1904 genehmigt wird.

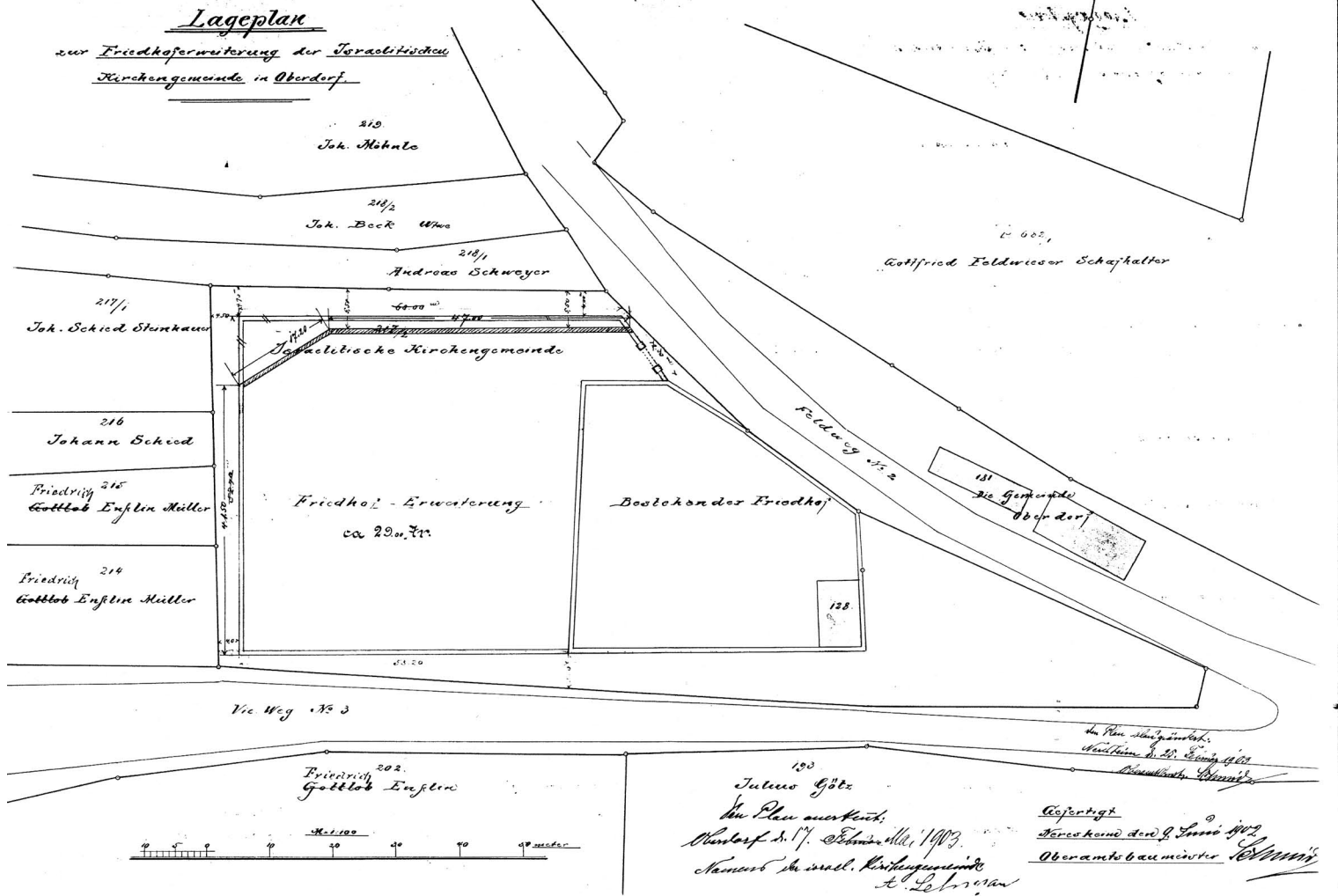
1942
leben in Oberdorf keine Juden mehr. Die letzten Bestattungen ganz an der heutigen Westgrenze des Friedhofes stammen aus den Jahren 1947 und 1948. Es sind die Gräber von polnischen Juden, die damals als so genannte „Displaced Persons“ (DP) in Wasseralfingen gestorben sind. Im Krieg waren sie dort teilweise als Zwangsarbeiter eingesetzt.

1952
wird das Friedhofsareal auf die heutige Größe reduziert, das Friedhofshäuschen abgebrochen und der jetzt überflüssige Westteil verkauft und später bebaut.

1994
sind auf dem jüdischen Friedhof bis heute 469 Grabsteine erhalten. Vor allem die älteren aus Sandstein mit ihren reichen Verzierungen und Inschriften verwittern in zunehmendem Maße. Deshalb hat sich der „Trägerverein ehemalige Synagoge“ entschlossen, wenigstens die Befunde zu dokumentieren. Finanziert aus Spendengeldern wird der ganze Friedhof inventarisiert.



32.-35. Bilder vom jüdischen Friedhof Oberdorf



36. Lageplan zur Friedhoferweiterung der Israelitischen Kirchengemeinde in Oberdorf von 1903

Die jüdische Bevölkerung

Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Oberdorf lässt sich in drei Abschnitte gliedern: Von den Anfängen bis um das Jahr 1700 leben im Durchschnitt 4 bis 6 jüdische Familien in Oberdorf.

Zur Zeit der Gemeindegründung um 1710 steigt die Zahl der Oberdorfer Juden abrupt auf ca. 130 Personen an (erstmalig für 1723 nachgewiesen). Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt sich dann eine konstante Bevölkerungsentwicklung, die mit 545 jüdischen Einwohnern im Jahre 1838 ihren Höhepunkt erreicht. Damals lebten in Oberdorf insgesamt 1.284 Personen.

Die in den Grundrechten des deutschen Volkes 1849 formulierte Niederlassungsfreiheit hat für die Größe der jüdischen Gemeinde Oberdorf dramatische Auswirkungen: Durch Ab- und Auswanderungen - zwischen 1850 und 1872 wandern allein aus Oberdorf 86 Juden nach Amerika aus, viele andere in deutsche Städte - reduziert sich die Zahl der Oberdorfer Juden schon 1871 auf 351 Personen. Im Jahr 1933 leben nur noch 87 Juden in Oberdorf.

Die gleiche Entwicklung zeigt sich auch bei den von Juden ausgeübten Berufen.

Berufsstrukturen der Oberdorfer Juden

Beruf	im 19. Jh.	im 20. Jh.
Arbeiter		2
Arzt	1	
Bäcker	6	
Bankier	2	
Buchbinder	1	
Conditor	1	
Dreher	1	
Eigenwarenhändler	1	

Beruf	im 19. Jh.	im 20. Jh.
Eisenhändler	1	
Fabrikant	3	1
Fuhrmann	1	
Gärtner		1
Handelsmann	56	1
Handelsmann, Metzger	1	
Hilfsarbeiter		1
Hutmacher	1	
Kaufmann	29	10
Kirchendiener	1	
Landwirth	2	
Lehrer	2	1
Leimfabrikant	1	
Likörfabrikant	1	
Lumpensammler	2	
Mazzenmeister	1	
Metzger	18	
Metzger, Viehhändler	1	1
ohne Beruf	14	
Ökonom	1	
Pferdehändler	1	1
Rabbiner	3	
Rechtsbeistand	1	
Rollschriftschreiber	1	
Rothgerber	1	
Schlosserlehrling		1
Schmied	1	
Schneider	1	
Schreiner	1	
Schuhmacher	2	
Schullehrer	4	
Schuster	2	
Seckler	1	
Seiler	1	
Tuchmacher	2	
Uhrmacher	2	
Viehhändler	13	19
Weber, Kaufmann	1	
Webermeister	1	
Wirt	2	
Ziegeleibesitzer	1	
	191	39

Im 19. Jahrhundert sind in der Oberdorfer Judenschaft sämtliche Berufe vertreten, die für eine funktionierende jüdische Gemeinde notwendig sind. Deutliche Schwerpunkte sind neben vielen Handwerkern vor allem im Bereich des Handels zu finden. Die Tradition der Oberdorfer Viehhändler zeichnet sich bereits deutlich ab. Im 20. Jahrhundert dagegen sind im Wesentlichen nur noch Berufsgruppen zu finden, für die eine Umsiedlung oder Auswanderung uninteressant ist. Oberdorf bleibt mit 19 Viehhändlern der Umschlagplatz für den Viehhandel in der Region schlechthin.

Im 20. Jahrhundert sind erstmals Frauen als Berufstätige verzeichnet: Von 30 jüdischen Frauen geben bei der polizeilichen Abmeldung als Beruf an:

Arbeitnehmerin	1
Ehefrau/Hausfrau	15
Hausangestellte	1
Haustochter	10
Lehrmädchen	1
Verkäuferin	2

Oberdorf.

Auswanderung.

Heim Gutmann, Handelsmann da hier, beabsichtigt mit seiner Familie nach Amerika auszuwandern, will aber die verfassungsmäßige Bürgerschaft nicht leisten; es werden daher alle diejenigen, welche an denselben oder seine Ehefrau Forderungs- und sonstige Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert, solche binnen 15 Tagen

von heute an, bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und nachzuweisen, weil nach Umfluss dieser Zeit, wenn keine besondere Anstände mehr zu beseitigen sind, der Auswanderung Statt gegeben wird.

Den 29. März 1853.

Schultheißenamt.
Berg.

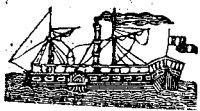
B o p f i n g e n .

Nach Newyork, Neworleans u. Baltimore

sowie nach allen andern Orten Amerika's jede Woche die billigste und sicherste Gelegenheit pr. Dampf- und Segelschiffe bei

Louis Gahn,

Agentur der längst allgemein bekannten, concessionirten und mit fl. 10,000 Caution gesicherten Beförderungs-Anstalt des res. Notars C. Stähle in Heilbronn a.N.



B o p f i n g e n .

Sichere Reisegelegenheit nach Amerika.

Der Unterzeichnete, welcher kürzlich von Amerika hier angekommen ist, wird Anfangs nächsten Monats wieder dahin abreißen.

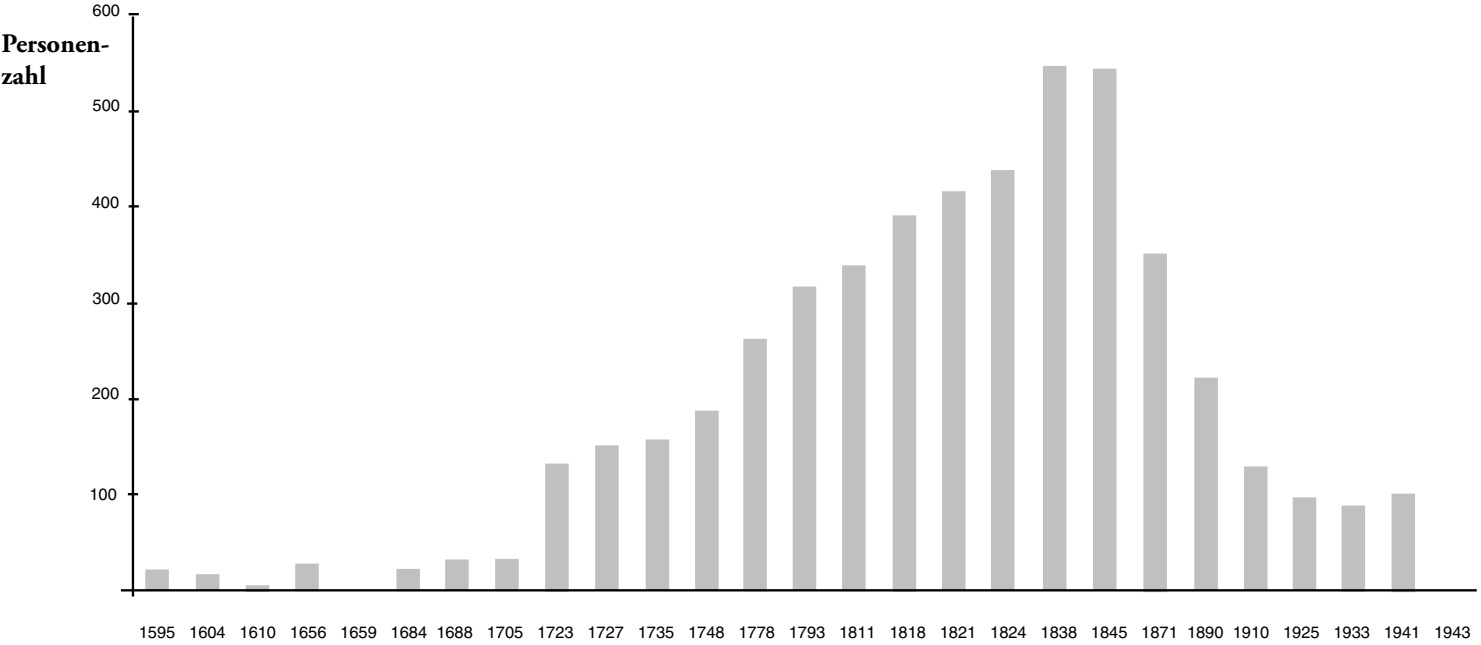
Wer von meinen Landsleuten gesonnen ist, sich dieser Fahrt mit anzuschließen, und von meinen gemachten Erfahrungen unterrichtet werden will, den ersuche ich, in Bälde sich mit mir in Correspondenz zu setzen.

Jakob Schmid.

Verlegt und redigirt von Jp. Häpfe in Heilbronn.

37.138. Anzeigen aus „Bote vom Härtsfeld“

Bevölkerungsentwicklung der Juden in Oberdorf



40. Bevölkerungsentwicklung

1936

Wohnungs-Abmeldung (Wegziehender).

Am 17. April 1936 wird von dem Vorder- Haus Nr. _____ de Strasse
1 Stad in Oberdorf nach Levo-Jark Platzes
(ständige Wohn- und Wohnstätten, deren Anzahl sich ergibt bei Abmeldung)
 registriert:

1	2	3	4	5			6	7	8	9	10
Familienname, bei Frauen auch die früheren Namen	Kleinliche Namen (der Rufname zu ge- währen)	ob ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden oder getrennt leben	a) Beruf b) Stellung c) Bildung (selbständig oder Hilfsarbeiter)	Geburts- Zeit			Geburtsort	Staats- ange- hörigkeit	Staatsangehörigkeit	Abmeldung am Einzug des Lehens- inhabers Stichtag aufnahme *)	ob eigene Wohnung oder bei wem im Unterwies, Schulstube, Stichtag oder zu Stichtag?
<i>Bernheimer</i>	<i>Flora</i>	<i>ledig</i>	<i>Lehrerin</i>	<i>1. 2. 1890</i>	<i>Oberdorf</i>	<i>Baden</i>	<i>Baden</i>	<i>Oberdorf</i>	<i>Baden</i>	<i>Oberdorf</i>	<i>Baden</i>
Mitziehende Familienmitglieder (nur Ehefrau und Kinder):											

*) Falls eine Personenabmeldung im letzten Jahr nicht erfolgt ist, ist Stichtag der letztangegangene 10. Oktober.

Oberdorf, den 17. April 1936
(Gemeindeführer unterschreiben im Wohnort)
 Wohnortführer Flora Bernheimer
 Wohnortführer

Reg. Nr. 156. Wohnortabmeldung (Wegziehender)
 (Reg. C zu §§ 4 und 7 WEGG), von

39. Polizeiliche Abmeldung der Flora Bernheimer 1936 nach New York

Handel - Gewerbe - Industrie

„Die im allgemeinen sehr fleißigen Einwohner finden ihre Nahrungsquellen in Feldbau, Viehzucht, Gewerben und Tagelohnarbeiten; während die betriebsamen Israeliten, mit Ausnahme eines größeren Landwirths und einiger Gewerbetreibenden, sich hauptsächlich durch Handel mit Vieh, Metallen, Federn, Lumpen etc. ihr Auskommen sichern ...“

Bereits in der Beschreibung des Oberamts Neresheim von 1872 wird mehrfach die Tradition der Oberdorfer Viehhändler erwähnt, die ihre Wurzeln im 18. Jahrhundert hat. Von Oberdorf aus bereisen jüdische Viehhändler die nähere und weitere Umgebung und sind auf Viehmärkten gefragt und unentbehrlich. Aus den anfänglichen „Schmusjuden“, die bei Viehverkäufen zwischen den einzelnen Landwirten beraten und vermitteln, entwickelt sich im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts ein Viehhandel im großen Stil.

Die neue Eisenbahnlinie von Bopfingen nach Stuttgart (1862) bringt einen weiteren Aufschwung. Jüdische Viehhändler beliefern von Oberdorf aus unter anderem den Stuttgarter Schlachthof. Der Anteil der Viehhändler am Gewerbesteueraufkommen der Gemeinde Oberdorf ist so hoch, dass die Gemeinde nach Einführung der Berufsverbote 1939 durch die dann fehlenden Einnahmen vor den größten Problemen steht.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt im Textilhandel. Hier ist besonders die „Webwaren- und Trikotagen - Großhandlung, Arbeitskleider und Wäschefabrik“ der Gebrüder Heimann zu erwähnen. Neben dem 1832 gegründeten Stammhaus in Oberdorf unterhält die Firma im frühen 20. Jahrhundert eine Filiale in Stutt-

gart in der Königsstraße. Zahlreiche Oberdorfer Näherinnen arbeiten in Heimarbeit für die Firma.

Der größte Arbeitgeber in Oberdorf sind die „Leim-, Collagen u. Dégras-Werke Veit Weil“, gegründet 1830. Dazu die Beschreibung des Oberamts Neresheim (1872):

“... nennen wir noch die Leim-, Gelatine- und Kunstdünger-Fabrik von Veit Weil, welche 36 Personen beschäftigt und jährlich etwa 1.500 Ctr. Leim, 15.000 Ctr. Kunstdünger, 1.000 Ctr. Knochenfett und in kleineren Quantitäten Gelatine nach Deutschland, Frankreich und Amerika absetzt; ...“

Oberdorf.
(G e s c h ä f t s - A n z e i g e.)

Nachdem ich längere Zeit das Kleidermachen bei der ersten Kleidermacherin Stuttgarts erlernte, werde ich dieses Geschäft nun hier in meinem Geburtsorte betreiben und empfehle mich zu gereizten Aufträgen im Verfertigen von allen Arten Damenkleider, Mäntel, Korsetts, Mantillen, Schmisssetten u. s. w. mit dem Bemerkten, daß stets die neuesten pariser Modes-Journale bei mir zur Ansicht bereit liegen, um jeder Anforderung aufs Beste Genüge leisten zu können.

Lina Schwabacher.

H. L. Heimann, Oberdorf bei Bopfingen

Für Elf und Vierzehn Mark

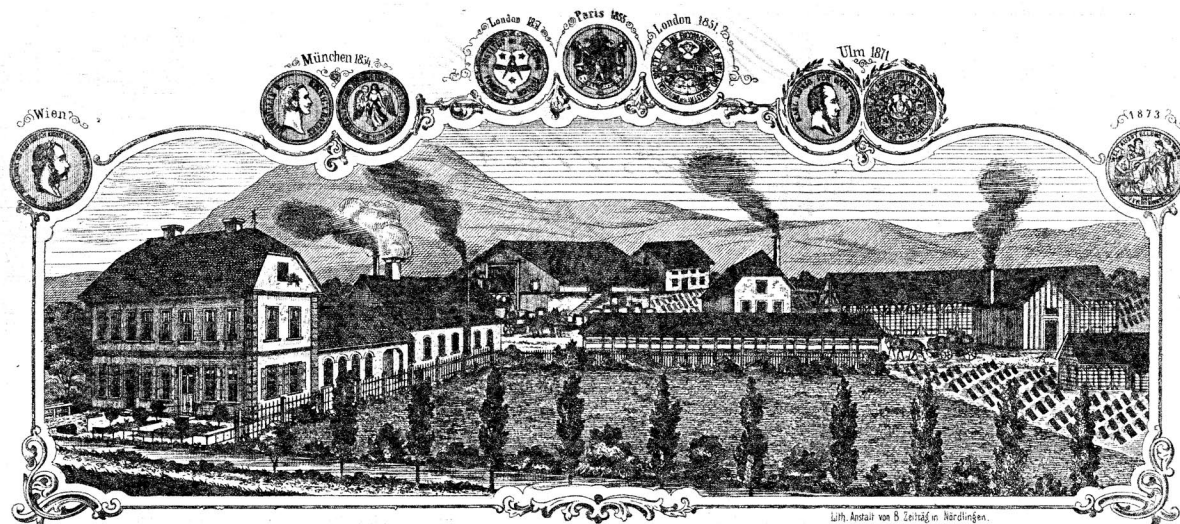
Liefere ich 40 Meter oder 65 Ellen guten, waschechten Hemdenzeug.
Sämtliche andere Artikel, besonders

Bettzeuge, Rock- & Blumenstoffe, Damen- & Herren-
Kleiderstoffe zu äußerst billigen, aber festen Preisen.

Größte Auswahl in soliden Qualitäten. Muster nach auswärts zu Diensten.

H. L. Heimann, Oberdorf bei Bopfingen.

41.-44. Anzeigen aus „Bote vom Härtsfeld“



45. Briefkopf der Firma Veit Weil

Von Freitag, den 17. ds. Mts. an steht
ein großer Transport erstklassiger

**Rot- und Gelbschediger
Jungrüder u. = Stiere**

in unseren Stallungen.

Kaufliebhaber laden höfl. ein

**Gebr. Meyer
Oberdorf-Bopfingen.**

Telefon Amt Bopfingen Nr. 32.

In unseren Stallungen stehen

Schöne, trüchtige, gewöhnte Kühe
und auch solche mit **Kälbern**, sowie ein großer
Transport bestes

Simmenthaler Jungvieh.

Kaufliebhaber laden höfl. ein

**Gebr. Neumetzger
Oberdorf-Bopfingen.**

Fernsprecher Nr. 47.

Oberdorfer Persönlichkeiten

Dr. Hermann Kroner, Rabbiner

(geb. 1870 in Münster/Westfalen, gest. 1930 in Oberdorf) studiert am Theologischen Seminar in Breslau sowie an den Universitäten Marburg und Heidelberg. Er promoviert 1898 in Tübingen mit dem Thema „Maimonides' Commentar zum Tractat Bezah. Zum ersten Male im Arabischen Urtext herausgegeben mit verbesserter hebräischer Übersetzung und mit Anmerkungen versehen.“

Diese und andere wissenschaftliche Arbeiten zu diesem Thema weisen ihn als bedeutenden Maimonidesforscher aus. Rabbiner Kroner übt sein Amt von 1897 bis 1930 aus. Anlässlich seines 60. Geburtstags schickt ihm die Gemeindeverwaltung am 21. März 1930 einen Brief mit Glückwünschen.

„Die Gemeindeverwaltung und mit ihr die Gemeinde von Oberdorf nehmen alle herzlichen Anteil an Ihrem heutigen 60sten Geburtstag. Denn unsere Freude ist eine aufrichtige. Unsere Belange haben Sie jeweils, soweit sie in Ihrer Macht standen, nach Möglichkeit gefördert. Hierfür sind wir Ihnen herzlichen Dank schuldig.“

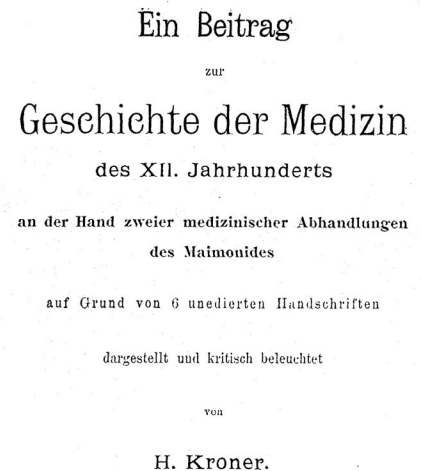
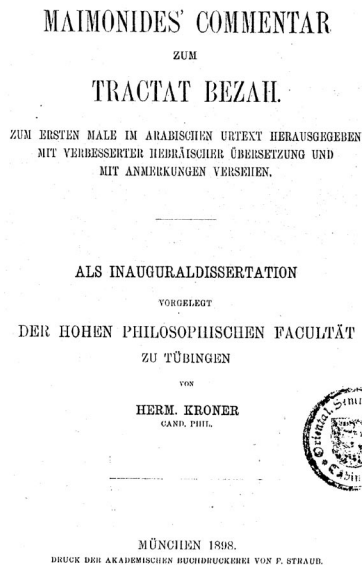
Völlig unerwartet stirbt Dr. Kroner am 30. Juli 1930. An der Beerdigung am 1. August um 12 Uhr nimmt der Gemeinderat teil.

47. Dissertation von Hermann Kroner, München 1898

48. Hermann Kroner, Beitrag zur Geschichte der Medizin des 12. Jahrhunderts



46. Rabbiner Kroner mit Schülern aus Stuttgart



Karl Weil

(1879 - 1935), Fabrikant, Kommerzienrat und Ehrenbürger von Oberdorf, ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten seiner Heimatgemeinde. Er ist Inhaber der Firma Veit Weil, Leim- Collagen und Degraswerke in Oberdorf am Ipf. Die Firma wird 1830 von Veit Weil gegründet und geht dann auf dessen Sohn, Michael Weil, und ab 1894 auf den Enkelsohn über.

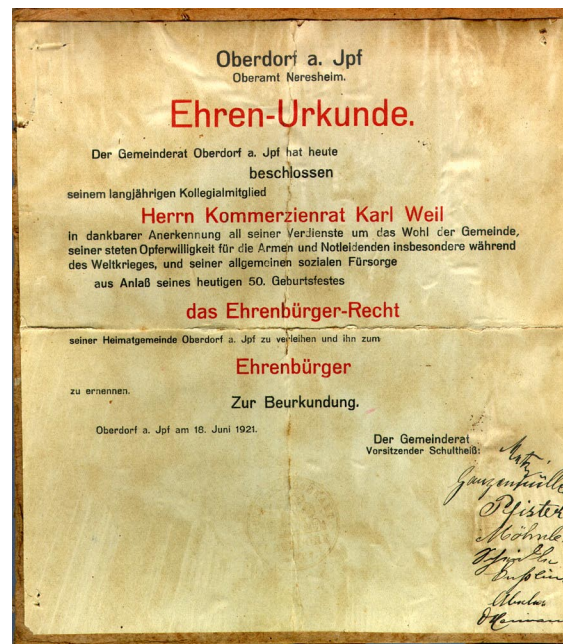
Seit dem Jahre 1903 gehört Karl Weil dem Gemeinderat an. Anlässlich seines 50. Geburtstags verleiht ihm der Gemeinderat am 18. Juni 1921 das Ehrenbürgerrecht. „In Anerkennung der vielen Verdienste um die Gemeinde auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege und Wohlthätigkeit in sozialer Richtung.“

Dieser Titel wird ihm von den Nationalsozialisten 1933 aberkannt. Heute trägt eine Straße Bopfingen-Oberdorfs seinen Namen. Von den vielen karitativen Verdiensten des Karl Weil um die Gemeinde Oberdorf sei hier eines erwähnt: Am 13. Februar 1919 stiftet die Firma Veit Weil der Gemeinde ein Kapital von 6.000 M. Die Zinsen davon sind zunächst für die Beschäftigten, dann auch für bedürftige Ortsangehörige bestimmt.

Karl Weil ist in einem Familiengrab auf dem Oberdorfer Judenfriedhof beigesetzt.



49. Karl Weil



50. Ehrenbürger-Urkunde für Karl Weil,
Oberdorf 18. Juni 1921

Deutsche Juden im I. Weltkrieg

„Die Oberdorfer Juden verstanden sich in erster Linie als Deutsche, erst in zweiter Linie als Juden.“

Karl Heimann

Mit dem letzten der Gleichstellungsgesetze von 1864 ist die Integration der württembergischen Juden vor dem Gesetz abgeschlossen. Wie weit die Eingliederung in der Gesellschaft gediehen ist, zeigen die weiteren Ereignisse:

Am ersten Weltkrieg nehmen Juden aus Oberdorf wie selbstverständlich als Soldaten teil. Sie gehören zu 10.824 „reichsdeutschen“ jüdischen Einwohnern Württembergs und Hohenzollerns, von denen 1.674 als Frontsoldaten am Krieg teilnehmen. Davon sind 270 gefallen.

Aus Aufhausen, Bopfingen und Oberdorf nehmen 37 Juden am Krieg teil. Fünf bezahlen mit ihrem Leben.

Aus der Familie Heimann nehmen 5 Söhne am Krieg teil.



51.-55. Wehrpass von David Heimann und Orden der Heimann Söhne. Dem Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf gestiftet von Karl Heimann

1

Nationale des Guginhabers.

1. Vor- und Familienname: *David Heimann*

Geboren am *6* ten *Febr.* 18 *79*
zu *Oberdorf*

Oberamt: *Teresheim*

Bundesstaat: *Württemberg*

2. Stand oder Gewerbe: *Kleinrentner*

3. Religion: *Israel.*

4. Ob verheiratet: *nein ja*
Kinder: *keine 2 kr?*

5. Datum und Art des Dienst Eintritts: Am *1. 7.* 19 *15* als *Rekrut. Ersatz-Reservist. unausgebildeter Landsturmpflichtiger.*

6. Bei welchem Truppenteil:

2. Kompagnie
Ers. Batl. Ldw. J. R. 120.

Die 5 Söhne d. Familie U. Heimann a.d. Front 1914-18.



U. Off. D. Heimann
1915-18. E.K.II.
Westfront u. Russland.

Max Heimann
1915-18. E.K.II.
Westfront.

Julius Heimann
gefallen 8.5.1915,
bei Ypern.

U. Off. S. Heimann
1915-18. E.K.I.
Flieger a.d. Westfront.

Hermann Heimann.
1918.
Westfront.

Als der grosse Mäher
Seine Sense schlug,

Prüfte er nicht näher,
Was die Garbe trug.

Forscht nicht nach dem Samen,
Wessen Art er sei,

Nicht nach Rang u. Namen
Glauben und Partei.

56. Die Kriegsteilnehmer der Familie Heimann, zusammengestellt von David Heimann 1933

Das III. Reich

„Wir wollen keine Gefühlsantisemiten sein, sondern es beseelt uns die unerbittliche Entschlossenheit, das Übel an der Wurzel zu packen und mit Stumpf und Stiel auszurotten.“

Adolf Hitler, 1920

Dieses frühe Bekenntnis Hitlers wird nach der Machtergreifung 1933 von den Nationalsozialisten zielstrebig umgesetzt. Der Antisemitismus wird zur Staatsideologie, die Verfolgung der Juden zum Regierungsprogramm erklärt. Mit ca. 2000 Gesetzen und Verordnungen werden die deutschen Juden systematisch aus dem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben verdrängt.

Als erstes werden die Juden aus dem öffentlichen Dienst „entfernt“. Weitere Berufsverbote folgen u. a. für Ärzte, Juristen und Apotheker. Jüdische Studenten werden vom Examen ausgeschlossen, der Wehrdienst den Juden verboten. Mit den „Reichsbürgergesetzen“ (Nürnberger Gesetze) von 1935 werden den Juden dann die staatsbürgerlichen Rechte genommen.

„Mit perfider Detailfreudigkeit definierten die Ausführungsbestimmungen der Nürnberger Gesetze, wen man als deutschblütig, Jude, Mischling ersten Grades oder Mischling zweiten Grades einzuordnen hatte.“

(Neues jüdisches Lexikon)

Für die endgültige Isolierung der Juden in der Gesellschaft sorgen weitere Gesetze und Verordnungen, wie z. B. die Verbote, nichtjüdische Hausangestellte unter 45 Jahren zu beschäftigen, Theater, Kinos und Schwimmbäder zu besuchen.

Juden erhalten eine besondere Kennkarte und müssen die Vornamen Sara bzw. Israel annehmen. Die zahlreichen Ausschreitungen gegen jüdische Bürger gipfeln in der genauestens organisierten und von den Nazis so bezeichneten „Reichskristallnacht“, in der in ganz Deutschland die Synagogen brennen und jüdische Geschäfte geplündert werden. Es folgt die „Ausschaltung der Juden aus der Wirtschaft“: Jüdische Betriebe werden zwangsweise „arisiert“, jüdische Vermögen beschlagnahmt.

Der letzte, entsetzliche Schritt ist schließlich die in der Wannseekonferenz formulierte „Endlösung der Judenfrage“. Bereits 1940 beginnen die ersten Deportationen in die Vernichtungslager.

Mindestens 5,2 Millionen europäischer Juden werden Opfer einer bis ins letzte Detail organisierten Vernichtungsmaschinerie der Gewaltherrschaft.



57.158. Pass und Kennkarte der Familie Heiman

Reichsbürgergesetz.

Vom 15. September 1935.

Der Reichstag hat einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

(1) Staatsangehöriger ist, wer dem Schutzverband des Deutschen Reiches angehört und ihm dafür besonders verpflichtet ist.

(2) Die Staatsangehörigkeit wird nach den Vorschriften des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes erworben.

§ 2

(1) Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geeignet ist, in Treue dem Deutschen Volk und Reich zu dienen.

(2) Das Reichsbürgerrecht wird durch Verleihung des Reichsbürgerbriefes erworben.

(3) Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze.

§ 3

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Nürnberg, den 15. September 1935,
am Reichsparteitag der Freiheit.

Der Führer und Reichskanzler

Adolf Hitler

Der Reichsminister des Innern

Frid

Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre.

Vom 15. September 1935.

Durchdrungen von der Erkenntnis, daß die Reinheit des deutschen Blutes die Voraussetzung für den Fortbestand des Deutschen Volkes ist, und befeelt von dem unbegreiflichen Willen, die Deutsche Nation für alle Zukunft zu sichern, hat der Reichstag einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

(1) Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig, auch wenn sie zur Umgehung dieses Gesetzes im Ausland geschlossen sind.

(2) Die Nichtigkeitslage kann nur der Staatsanwalt erheben.

§ 2

Außererhelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten.

§ 3

Juden dürfen weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren in ihrem Haushalt nicht beschäftigen.

§ 4

(1) Juden ist das Führen der Reichs- und Nationalflagge und das Zeigen der Reichsfarben verboten.
(2) Dagegen ist ihnen das Zeigen der jüdischen Farben gestattet. Die Ausübung dieser Befugnis steht unter staatlichem Schutz.

§ 5

(1) Wer dem Verbot des § 1 zuwiderhandelt, wird mit Zuchthaus bestraft.

(2) Der Mann, der dem Verbot des § 2 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis oder mit Zuchthaus bestraft.

(3) Wer den Bestimmungen der §§ 3 oder 4 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 6

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers und dem Reichsminister der Justiz die zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

§ 7

Das Gesetz tritt am Tage nach der Verkündung, § 3 jedoch erst am 1. Januar 1936 in Kraft.

Nürnberg, den 15. September 1935,
am Reichsparteitag der Freiheit.

Der Führer und Reichskanzler

Adolf Hitler

Der Reichsminister des Innern

Frid

Der Reichsminister der Justiz

Dr. Görtner

Der Stellvertreter des Führers

R. Sey

Reichsminister ohne Geschäftsbereich

Das Reichsgesetzblatt erscheint in zwei getrennten Teilen — Teil I und Teil II —.
Fortlaufender Bezug nur durch die Postanstalten. Bezugspreis vierteljährlich für Teil I = 1,75 R.M., für Teil II = 2,10 R.M.
Einzelbezug jeder (auch jeder älteren) Nummer nur vom Reichsverlagsamt, Berlin NSB 40, Schornbergstraße Nr. 4
(Fernsprecher: D 2 Weidenbamm 9265 — Postfachkonte: Berlin 96200). Einzelnummern werden nach dem Umfang berechnet.
Preis für den achtseitigen Bogen 15 Pf., aus abgelaufenen Jahrgängen 10 Pf., ausschließlich der Postdruckgebühren.
Bei größeren Bestellungen 10 bis 60 u. S. Preisermäßigung.

Herausgegeben vom Reichsministerium des Innern. — Gedruckt in der Reichsdruckerei, Berlin.

Oberdorf im III. Reich

1930

September: Reichstagswahlen. NSDAP in Oberdorf: 31,4 %

1931

Februar: In Oberdorf wird eine Ortsgruppe der NSDAP gegründet. Leiter wird der Lehrer Dreher.

1931

Sommer: Die Ortsgruppe der Kommunisten in Oberdorf wird gegründet.

1932

November: Reichstagswahlen. NSDAP in Oberdorf: 38,66 % (z. Vgl. Württemberg NSDAP 26,24 %).

1933

leben 87 jüdische Einwohner in Oberdorf (vgl. 934 Christen).

1933

Beginn der Auswanderungen.

1933

Ende des Jahres: David Heimann wird wegen kommunistischer Umtriebe, Max Heimann wegen verächtlichen Äußerungen gegenüber Adolf Hitler im Ortsarrest in Schutzhaft genommen.

1933

gelingt drei Juden aus Oberdorf die Auswanderung.

1934

gelingt einem Juden aus Oberdorf die Auswanderung.

1935

gelingt sechs Juden aus Oberdorf die Auswanderung.

1936

gelingt zwei Juden aus Oberdorf die Auswanderung.

1938

1. Oktober: Berufsverbot für die jüdischen Viehhändler in Oberdorf.

1938

gelingt drei Juden aus Oberdorf die Auswanderung.

1938

Reichspogromnacht 9./10. November 1938

1939

Von 1939 bis 1941 werden 54 Juden in Oberdorf interniert. Sie stammen vor allem aus dem Großraum Stuttgart sowie aus Bopfingen und leben in Oberdorf unter schlimmsten Verhältnissen. Sie werden in Oberdorf in 6 jüdische Haushalte eingewiesen:

Hauptstraße 148	2 Personen
Hauptstraße 75	5 Personen
Langengasse 20	5 Personen
Hauptstraße 77	8 Personen
Roschgasse 97	8 Personen
Langengasse 24	24 Personen

1939

gelingt elf Juden aus Oberdorf die Auswanderung.

1941

Beginn der Deportationen aus Oberdorf.

01. 12. 1941

24 Juden aus Oberdorf werden nach Riga deportiert. (13 von ihnen sind Einheimische, 11 in Oberdorf Internierte.) Von dieser Deportation ist eine Überlebende bekannt: Meta Meyer.

1941

gelingt fünf Juden aus Oberdorf als letzten die Auswanderung. (bis 1941: 58 Juden ausgewandert)

20. 01. 1942

Wannseekonferenz. Unter Vorsitz von Heydrich wird in einer Staatssekretärskonferenz die „Endlösung der Judenfrage“ koordiniert.

26. 04. 1942

19 Juden aus Oberdorf werden nach Izbica deportiert. (9 Einheimische und 10 in Oberdorf Internierte.) Keine Überlebenden bekannt.

13. 07. 1942

4 Juden aus Oberdorf werden nach Auschwitz deportiert, alle waren vorher in Oberdorf interniert.

22. 08. 1942

Letzter Deportationszug. Aus Oberdorf werden 41 Juden in „die Hölle von Theresienstadt“ deportiert. Dabei handelt es sich um 12 Einheimische und 29 Internierte. Der Zug (Abfahrt 10.03 Uhr Bopfingen) nimmt auf seinem Weg nach Stuttgart auch Juden aus Lauchheim und Schwäbisch Gmünd auf.

Damit werden aus Oberdorf 88 Personen deportiert. Oberdorf ist seither nach der Terminologie der Nazis „judenfrei“.



61. Vom 1. bis 3. April 1933 findet ein erster, reichsweiter Boykott jüdischer Geschäfte statt. In Oberdorf ist die Textilhändlerfamilie Heimann betroffen. Text der beiden Schilder:

„Die Juden sind unser Unglück“ und
„Ein Deutscher kauft nichts beim Juden“.

Schutzhaft

Registratur-Akten
der Gemeinde Oberdorf am Jpf.
An das Aktenbund Nr. 2175, Betg. Nr.

Württ. Landespolizeiamt

Stuttgart.

Finde!

Der frühere Schutzhäftling Heinrich Heimann, lediger Kaufmann, geboren am 4. Dezember 1910 zu Oberdorf am Jpf beabsichtigt nach Palästina auszuwandern. Heimann ist am 9. April 1934 nach Stuttgart, Königstrasse 1 verzogen und bin ich für die Ausstellung des Leumundszeugnisses ~~vor dem 9. April 1934~~ für die Zeit vor dem 9. April 1934 zuständig.

Ich bitte um Mitteilung, ob dort gegen die Auswanderung Bedenken bestehen und ob das politische Führungszeugnis ausgestellt werden kann.

Oberdorf am Jpf, den 17. Mai 1934.

Bürgermeisteramt.

Nr. Ic 21/26.

An das

Bürgermeisteramt
Oberdorf a. Jpf.

unter Bezugnahme auf das in Abschrift angeschlossene Ermittlungsergebnis zurückgesandt.

Gegen die Ausstellung eines politischen Führungszeugnisses wird von hier aus nichts eingewendet, wenn dieses ausdrücklich nur für Auswanderungszwecke ausgestellt und Gewähr dafür geboten ist, dass Heimann tatsächlich in kürzester Zeit auswandert.

Stuttgart, den 9. Juli 1934.

Württ. Polit. Landespolizeiamt.

Im Auftrag

Regierungsrat

1 Beil.

Empf. 9 MAI 1934
10/21/26

Württ. Polit. Landespolizeiamt.

Stuttgart, den 6. Juni 1934.

Die angestellten Erhebungen nach den hier vorhandenen Akten haben ergeben, dass der vorseits näher genannte

Heinrich Heimann, geb. 4.12.1910 in Oberdorf am Jpf, wohnhaft Stuttgart, Königstr. 1. ein Musserat rühriger Werber für die Rote Hilfe und die KPD. war. Aus diesem Grunde war er vom 21.4.33 bis 13.6.33 im Amtsgerichtsgefängnis Neresheim in Schutzhaft.

Aus einem Brief des Ortsgruppenleiters Karl Dreher von Oberdorf a/Jpf geht eindeutig hervor, dass derselbe den Heimann in politischer Hinsicht nicht für zuverlässig hält.

Im vielen Gesuchen der Eltern um Freilassung ihres Sohnes aus der Schutzhaft betonen sie plötzlich ihre nationale Gesinnung. Es wurde auch ein Bild beigelegt von 5 Söhnen der Familie Heimann, die alle 5 den Weltkrieg mitgemacht haben. Wie aus dem Schreiben des Ortsgruppenleiters weiter hervorgeht, hat die Familie Heimann jedoch früher mit der KPD. sympathisiert.

Polizeibeamter

Im Jahr 1938 werden auch die jüdischen Viehhändler von den Berufsverboten betroffen. Wie sehr solche Maßnahmen letztlich dem wirtschaftlichen Wohlergehen der Gemeinde selbst schaden, belegen die Aufzeichnungen der Gemeinderatssitzung vom 17. Dezember 1937.

„Nachdem das Gemeindekataster der Juden von Jahr zu Jahr zurückgeht und außerdem noch der Viehwirtschaftsverband in Stuttgart bei der Landesbauernschaft den Antrag gestellt hat, daß den jüdischen Viehhändlern die Handelserlaubnis entzogen werden soll, hat die Gemeinde durch eine solche Maßnahme einen ganz erheblichen Steuerausfall an Gewerbesteuer.“

Die Befürchtungen der Gemeinderäte treffen am 1. Oktober 1938 ein, als den jüdischen Viehhändlern die Handelserlaubnis entzogen wird. Um den Wegfall der jüdischen Steuern ausgleichen zu können, muss für das Rechnungsjahr 1938 der Gewerbesteuerhebesatz auf 400 % erhöht werden.

Registrator-Akten
der Gemeinde Oberdorf am Jpf
Aktenbund Nr. 5422, Beleg Nr.

24.8.1939.

den

Herrn Landrat

in Aalen.

Betreff: Auflösung jüdischer Religionsgemeinschaften.

Beil.: 0.

Die beabsichtigte Auflösung der jüdischen Religionsgemeinschaft in Oberdorf am Jpf durch den Oberrat der Jsr. Religionsgemeinschaft Württembergs wird von hier aus begrüßt und steht durchaus nichts im Wege.

Wenn das vorhandene Vermögen der hiesigen jüdischen Religionsgemeinschaft der Jüdische Oberrat an sich zieht u. hiesige Juden hilfsbedürftig sind u. noch mehr werden sollten, so müssen sie doch laut Verordnung über die öffentliche Fürsorge für Juden vom 19.11.1938, Reg.Bl.I S.1649, soweit die Mittel ausreichen, von der jüdischen freien Wohlfahrtspflege betreut werden, was ja bei den hiesigen Juden z.Tl. schon geschieht. Aus diesem Grunde ist es einerlei wer das Vermögen bekommt, weil es letzten Endes doch wieder der jüdischen öffentlichen Fürsorge zufließt. Vermögen besitzt die jüd. Kulnsgemeinde hier ca. 6000 RM dazu noch ca. 4000 RM Stiftungen.

Die Gemeinde Oberdorf am Jpf hat die jüdischen öffentlichen Gebäude gekauft um den Kaufpreis von 4500 RM. Der Kauf ist aber noch nicht genehmigt. Dieses Geld ist bei dem obenangeführten Vermögen nicht inbegriffen u. soll lt. Kaufvertrag auf ein Sonderkonto angelegt werden u. nur für ortsansässige hilfsbedürftige Juden verwendet werden. Dies wird m.E. auch bei einer evtl. Vermögensübernahme durch den Oberrat unberührt bleiben.

Der Bürgermeister.
l.Beigeordneter:

Mord

Julius Schuster und sein Sohn Josef werden nach der Reichspogromnacht „abgeholt“. Über den Mord an Josef Schuster ergibt die Ermittlung der Spruchkammer Aalen:

„Der Jude Schuster und sein Sohn wurden am Morgen des 9. November 1938 durch den SA-Adjutanten der Standarte Gmünd, Roos, (...), im Beisein eines andern SA-Führers abgeholt und mit dem Auto in Richtung Utzmemmingen gefahren. Dort wurden Schuster sen. und Schuster jun. aus dem Auto gejagt und mußten querfeldein laufen. Die beiden SA-Führer eröffneten auf die zwei das Feuer, dabei wurde Schuster jun. erschossen und Schuster sen. verwundet.“

Im Sterbebuch der Gemeinde Utzmemmingen wird 1953 vermerkt, dass „Schuster, Sepp“ auf der Gemarkung des Dorfes im Jahre 1938 gestorben sei.

Auswanderung

„Als unsere Familie endlich imstande war, im August 1939 in die Vereinigten Staaten von Amerika zu emigrieren, reiste die Heimann Thora mit uns. Wir gingen am 17. August 1939 in New York an Land, genau zwei Wochen bevor Hitler Polen überfiel und so den Zweiten Weltkrieg entfachte.“

Der 17. August 1939 war zufällig auch der dreißigste Hochzeitstag unserer Eltern David und Bertha Heimann, die Eltern von Heiner, Martin-Udo und Karl.

Wir reisten an Bord des amerikanischen Passagierschiffes Manhattan. Die Freiheitsstatue im New Yorker Hafen schien eine besondere Ausstrahlung an diesem denkwürdigen Tag zu haben.“

Karl Heiman

PERSONENBESCHREIBUNG

Beruf	Kaufmann	Ehefrau
Geburtsort	Obendorf a. J.	
Geburtsdag	6. Juli 1879	
Wohnort	Obendorf a. J.	
Gestalt	mittel	
Gesicht	oval	
Farbe der Augen	grau	
Farbe des Haares	melirt	
Besond. Kennzeichen	keine	

KINDER

Name	Alter	Geschlecht

2

3

65. Reisepass von David Heimann

Vergessen Sie nicht, sich in den Kundentischen für den Kettenbezug lösen und sich die Haushaltsnachweise zurückgeben zu lassen, um sie der Zugangsgemeinde zur Neuausstellung vorzulegen!

Abmeldung bei der polizeilichen Meldebehörde

Für amtliche Bemerkungen
Gilt nicht als Personalausweis

Tagesstempel
der Meldebehörde

A 305/06/07

Am 5. August 1939. verzieht - verziehen

nach New York - Bronx, S. 23 East 176 Street Straße Nr. oder zum Reichsarbeitsdienst.....
(Stadt, Kreis; falls Ausland auch Staat) (Wohnung) (Platz) zum Wehrdienst

letzte Wohnung Oberdorf, Kreisatalen Straße Nr. als Mieter bei
(Ort) (Kreis) (Platz) Untermieter

1 Rfz. Nr.	2 Familienname <small>(bei Frauen auch Geburtsname und gegebenenfalls Name aus der letzten früheren Ehe)</small>	3 Vorname <small>(familtliche; Rufname unterstreichen)</small>	4 Familienstand <small>(ledig, verh., verw., gesch.)</small>	5 Beruf <small>(genaue Bezeichnung der Berufstätigkeit und Angabe, ob selbständig oder Angestellter, Arbeiter usw.)</small>	6 Geburts-			7 a) Geburtsort b) Kreis c) Staat (wenn Ausland)	8 Staatsangehörigkeit *)	9 Bezeichnung des religiösen Bekenntnisses <small>(ob Angehöriger einer Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft, sonstlos oder glaublos)</small>	10 Wehrdienstverhältnis <small>(u. d. Erfahrungszeit u. d. Wehrnummer?)</small> Zuletzt zuständige Wehrjahrsdienststelle?
					Tag	Monat	Jahr				
1.	Heimann	David	verh.	Refm.	6.	7.	1879	Oberdorf	Deutsch.	jüdisch	
2.	"	Josel	"	Ehefrau	22.	11.	1886	Triphausen	"	"	
3.	"	Raul Josel	ledig	Schüler	1.	5.	1924	Oberdorf	"	"	

*) Es ist die politische Gemeinde anzugeben, nicht ein Wohnplatz, ein Amtsbezirk oder ein Ortsteil.
*) Bei mehrfacher Staatsangehörigkeit sämtliche angeben, bei Staatenlosigkeit: staatenlos und frühere Staatsangehörigkeit.

Dr. Hof. Nr. 10. Wohnungsbauamt, Oberdorf am Pf., Kreis Oberhofen am Neckar, Kreis Oberhofen am Neckar

Für Kraftfahrzeugbesitzer

Ich bin Besitzer des/der

Kraftwagens Nr.

Personenkraftwagens Nr.

Kraftrades Nr.

Meiner gesetzlichen Verpflichtung zur Anmeldung der Wohnungsveränderung bei der Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge werde ich unverzüglich nachkommen.

Für Angehörige des zivilen Luftschutzes

Welche Verwendung haben Sie?

1. Sicherheits- und Hilfsdienst:

2. Wehrluftschutz:

3. Erweiterter Luftschutz:

4. Luftschutz:

5. Luftschutzwarndienst:

Im Luftschutz verwendete mit umziehende Ehefrau oder Kinder sind ebenfalls in der für sie in Frage kommenden Zeile aufzuführen.

David Josel Heimann
(Eigenhändige Unterschrift des Abgemeldeten)

.....
(Eigenhändige Unterschrift des Wohnungsinhabers bei Untermietern)

.....
(Eigenhändige Unterschrift des Hauseigentümers bzw. des Verwalters)

Oberdorf am Pf., den 5. Aug. 1939.
(Ort und Datum der Abgabe an die Meldebehörde)

66. Polizeiliche Abmeldung der Familie David Heimann vom 5. August 1939 mit Angabe der neuen Adresse in New York

Deportation und Vernichtung

Das Schicksal der Familie Neumetzger

„Auf dem Friedhof..

Hier befindet sich auch ein Grabstein, der an das schreckliche Ende der Familie Siegfried Neumetzger erinnert:

Die Eltern und die vier Kinder im Alter von 4 bis 17 Jahren wurden nach der Aussage eines Zeugen 1942 in Lublin erschossen, als sich der Vater Siegfried Neumetzger, Frontsoldat des Ersten Weltkriegs, gegen einen SS Mann zur Wehr setzte, der den Kopf des jüngsten Kindes an einem Stein zerschmettern wollte.“

Zitiert nach: Paul Sauer, Die Jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern.

Denkmale, Geschichte, Schicksale. Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 18, Stuttgart 1966, Seite 143.

Bei dem erwähnten Kind handelt es sich um Susanne Neumetzger, die damals noch keine 5 Jahre alt war.



67. Bopfingen-Oberdorf, jüdischer Friedhof. Grabstein von Leopold Neumetzger (23. März 1864 - 23. Juli 1921) mit Gedenkinschrift

Abmeldung

bei der polizeilichen Meldebehörde

Am 24. April 1942 verzieht/verziehen

Für amtliche Vermerke
Gilt nicht als Personalausweis

Tagestempel
der Meldebehörde

nach dem Osten (Ort), Kreis; falls Ausland ang. Staat) Straße Nr. oder zum Reichsarbeitsdienst
 Beste Wohnung Oberdorf 1. Hof Walden (Wohnung) Platz Nr. oder zum Wehrdienst
Walden (Kreis) Straße Nr. 148 als Mieter bei
 Platz Untermieter

1 Rfd. Nr.	2 Familienname (bei Frauen auch Geburtsname und gegebenenfalls Name aus der letzten früheren Ehe)	3 Vorname (sämtliche; Namen unter- streichen)	4 Familien- stand (ledig, verw., verw., gesch.)	5 Beruf (genaue Bezeichnung der Berufstätigkeit und Angabe, ob selbständig oder Angestellter, Arbeiter usw.)	6 Geburts-			7 a) Geburtsort b) Kreis c) Staat (wenn Ausland)	8 Staats- angehörigkeit *)	9 Bezeichnung des reli- giösen Bekenntnisses (ob Angehöriger einer Religions- oder Weltan- schauungsgemeinschaft, gottgläubig oder glaubenslos)	10 Wehrdienstverhältnis (z. B. Ersatzreihe 1 usw.) Wehrnummer? Zuletzt zuständige Wehrersatzdienststelle?
					Tag	Monat	Jahr				
1	Propried Neumetzger	Propried Israel	verh.	Arbeiter	4.	6.	31	Oberdorf	D. R.	Jude	
2	"	Berta Sara	"	Hausfrau	4.	2.	01	Oberdorf	"	"	
3	"	Isaac Israel	led.	Mechaniker	8.	8.	24	Oberdorf	"	"	
4	"	Herlamb	"	Plumbar	21.	8.	28	"	"	"	
5	"	Phyl. Bernhard	"	"	30.	8.	33	"	"	"	
6	"	Luise v. Pore	"	"	21.	12.	37	"	"	"	

*) Es ist die politische Gemeinde anzugeben, nicht ein Wohnplatz, ein Amtsbezirk oder ein Ortsteil.
 *) Bei mehrfacher Staatsangehörigkeit sämtliche angeben, bei Staatenlosigkeit: staatenlos und frühere Staatsangehörigkeit.

§ 10, Abs. 1 Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Für Kraftfahrzeugbesitzer

Ich bin Besitzer des/der

Kraftwagens Nr.

Personenkraftwagens Nr.

Kraftrades Nr.

Weiner gesetzlichen Verpflichtung zur Anmeldung der Wohnungsveränderung bei der Zulassungstelle für Kraftfahrzeuge werde ich unverzüglich nachkommen.

Für Angehörige des zivilen Luftschutzes

Welche Verwendung haben Sie?

1. Sicherheits- und Hilfsdienst:

2. Werksluftschutz:

3. Erweiterter Selbstschutz:

4. Selbstschutz:

5. Luftschutzwartendienst:

Am Luftschutz verwendete mit umgehende Ehefrau oder Kinder sind ebenfalls in der für sie in Frage kommenden Zeile aufzuführen.

Propried Israel Neumetzger
 (Eigenhändige Unterschrift des Abgemeldeten)

(Eigenhändige Unterschrift des Wohnungsinhabers bei Untermietern)

(Eigenhändige Unterschrift des Hauseigentümers bzw. des Verwalters)

Oberdorf 1. Hof Walden, den 24. April 1942
 (Ort und Datum der Abgabe an die Meldebehörde)

68. Abmeldung ins Ungewisse: Am 24. April 1942 meldet sich die Familie Neumetzger mit dem Ziel „nach dem Osten“ in Oberdorf ab.

Opfer

Name	Vorname	Geburts- jahr	Deportiert am	Deportiert nach	Weiter deportiert nach	Schicksal	Sterbeort
Abendstern	Regina	1881	1941-12-01	Riga		amtlich für tot erklärt	
Berenz	Max	1898	1942-04-26	Izbica		amtlich für tot erklärt	
Berenz	Erna	1912	1942-04-26	Izbica		amtlich für tot erklärt	
Berenz	Abraham	1937	1942-04-26	Izbica		amtlich für tot erklärt	
Berenz	Menasse Manfred	1937	1942-04-26	Izbica		amtlich für tot erklärt	
Berenz	Bela/Marion	1942	1942-04-26	Izbica		amtlich für tot erklärt	
Bergmann	Johanna	1917	1941-12-01	Riga			
Bernheimer	Sigmund	1869	1942-08-22	Theresienstadt		Todesdatum: 1943-05-03	Theresienstadt
Bernheimer	Ida	1878	1942-08-22	Theresienstadt	Auschwitz	verschollen	Auschwitz
Bodenheimer	Wilhelm	1868	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	amtlich für tot erklärt	
Gressler	Sofie	1854	1942-08-22	Theresienstadt		Todesdatum: 1943-03-26	Theresienstadt
Heidenheimer	Hugo	1872	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	verschollen	
Heimann	Sali	1880	1941-12-01	Riga		verschollen	
Heimann	Max	1882	1941-12-01	Riga		amtlich für tot erklärt	
Heimann	Iulius-Ulrich	1922	1941-12-01	Riga		amtlich für tot erklärt	
Heinemann	Johanna	1862	1942-08-22	Theresienstadt		Todesdatum: 1942-09-11	Theresienstadt
Hilb	Jenny	1869	1942-08-22	Theresienstadt		Todesdatum: 1942-09-04	Theresienstadt
Hilb	Karoline	1876	1942-08-22	Theresienstadt	Auschwitz	Todesdatum: 1944-05-16	Auschwitz
Kahn	Fanny	1871	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	amtlich für tot erklärt	
Kauffmann, Dr.	Eugen	1872	1942-08-22	Theresienstadt		Todesdatum: 1943-08-03	Theresienstadt
Kaufmann	Isak	1860	1942-08-22	Theresienstadt	nach dem Osten	amtlich für tot erklärt	
Kaufmann	Sofie	1868	1942-08-22	Theresienstadt	nach dem Osten		
Kaufmann	Elsa	1886	1942-08-22	Theresienstadt	Auschwitz	amtlich für tot erklärt	
Kronacher	Siegfried	1883	1941-12-01	Riga		verschollen	
Kroner	Sofie	1876	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinek	amtlich für tot erklärt	
Lamm	Sara	1874	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	Todesdatum: 1942-09-26	
Lauchheimer	Fanny	1864	1942-08-22	Theresienstadt		Todesdatum: 1942-12-29	Theresienstadt

Name	Vorname	Geburts- jahr	Deportiert am	Deportiert nach	Weiter deportiert nach	Schicksal	Sterbeort
Lehmann	Isak	1872	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	Todesdatum: 1942-09-29	
Leiter	Eduard	1865	1942-08-22	Theresienstadt	nach dem Osten	amtlich für tot erklärt	
Leiter	Ernestine	1870	1942-08-22	Theresienstadt	nach dem Osten	amtlich für tot erklärt	
Leiter	Selma(Jette)	1881	1942-04-26	Izbica		Todesdatum: 1942-04-26	
Leiter	Rosa	1898	1941-12-01	Riga		verschollen	
Levi	Cilli	1881	1942-08-22	Theresienstadt	Auschwitz	amtlich für tot erklärt	
Levite	Heinrich	1877	1942-04-26	Izbica		verschollen	
Levite	Sara	1882	1942-04-26	Izbica		verschollen	
Lewinsohn	Cäcilie	1880	1941-12-01	Riga		verschollen	
Lindner	Adolf Aron	1883	1942-08-22	Theresienstadt		Todesdatum: 1944-02-28	Theresienstadt
Lindner	Theresia	1885	1942-08-22	Theresienstadt	Auschwitz	amtlich für tot erklärt	
Löwenthal	Max	1876	1942-04-26	Izbica		amtlich für tot erklärt	
Löwenthal	Hedwig	1880	1942-04-26	Izbica		amtlich für tot erklärt	
Mendel	Rosa	1874	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	amtlich für tot erklärt	
Meyer	Senta	1903	1941-12-01	Riga		amtlich für tot erklärt	
Meyer	Meta	1915	1941-12-01	Riga/		hat überlebt	
Meyer	Gertrud	1922	1941-12-01	Riga		amtlich für tot erklärt	
Meyer	Lore	1925	1941-12-01	Riga		amtlich für tot erklärt	
Meyer	Fritz	1927	1941-12-01	Riga		amtlich für tot erklärt	
Meyer	Ilse	1930	1941-12-01	Riga		amtlich für tot erklärt	
Neumaier	Adelheid	1855	1942-08-22	Theresienstadt		Todesdatum: 1942-10-30	Theresienstadt
Neumaier	Pauline	1860	1942-08-22	Theresienstadt		Todesdatum: 1942-09-04	Theresienstadt
Neumaier	Auguste	1868	1942-08-22	Theresienstadt		Todesdatum: 1942-09-23	Theresienstadt
Neumetzger	Karoline (Lina)	1868	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	verschollen	
Neumetzger	Sally	1872	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	amtlich für tot erklärt	
Neumetzger	Siegfried	1892	1942-04-26	Izbica		erschossen	
Neumetzger	Berta	1901	1942-04-26	Izbica		erschossen	

Opfer

Name	Vorname	Geburts- jahr	Deportiert am	Deportiert nach	Weiter deportiert nach	Schicksal	Sterbeort
Neumetzger	Leo	1924	1942-04-26	Izbica		erschossen	
Neumetzger	Herbert	1928	1942-04-26	Izbica		erschossen	
Neumetzger	Bernhard-Paul	1933	1942-04-26	Izbica		erschossen	
Neumetzger	Susanne	1937	1942-04-26	Izbica		erschossen	
Pappenheimer	Moses (Max)	1870	1942-08-22	Theresienstadt		Todesdatum: 1942-12-26	Theresienstadt
Pappenheimer	Fanny	1876	1942-08-22	Theresienstadt		Todesdatum: 1942-09-05	Theresienstadt
Schreiber	Bernhard	1871	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	amtlich für tot erklärt	
Schreiber	Hedwig	1878	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	amtlich für tot erklärt	
Schuster	Julius	1874	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	amtlich für tot erklärt	
Schuster	Selma	1883	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	amtlich für tot erklärt	
Schuster	Elsa	1904	1941-12-01	Riga		Todesdatum: 1941-12-01	
Schwabacher	Louis	1878	1942-04-26	Izbica		verschollen	
Schweizer	Max	1877	1942-04-26	Izbica		amtlich für tot erklärt	
Schweizer	Ida	1887	1942-04-26	Izbica		amtlich für tot erklärt	
Schweizer, Dr.	Abraham	1875	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	amtlich für tot erklärt	
Sicherer	Mina	1873	1941-12-01	Riga ?		Todesdatum: 1945-05-08	
Sicherer	Albert	1880	1941-12-01	Riga		amtlich für tot erklärt	
Sicherer	Amalie	1890	1941-12-01	Riga		amtlich für tot erklärt	
Spandow	Frida	1876	1942-08-22	Theresienstadt	Auschwitz	verschollen	
Spier	Pauline	1874	1942-08-22	Theresienstadt	Auschwitz	verschollen	
Spier	Ella	1898	1941-12-01	Riga		verschollen	
Sternfeld	Berta	1877	1942-07-13	Auschwitz		verschollen	
Strauss	Stefan	1923	1941-12-01	Riga		Todesdatum: 1942-03-26	erschossen ?
Thalheimer	Moritz	1883	1941-12-01	Riga		amtlich für tot erklärt	
Thalheimer	Bella	1886	1941-12-01	Riga		amtlich für tot erklärt	
Wachtel	Max	1867	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	amtlich für tot erklärt	
Wachtel	Berta	1878	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinec	amtlich für tot erklärt	

Name	Vorname	Geburtsjahr	Deportiert am	Deportiert nach	Weiter deportiert nach	Schicksal	Sterbeort
Wassermann	Alfred	1884	1941-12-01	Riga		verschollen	
Wassermann	Adolf	1889	1942-07-13	Auschwitz		Todesdatum: 1942-07-12	
Wassermann	Elise	1889	1942-07-13	Auschwitz		Todesdatum: 1942-07-13	
Wassermann	Julius	1927	1942-07-13	Auschwitz		Todesdatum: 1942-07-13	
Wertheimer	Samuel	1874	1942-08-22	Theresienstadt	nach dem Osten	amtlich für tot erklärt	
Wertheimer	Sofie	1877	1942-08-22	Theresienstadt	Malytrostinek	verschollen	
Wertheimer	Hermine	1885	1941-12-01	Riga		verschollen	



69. Bopfingen-Oberdorf, jüdischer Friedhof:
Gedenktafeln für die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung

Spuren jüdischer Geschichte im Ostalbkreis

Aalen

Jüdische Bewohner bereits im Mittelalter (1412) erwähnt. Ab ca. 1900 mehrere jüdische Handelsbetriebe.

Mindestens 2 Opfer der NS-Diktatur.

Aalen-Wasseralfingen

Nach 1900 wenige Familien. 1933 bis 1945 Außenkommando des Konzentrationslagers Natzweiler/Elisaß, ab 1944 belegt mit Überlebenden des Warschauer Aufstandes.

Bopfingen

Juden erwähnt 1241. 1545 ausgetrieben. Nach 1850 erneute Ansiedlung im Zuge der Niederlassungsfreiheit. Um 1900 ca. 52 Personen. Zahlreiche jüdische Gewerbetreibende, Viehhändler und Kaufleute. Fünf Bopfinger Juden sind vor ihrer Deportation in Oberdorf interniert und in den Vernichtungslagern getötet worden.

Bopfingen-Baldern

Im Jahr 1344 jüdische Bewohner nachgewiesen. Im 17. Jahrhundert eigene Gemeinde mit Synagoge und Friedhof. 1658 Vertreibung. Im 18. Jahrhundert so genannte Hofjuden.

Bopfingen-Flochberg

Zwischen 1514 und 1538 Juden nachgewiesen.

Bopfingen-Itzlingen

Juden für den Anfang des 17. Jahrhunderts nachgewiesen.

Eschach

Jüdische Ansiedlung im 16. Jahrhundert.

Essingen

Im 17. und 18. Jahrhundert „Schutzjuden“ der Freiherren von Woellwarth.

Schutzbrief von 1694 für 8 Familien. Später Ausweisung und Aufnahme in Oberdorf. Flurname „Judenfriedhof“, im Ort „Judengasse“.

Lauchheim-Röttingen

Im 16. Jahrhundert Juden ansässig. „Judengässle“.

Neresheim

Erste Erwähnung 1479 - 1658 (5 Familien).

Im Jahr 1864: 13 Personen.

Neresheim-Dorfmerkingen

Juden nachgewiesen zwischen 1555 und 1660. 1555 sind drei Dorfmerkingener Juden in einen Ritualmordprozess verwickelt.

Riesbürg-Utzmemmingen

Nennung von Juden 1487; 1538: Vier Familien; letzte Erwähnung 1625. Flur „Judenhof“.

Schechingen

Im 16. und 17. Jahrhundert anscheinend größere jüdische Ansiedlung. „Judengasse“, Flur „Judenkirchhof (?)“.

Stöttlen

Juden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1812: 12 Familien) bis 1871 ansässig.

Unterschneidheim-Ziplingen




Juden im 16. Jahrhundert, erste Erwähnung 1528. „Judengässle“ im Ort.

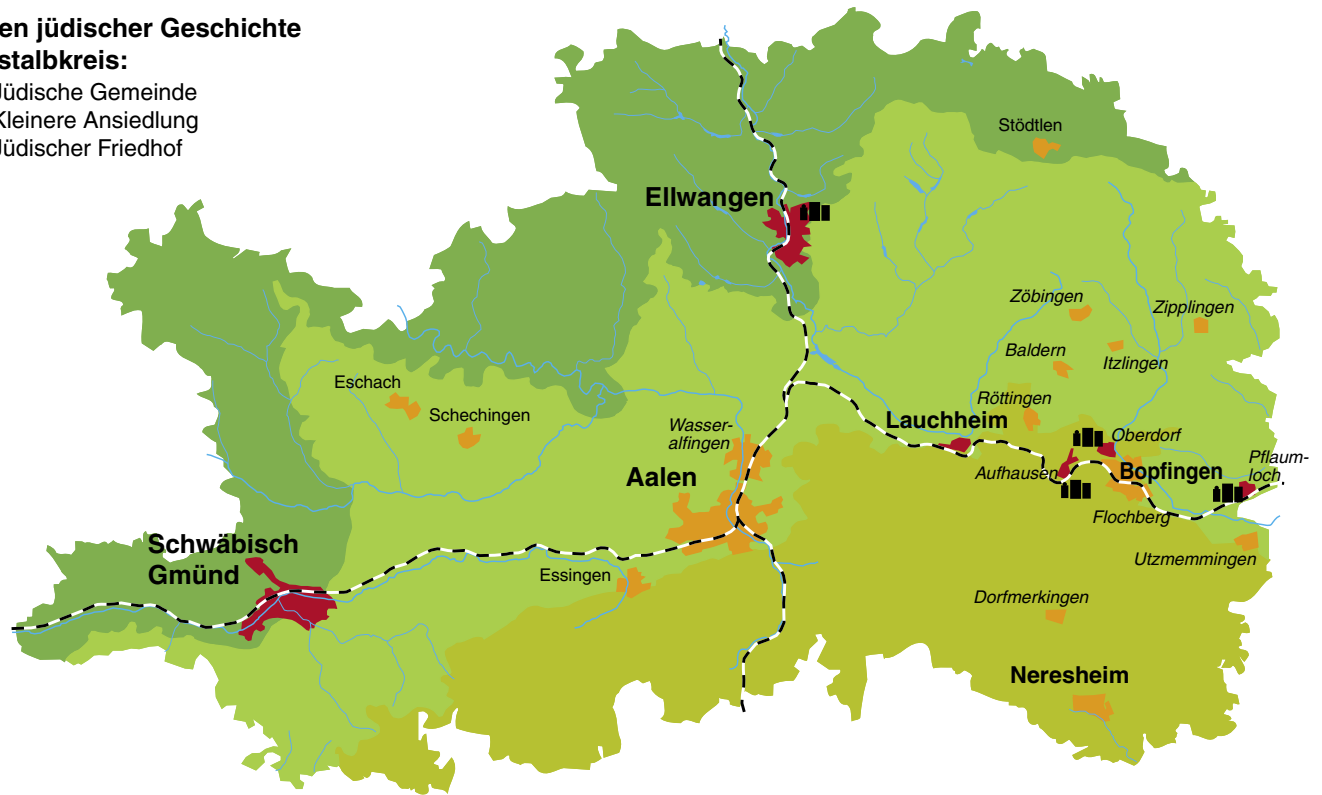
Unterschneidheim-Zöbingen

Erwähnung seit 1520. Im 16. und 17. Jahrhundert werden Juden genannt. An sie erinnert eine Judengasse.

Die Ortschaften mit jüdischen Gemeinden werden auf den nächsten Seiten beschrieben.

Spuren jüdischer Geschichte im Ostalbkreis:




-  Jüdische Gemeinde
-  Kleinere Ansiedlung
-  Jüdischer Friedhof



M = 1: 400.000

Große Kreisstadt

Gemeinde
Stadt- Ortsteil

-  Keuperwaldberge
-  Albvorland
-  Schwäbische Alb

70. Spuren jüdischer Geschichte im Ostalbkreis

Jüdische Gemeinde Aufhausen

- 1560**
wird der Jude Abraham in einem Rechtsstreit erwähnt.
- 1587**
leben 27 Juden in Aufhausen.
- 1587 bis 1600**
werden 25 Juden aus Aufhausen in den Nördlinger Meßgeleitbüchern erwähnt.
- 1643 bis 1659**
leben neun Juden in Aufhausen.
- 1655**
Schutzbrief der Grafen von Oettingen.
- 1659**
„Ausschaffung“ der Juden aus Aufhausen durch die Gräfinwitwe Isabella Eleonore von Oettingen.
- 1665**
erste Erwähnung des (sicher älteren) jüdischen Friedhofs: Anfrage der Juden aus Lauchheim wegen Bestattung ihrer Verstorbenen auf dem Aufhausener Friedhof. Wird gegen Gebühr erlaubt. Größe des Friedhofs 4.143 qm, 355 Grabsteine erhalten.
- 1705**
27 Juden in Aufhausen.
- 1730**
die Herrschaft gestattet den Bau einer Synagoge.
- 1736**
26 jüdische Familien (ca. 130 Personen) in Aufhausen.
- 1753**
gehört Aufhausen zum Rabbinat Oettingen. Rabbiner in Aufhausen: Abraham Levi.
- 1757**
kommt Aufhausen zum Landrabbinat Wallerstein. Löw Uhlmann Rabbiner in Aufhausen.
- 1777**
Neubau der Synagoge.
- 1788**
34 jüdische Familien in Aufhausen.
- 1806**
leben zwei jüdische Schulmeister in Aufhausen.
- 1806**
letzter Schutzbrief für die Juden in Aufhausen für acht Familien.
- 1810**
42 jüdische Familien in Aufhausen.
- 1823**
Neubau der Synagoge mit Schulräumen und Lehrerwohnung. Verkauf der alten Synagoge.
- 1824**
234 Juden in Aufhausen.
- 1828**
Jüdische Konfessionsschule, seit 1829 in der Synagoge untergebracht.
- 1832**
Aufhausen gehört zum Rabbinat Oberdorf.
- 1839**
Bau des Frauenbades gegenüber der Synagoge. Gebäude bis heute erhalten.
- 1843**
328 Juden in Aufhausen.
- 1854**
378 Juden in Aufhausen: Höchste Personenzahl.
- 1864**
Neubau der jüdischen Schule.
- 1869**
211 Juden in Aufhausen.
- 1886**
107 Juden in Aufhausen.
- 1900**
56 Juden in Aufhausen.
- 1901**
Auflösung der jüdischen Schule wegen Schülermangels (nur noch 5 Schüler).
- 1910**
15 Juden in Aufhausen.
- 1910**
Auflösung der jüdischen Gemeinde Aufhausen mangels Mitglieder, bis 1925 ist Aufhausen noch Filialgemeinde von Oberdorf.
- 1914 bis 1918**
Im I. Weltkrieg zehn jüdische Kriegsteilnehmer aus Aufhausen, davon drei gefallen.

1925
neun Juden in Aufhausen.

1931
Schließung der Synagoge. Gebäude wird während des Krieges als Heim der Hitlerjugend verwendet, nach dem Krieg verkauft und teilweise abgerissen.

1933
sechs Juden in Aufhausen.

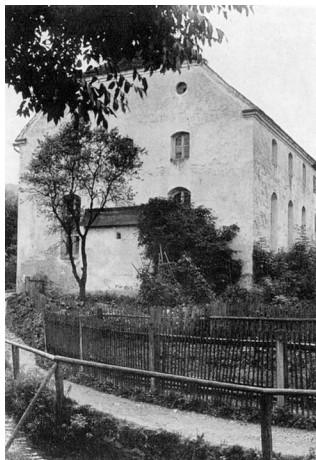
1940
letzte Beerdigung auf dem jüdischen Friedhof.

1941
vier Personen in der NS Zeit ermordet.

Persönlichkeiten:

In Aufhausen wird 1817 Gabriel Heß geboren, der sich als Industrieller in Paris einen Namen macht.

Nach Mitteilung eines früheren jüdischen Bürgers von Oberdorf ist die Großbrauerei Rheingold in New York im Besitz der Familie Liebmann, die aus Aufhausen stammt. Oberlehrer Leopold Liebmann (1805- 1893) ist einer der tüchtigsten israelitischen Pädagogen des 19. Jahrhunderts in Württemberg. Er leitet viele Jahre das jüdische Waisenhaus Esslingen. (P. Sauer)



71. Aufhausen, Synagoge



72. Aufhausen, Synagoge innen



73. Aufhausen, jüdischer Friedhof

Jüdische Gemeinde Ellwangen

1298
werden während des Rintfleisch-Pogroms in Ellwangen 15 Juden erschlagen.

1349
Pest in Ellwangen. Als Schuldige werden Juden ermordet. Das Nürnberger Memorbuch spricht von der Auslöschung der jüdischen Gemeinde Ellwangen.

1381
werden in einem Ellwanger Urbar wieder Juden genannt.

1428 und 1443
werden Ellwanger Juden auf dem Friedhof in Nördlingen bestattet.

1445
wird der Jude Koppelman aus Wemding mit seiner Familie gegen ein Schirmgeld von 12 Gulden in Ellwangen aufgenommen.

1646
erhalten sechs jüdische Familien das Recht auf dem Gebiet der Fürstpropstei Handel zu treiben.

1674
darf das Recht von 1646 nur auf das erste Kind vererbt, aber nicht verkauft werden.

1753
ist ein Jude im Arrest wegen eines Diebstahls.

1767
tritt die Tochter des oettingischen Hofjuden Hänle Mayer im Stiftskapitel zu Ellwangen zum Christentum über.

1823
zieht die Familie Heß nach Ellwangen.

1854
18 Juden in Ellwangen.

1863
20 Juden in Ellwangen.

1870
Gründung der jüdischen Gemeinde Ellwangen im Rabbinat Oberdorf.

1877
wird ein Betsaal im Gasthaus Rößle eingerichtet.

1886
99 Juden in Ellwangen.

1892
67 Juden in Ellwangen.

1899 bis 1926
gibt es einen Betsaal im alten Kapuzinerkloster in der Marienpflege.

1901
Einrichtung eines jüdischen Friedhofes am Hungerberg, vorher Bestattungen in Aufhausen. Bis 1938 insgesamt 23 Bestattungen. Auf dem Ellwanger Friedhof haben sich 19 Grabsteine erhalten.

1910
32 Juden in Ellwangen.



74. Ellwangen, jüdischer Friedhof

1925
17 Juden in Ellwangen.

1926 bis 1933
Betsaal im Kammergebäude. Wird auf Betreiben der NSDAP, die einen Versammlungsraum braucht, der jüdischen Gemeinde gekündigt.

1935
Auflösung der jüdischen Gemeinde Ellwangen.

1936
13 Juden in Ellwangen.

1940
leben keine Juden mehr in Ellwangen.

Jüdische Gemeinde Schwäbisch Gmünd

1241

erste Erwähnung der Juden aus Schwäbisch Gmünd. Sie zahlen 12 Mark Silber Steuer. Hinweis auf eine große jüdische Gemeinde.

1348 bis 1350

Pest in Schwäbisch Gmünd.

„Die Judengemeinde wurde als Brunnenvergifter in einem Akt der Lynchjustiz ausgelöscht.“

1412 und 1427

wird wieder eine Judensteuer erhoben: Hinweis auf eine neue Gemeinde.

1433

zahlen die Gmünder Juden zusammen mit den Reutlinger Juden anlässlich der Kaiserkrönung Siegmunds 600 Gulden Krönungssteuer.

1469

Teilweise Vertreibung der Juden. Sie verkaufen ihre Synagoge an die Stadt.

1501

erkauft die Reichsstadt Gmünd sich von Kaiser Maximilian das Recht, die Juden ausweisen zu dürfen, gültig für 10 Jahre. Teile der Gmünder Judenschaft finden Zuflucht bei den Grafen von Oettingen.

1521

erklärt Karl V. die Austreibung der Juden aus Gmünd „auf ewig“.

1861

leben zwei Juden in Gmünd.

1869

22 Juden in Gmünd.

1874

Gründung des Bankhauses Gutmann und Söhne in Gmünd.

1886

67 Juden in Gmünd.

1890

Gründung der israelitischen Gemeinde Gmünd, gehört zum Rabbinat Oberdorf. Bestattungen auf dem Oberdorfer Friedhof.

1890 bis 1918

Die Gmünder Judenschaft unterhält einen Betsaal.

1900

81 Juden in Gmünd, 1910 leben 73 Juden in Gmünd, 1914 leben 71 Juden in Gmünd.

1914

Vier Juden aus Gmünd fallen im I. Weltkrieg, insgesamt 13 Kriegsteilnehmer.

1918

Betsaal im Hotel Rad.

1919

Betsaal im Prediger.

1925

Umbau eines Fabrikgebäudes in der Katharinenstraße 4 zur Synagoge.

1926

Einweihung der Gmünder Synagoge.

1933

90 Juden in Gmünd.



75. Innenraum der Gmünder Synagoge

1934

wird die Synagoge in Gmünd im Innern verwüstet.

1938

14 Juden in Gmünd.

1938

In der Reichspogromnacht wird die Inneneinrichtung der Synagoge demoliert.

1939

17. Mai: Verkauf der Synagoge in der Katharinenstraße an die Kreissparkasse für 21.500 RM.

1939

Im Juli wird die israelitische Gemeinde Gmünd aufgelöst.

1941

Von den 1933 in Gmünd lebenden und zwischen 1933 und 1939 zugezogenen Juden werden 22 deportiert. Eine Person, Nanette Rothschild, hat die Deportation überlebt.

Jüdische Gemeinde Lauchheim

1658

werden sechs jüdische Familien aus der Grafschaft Oettingen-Baldern vertrieben. Sie werden vom Deutschordenskomtur Philipp v. Gravenegg gegen Zahlung von Schutzgeld für 10 Jahre in Lauchheim aufgenommen, darunter auch die Familie des Vorsängers Koppel Rabin. Aus den Schutzbriefen geht hervor, was ihnen gestattet ist: Handel aller Art zu betreiben.

1658

sechs jüdische Familien in Lauchheim.

1668

zahlen die sechs jüdischen Hausbesitzer in Lauchheim 10 Reichstaler pro Haus, die Mieter 5 Taler und an den Stadtpfarrer 4 Taler.

1668

die Lauchheimer Juden beschäftigen sich mit Vieh- und Güterhandel sowie als Makler.

1678

55 Juden in Lauchheim.

1686

erste Erwähnung einer Synagoge.

1691

werden die Juden von Frondiensten, Wachen und Botengängen gegen eine Pauschale von 24 Gulden befreit.

1716

Lauchheim hat einen eigenen Rabbiner.

1716

wird ein „Schulmeister für Judenkinder“ erwähnt.

1717

61 Juden in Lauchheim.

1728 bis 1733

Rabbiner Schmul Bloch.

1743

brennt die Synagoge ab.

1744 bis 1751

Rabbiner Josef Isaak.

1768 bis 1770

Neubau einer Synagoge.

1775

wird eine Schulstube für jüdische Kinder erwähnt.

1788

88 Juden in Lauchheim.

1807

78 Juden in Lauchheim.

1823

97 Juden in Lauchheim.

1829

Neubau der jüdischen Schule.

1832

Zugehörigkeit zum Rabbinat Oberdorf.

1843

124 Juden in Lauchheim.

1849

kauft die jüdische Gemeinde ein Haus für

5.000 Gulden für Schule, Mikwe, Lehrerwohnung und Ratszimmer.

1856 bis 1859

wird die Synagoge erneuert und vergrößert. 1886 leben 107 Juden in Lauchheim. 1910 leben 32 Juden in Lauchheim.

1914

wird die jüdische Schule wegen Schülermangels geschlossen.

1914 bis 1918

sieben jüdische Kriegsteilnehmer aus Lauchheim, S. Freimann gefallen.

1921

Verkauf der Synagoge.

1922

wird die jüdische Gemeinde Lauchheim aufgelöst und Oberdorf zugeordnet.

1925

elf Juden in Lauchheim.

1933

sieben Juden in Lauchheim.

1938

die Synagoge wird demoliert und danach als Scheune genutzt.

1942

sechs Juden werden deportiert und in den Vernichtungslagern getötet.

1965

Die ehemalige Synagoge wird abgebrochen.



76. *Isaak Heß*

Isaak Heß

wird 1789 in Lauchheim geboren und besucht mit 13 Jahren die Rabbinerschule in Fürth. Nach 4 Jahren wendet er sich dem kaufmännischen Beruf in Harburg und Laupheim zu. In seiner Heimatgemeinde wird er 1817 zum Vorsteher gewählt. Dort errichtet er ein Bücherantiquariat. 1823 übersiedelt er nach Ellwangen, wo er auf Grund einer vor dem Konsistorium abgelegten Prüfung ein Pensionat für jüdische Theologen gründet. Er engagiert sich vor allem für die jüdischen Waisenkinder. 1830 gründet er den „Württembergischen Verein zur Versorgung armer israelitischer Waisen und verwahrloster Kinder“, der bis zum III. Reich besteht. Er stirbt 1866 in Ellwangen und ist in Aufhausen beerdigt.



77. *Lauchheim, Synagoge. Pressefoto vom Abbruch*



78. *Lauchheim, ehemalige jüdische Schule*

Jüdische Gemeinde Pflaumloch

1487

wohnen in Pflaumloch Schutzjuden der Grafen von Oettingen.

1490 bis 1494

Pflaumlocher Juden werden auf dem Nördlinger Friedhof beerdigt.

1491

siedeln sich Juden aus Nördlingen in Pflaumloch an. 1538 besucht Notar Binder aus Nördlingen die Pflaumlocher Juden und will ihnen den Aufenthalt innerhalb der Zwei-Meilen-Zone um Nördlingen verbieten.

1563

wird der Pflaumlocher Jude Hirsch in einem Rechtsstreit in Bopfingen erwähnt.

1587 bis 1600

werden 46 Pflaumlocher Juden als Besucher der Nördlinger Pfingstmesse erwähnt.

1590

Schulmeister Moses in Pflaumloch.

1649

wird ein Schutzbrief ausgestellt, der auch für die Juden aus Pflaumloch gilt.

1658

sieben jüdische Familien in Pflaumloch.

1668

neun jüdische Hausbesitzer in Pflaumloch.

1684

Der Jude David verfügt über einen Besitz von 5.000 Gulden, die anderen 14 Gemeindemit-



79. Pflaumloch, ehemalige Synagoge. Heute Rathaus der Gemeinde Riesbürg

glieder haben ein Vermögen zwischen 50 und 400 Gulden.

1687

15 jüdische Haushaltungen in acht Häusern.

1688

18 jüdische Familien leben in acht Häusern.

1731

Pflaumloch wird dem Landrabbinat Wallerstein zugeordnet.

1735

Laut Schutzbrief: 15 Schutzjuden mit Familie.

1752

wird den Pflaumlocher Juden der Geldverleih mit einem Zinssatz bis zu 8% erlaubt.

1756

errichten etwa 18 jüdische Familien in Pflaumloch mit gräflicher Genehmigung eine Synagoge.

1779

18 Schutzjuden mit Familie in Pflaumloch.

1788

15 Schutzjuden mit Familie in Pflaumloch.

1802

wird die Synagoge durch einen Großbrand vernichtet. Bei diesem Brand werden 18 Judenhäuser und 33 Christenhäuser zerstört.

1803

wird an gleicher Stelle eine neue Synagoge erbaut.

1806

Letzter Schutzbrief für die Juden in Pflaumloch für 34 Schutzjuden mit Familie.

1806

Im Geldverleih dürfen nur noch 7% Zins genommen werden.

1812

112 Juden in Pflaumloch.

1821

wird in Pflaumloch eine Mikwe eingerichtet.

1824

187 Juden in Pflaumloch.

1829

wird aus Angst vor der Cholera ein Grundstück zur Errichtung eines Friedhof erworben, jedoch kein Friedhof eingerichtet.

1831

221 Juden in Pflaumloch.

1832

wird die Mikwe in das neu erbaute Rabbinatsgebäude verlegt, in dem sich auch die Schule und die Lehrerwohnung befindet. Die alte Mikwe wird an den Metzgermeister Samson Löwengard verkauft.

1837

erwirbt die jüdische Gemeinde ein Grundstück neben dem christlichen Friedhof und richtet einen Friedhof ein.

1840 bis 1905

53 Bestattungen auf dem jüdischen Friedhof.

1843

242 Juden in Pflaumloch.

1844

Nach dem Erwerb einer Hofstelle an der Hauptstraße wird eine neue Synagoge erbaut und 1846 fertig gestellt. Kostenaufwand 20.000 Gulden.

1846

18. Dezember: Einweihung der neuen Synagoge.

1850 bis 1876

verlassen 60 Juden den Heimatort, 28 emigrieren nach Amerika, 32 in größere Städte.

1854

255 Juden (Gesamtbevölkerung 558 Personen).

1869

155 Juden in Pflaumloch.

1877

Nur noch 20 Gewerbe treibende Juden angemeldet.

1886

74 Juden in Pflaumloch.



80. Pflaumloch, jüdischer Friedhof

1895

Nur noch sechs Gewerbetreibende.

1900

21 Juden in Pflaumloch.

1906

Auflösung der jüdischen Gemeinde.

1906

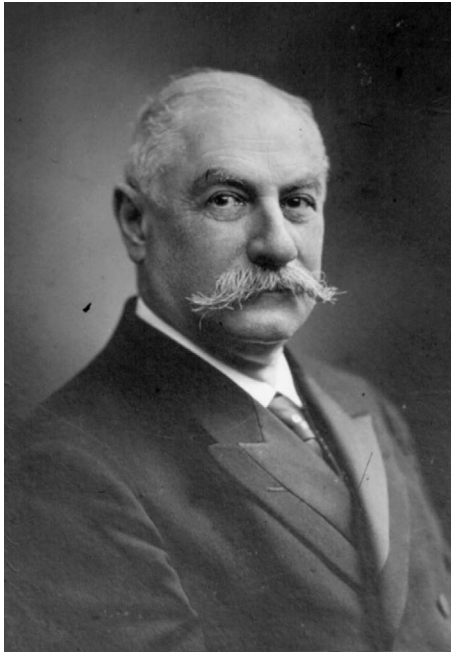
stiftet Alexander von Pflaum das funktionslos gewordene Synagogengebäude der bürgerlichen Gemeinde Pflaumloch.

1926

Schändung des Friedhofs. 17 Grabsteine beschädigt.

1964

Umbau der ehemaligen Synagoge zum Rathaus.



81. *Alexander v. Pflaum*

Alexander v. Pflaum

Geboren 1839 in Pflaumloch, gestorben 1911 in Berlin.

Als Geheimer Kommerzienrat, Bankier, Industrieller und Königlich-Sächsischer Generalkonsul hatte er großen Einfluss auf das württembergische Bankwesen. Wie vormals sein Vater war auch er zu Spenden bereit. So hatte er noch zu Lebzeiten seiner Heimatgemeinde die Synagoge geschenkt. Die Gemeinde dankte es ihm, indem sie ihn zu ihrem Ehrenbürger ernannte.

In dem Ehrenbürgerbrief ist zu lesen:

„Dem hochherzigen Stifter des Gemeindehauses in Pflaumloch, Geh. Kommerzienrat Herrn Alexander von Pflaum, in Stuttgart, zum Zeichen der dankbaren Anerkennung das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Pflaumloch zu verleihen und aus demselben Anlass des Festakts bei der Übergabe des Gemeindehauses den Ehrenbürgerbrief feierlich persönlich zu überreichen.“

Gegenwärtig ist zu seinem Andenken eine Messingtafel am Rathaus angebracht und eine Straße nach ihm benannt.



82. *Riesbürg-Pflaumloch, Gedenktafel am Rathaus*

Verzeichnis der Abbildungen

Titelblatt: Fotos und Repro Hildebrand

1. Fenstervitrine im Museum. Foto Hildebrand.
2. Schautafeln zur jüdischen Geschichte. Foto Hildebrand.
3. Blick in den Innenraum. Foto Hildebrand.
4. Thorarolle und Kultgeräte. Foto Hildebrand.
5. Ehemalige Synagoge Bopfingen-Oberdorf. Foto Hildebrand.
6. Abgaben der Judenschaft zu Oberndorf, 1793. Stadtarchiv Bopfingen.
7. Jüdischer Friedhof Oberdorf. Foto Hildebrand.
8. Eine der Fenstervitrinen mit Kultgeräten aus Oberdorf. Foto Hildebrand.
9. Die Synagoge um 1900. Ausschnitt aus einer Postkarte. Stadtarchiv Bopfingen.
10. Ehemalige Synagoge Oberdorf 1988. Foto Hildebrand.
11. Synagoge Oberdorf, Grundriss des Erdgeschosses. Plan von Chaim Heimann, Hod Hasharon und Arthur Reis.
12. Männereingang. Foto Hildebrand.
13. Fraueneingang. Foto Hildebrand.
14. Opferstock. Foto Hildebrand.
15. Ostwand mit der Menora von Georg Sternbacher. Foto Hildebrand.
16. Thoraschrein der Synagoge Pflaumloch um 1900. Aus: Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs (Hrsg.), Jüdische Gotteshäuser und Friedhöfe in Württemberg, Frankfurt 1932/Reprint Haigerloch 2002, S. 116.
17. Thoraschrein der Synagoge Aufhausen vor 1931. Aus: Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs (Hrsg.), Jüdische Gotteshäuser und Friedhöfe in Württemberg, Frankfurt 1932/Reprint Haigerloch 2002, S. 54.
18. Thorablat aus dem 16./17. Jahrhundert. Archiv Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf.
19. Thorarolle der Familie Heimann. Foto Hildebrand.
20. Karte: Jüdische Gemeinden in Deutschland vor 1238. Nach: Germania Judaica. Aus: Aus: Nachum T. Gidal, Die Juden in Deutschland von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik, Gütersloh 1988, S. 32.
21. Ortschaften mit Schutzjuden in der Grafschaft Oettingen. Karte Hildebrand.
22. Bopfingen und Oberdorf, Ansicht. Foto Hildebrand.
23. Karte der Grafschaft Oettingen 1744. Stadtarchiv Aalen.
24. Schutzbrief Nachtrag von 1778, Seite 1, Stadtarchiv

Bopfingen.

25. Schutzbrief Nachtrag von 1778, Seite 2, Stadtarchiv Bopfingen.
26. Schutzbrief Nachtrag von 1778, Seite 3, Stadtarchiv Bopfingen.
- 27/28. Voraussetzung für eine Auswanderung war der Verzicht auf das Bürgerrecht: Bürgerrechtsverzichtsurkunde von Heinrich Essinger, Neresheim 1869. Stadtarchiv Bopfingen.
29. Lehrer Erlebacher mit Schülern. Archiv Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf.
- 30./31. Gemeinde Oberdorf, Oberamt Neresheim: Grund- und Aufriss Zeichnungen des israelitischen Schulgebäudes von 1881 mit dem Frauenbad (Mikwe) im Erdgeschoß. Stadtarchiv Bopfingen.
- 32.-35. Bilder vom jüdischen Friedhof Oberdorf. Fotos Hildebrand.
36. Lageplan zur Friedhofserweiterung der Israelitischen Kirchengemeinde in Oberdorf von 1903. Stadtarchiv Bopfingen.
- 37./38. Anzeigen aus „Bote vom Härtsfeld“. Stadtarchiv Bopfingen.
39. Polizeiliche Abmeldung der Flora Bernheimer 1936 nach New York. Stadtarchiv Bopfingen.
40. Bevölkerungsentwicklung. Grafik Hildebrand.
- 41.-44. Anzeigen aus „Bote vom Härtsfeld“. Stadtarchiv Bopfingen.
45. Briefkopf der Firma Veit Weil. Stadtarchiv Bopfingen.
46. Rabbiner Kroner mit Schülern aus Stuttgart. Archiv Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf.
47. Dissertation von Hermann Kroner, München 1898. Stadtarchiv Bopfingen.
48. Hermann Kroner, Beitrag zur Geschichte der Medizin des 12. Jahrhunderts. Stadtarchiv Bopfingen.
49. Karl Weil. Archiv Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf.
50. Ehrenbürger-Urkunde für Karl Weil, Oberdorf 18. Juni 1921. Stadtarchiv Bopfingen.
- 51.-55. Wehrpass von David Heimann und Orden der Heimann Söhne. Dem Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf gestiftet von Karl Heimann. Archiv Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf.
56. Die Kriegsteilnehmer der Familie Heimann, zusammengestellt von David Heimann 1933. Archiv Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf.
- 57./58. Pass und Kennkarte der Familie Heimann. Archiv Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf.
- 59./60. Reichsgesetzblatt 1935, Teil I, Seiten 1146/1147. Tag der Ausgabe: 16. September 1935. Kreisarchiv des Ostalbkreises.

61. Boykott der Textilhandlung Heimann. Foto Heimann. Archiv Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf.
- 62./63. Briefwechsel betr. der Auswanderung von Heinrich Heimann. Stadtarchiv Bopfingen.
64. Schreiben: Auflösung der jüdischen Religionsgemeinschaft. Stadtarchiv Bopfingen.
65. Reisepass von David Heimann. Archiv Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf.
66. Polizeiliche Abmeldung der Familie David Heimann vom 5. August 1939 mit Angabe der neuen Adresse in New York. Stadtarchiv Bopfingen.
67. Bopfingen-Oberdorf, jüdischer Friedhof. Grabstein von Leopold Neumetzger (23. März 1864 - 23. Juli 1921) mit Gedenkschrift. Foto Hildebrand.
68. Abmeldung ins Ungewisse: Am 24. April 1942 meldet sich die Familie Neumetzger mit dem Ziel „nach dem Osten“ in Oberdorf ab. Stadtarchiv Bopfingen.
69. Bopfingen Oberdorf, jüdischer Friedhof: Gedenktafeln für die Opfer nationalsozialistischer Verfolgung. Foto Hildebrand.
70. Spuren jüdischer Geschichte im Ostalbkreis. Karte Hildebrand.
71. Aufhausen, Synagoge. Aus: Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs (Hrsg.), Jüdische Gotteshäuser und Friedhöfe in Württemberg, Frankfurt 1932/Reprint Haigerloch 2002, S. 53.
72. Aufhausen, Synagoge innen. Aus: Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs (Hrsg.), Jüdische Gotteshäuser und Friedhöfe in Württemberg, Frankfurt 1932/Reprint Haigerloch 2002, S. 54.
73. Aufhausen, jüdischer Friedhof. Foto Hildebrand.
74. Ellwangen, jüdischer Friedhof. Foto Hildebrand.
75. Innenraum der Gmünder Synagoge. Aus: Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs (Hrsg.), Jüdische Gotteshäuser und Friedhöfe in Württemberg, Frankfurt 1932/Reprint Haigerloch 2002, S. 77.
76. Isaak Heß. Archiv Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf.
77. Lauchheim, Synagoge. Pressefoto vom Abbruch. Archiv Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf.
78. Lauchheim, ehemalige jüdische Schule. Foto Hildebrand.
79. Pflaumloch, ehemalige Synagoge. Heute Rathaus der Gemeinde Riesbürg. Foto Hildebrand.
80. Pflaumloch, jüdischer Friedhof. Foto Hildebrand.
81. Alexander v. Pflaum. Archiv Trägerverein ehemalige Synagoge Oberdorf
82. Pflaumloch, Gedenktafel am Rathaus. Foto Hildebrand.

Anmerkungen zum Beitrag: Zur Geschichte der Juden im Ostalbkreis

- 1.) Gay, Ruth, Geschichte der Juden in Deutschland, Verlag C. H. Beck, München 1993, S. 16 - 22.
- 2.) Battenberg, Friedrich, Das Europäische Zeitalter der Juden, Band I, Verlag Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1990, S. 46 - 48.
- 3.) Deutsche Geschichte, Band II, Herausgeber Heinrich Pleticha, Bertelsmann Lexikon Verlag, S. 200 - 201.
- 4.) Gidal, Nachum T., Die Juden in Deutschland von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik, Bertelsmann Lexikon Verlag, 1988, S. 34 - 35.
- 5.) Michael A. Meyer (Hrsg.), Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit, Band I, Verlag C. H. Beck, München, 1996, S. 36.
- 6.) Thomas Klein, Volker Losemann, Gunther Mai (Hrsg.), Judentum und Antisemitismus von der Antike bis zur Gegenwart, Droste Verlag, Düsseldorf, 1984, S. 70 - 71.
- 7.) Schubert, Kurt, Jüdische Geschichte, Verlag C. H. Beck, München 1996, S. 51.
- 8.) Schwalm, J., Ein unbekanntes Eingangsverzeichnis von Steuern der königlichen Städte aus der Zeit Kaisers Friedrichs des II., Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 23, 18, S. 526.
- 9.) S. Salfeld (Hrsg.), Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland, Band III, Berlin 1898, S. 271.
- 10.) Burmeister, Karl-Heinz, Der Schwarze Tod, Jüdisches Museum Göppingen, 1999, S. 14 - 15.
- 11.) H. Enßlin u.a., Bopfingen Freie Reichsstadt Mittelpunkt des württembergischen Rieses, Stuttgart, 1971, S. 184.
- 12.) Wilfried Braun (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden bis zum Jahr 1600, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, 1982, Urkunde 229.
- 13.) Herrmann, Klaus Jürgen, Zur Geschichte der Juden in Schwäbisch Gmünd im Mittelalter, Einhorn Jahrbuch, Schwäbisch Gmünd, 1995, S. 122 - 123.
- 14.) Staatsarchiv Ludwigsburg, B 165, Büschel 30.
- 15.) Braun, Quellen, 297.
- 16.) Herrmann, S. 124.
- 17.) Braun, Quellen, 315.
- 18.) Herrmann, S. 124.
- 19.) Günther Stemberger (Hrsg.), Die Juden, Verlag C. H. Beck, München 1995, S. 176 - 177.
- 20.) Dertsch, Richard/Wulz, Gustav, Die Urkunden der fürstlich-oettingischen Archive in Wallerstein und Oettingen 1197 - 1350, Verlag der Schwäbischen Forschungs-gemeinschaft, Augsburg, 1959, Reihe 2 a, Urkunden und Regesten, Uk. 361.
- 21.) idem, Uk. 385.
- 22.) idem, Uk. 538.
- 23.) idem, Uk. 549.
- 24.) Müller, Ludwig, Aus fünf Jahrhunderten, I, in Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, Augsburg, 1898, S. 80.
- 25.) Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Pfarrei Bopfingen, Nr. 9, unpaginiert.
- 26.) Müller, Ludwig, II, S. 180.
- 27.) idem, II, S. 180.
- 28.) Fedyna, Holger, Was bleibt: Der Judengumpen, in Ostalb Einhorn 2002, Nr. 113, S. 28.
- 29.) idem, S. 27.
- 30.) Wierlemann, Sabine/Kenntner, Nina, Steine der Erinnerung, ungedrucktes Manuskript, Ellwangen 1990, S. 30.
- 31.) Müller, Ludwig, II, S. 84.
- 32.) Fedyna, Holger, S. 29.
- 33.) Sauer, Paul, Die jüdischen Gemeinden in Württemberg und Hohenzollern, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 1966, S. 113 - 114.
- 34.) idem, S.149.
- 35.) idem, S. 29 - 31.
- 36.) idem, S. 139 - 142.
- 37.) Saal und Lagerbuch über Oberndorf von 1793, Band II, S. 34 - 35, Archiv Oberndorf.
- 38.) idem, S. 34.
- 39.) idem, S. 35.
- 40.) idem, S. 36.
- 41.) idem, S. 36.
- 42.) Oberndorf Judenschaft Gänggeld, Abschriften III. 18.8b-2, Fürstlich Oettingen-Wallersteinisches Archiv, Harburg.
- 43.) Saal und Lagerbuch, S. 37.
- 44.) Schutzbrief für Wallerstein, Pflaumloch und Oberndorf, Abschriften, III. 18.8b-2 Fürstlich Oettingen-Wallersteinisches Archiv, Harburg.
- 45.) Schutzbriefe aus den Jahren: 1719, III. 18.5a-1, 1727, III. 18.5a-1, 1735, III. 18.5a 1, 1752, III. 18.5a-1, 1761, II. 588-1, 1788, III. 18.5a-1, alle FÖWAH.
- 46.) Schutzbrief von 1719, III. 18.5a-1, FÖWAH.
- 47.) Extractus Protocolli, Acto Oberdorff den 16. August 1747, Archiv Oberndorf, Judensachen.
- 48.) Regierungsblatt für das Königreich Württemberg vom Jahr 1828, S. 542 - 553, Archiv Bopfingen.
- 49.) Hauptstaatsarchiv Stuttgart, E201c Bü 23.
- 50.) Regierungsblatt für das Königreich Württemberg vom Jahr 1828, S. 283 - 286, Archiv Bopfingen.
- 51.) Sutschek, Felix, Widerstand gegen die Judenverfolgung in Oberndorf, in Ostalb Einhorn 1997, Nr. 93, S. 21.
- 52.) Hahn, Joachim, Geschichte der Juden im Westries, in Dokumentationsband Rieser Kulturtag 1988, S. 403.
- 53.) Sutschek, Felix/Hildebrand, Bernhard, Quellen zur Geschichte der Oberndorfer Juden I, Schicksale 1934 - 1943, ungedrucktes Manuskript, Kreisarchiv Ostalbkreis, Aalen 1995.
- 54.) Hofmann, Rolf, Die Liebmann Brauerei in New York, Vortragsmanuskript.
- 55.) Hahn, Joachim, S. 403.
- 56.) Auszug aus dem Gemeinderatsprotokoll von Oberndorf, Band 37, Blatt 69b, Archiv Oberndorf.
- 57.) Forschungen des Trägervereins Synagoge Oberndorf, Siehe entsprechende Museumstafeln der jüdischen Gemeinden des Ostalbkreises in der ehemalige Synagoge.
- 58.) idem.
- 59.) idem.
- 60.) idem.
- 61.) idem.
- 62.) Sutschek, Felix, S. 28.
- 63.) idem, S. 29.
- 64.) idem, S. 29.
- 65.) idem, S. 29.

